Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1929

4.6.1929 (No. 153)

Visual Library

Dienstag, 4. Juni 1929 — 174. Jahrgang Nr. 153

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide" Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 38 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ, Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Brixner; für Stadt, Baden und Nachbargebiete: i. V.: A. Rudolph; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Handel, Sport und den übrigen Textteil E. Leupold; für Inserate: H. Schriever, sämtlich in Karlsruhe. Druck und Verlag „Karlsruher Tagblatt" (Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H.), Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 6. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W 57, Bülowstraße 63. Tel.-Amt Kurfürst 125. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Vorläufig keine Außenpolitische Debatte

In aller Kürze.

Im Lohnstreit bei der deutschen Reichsbahn haben die beteiligten Gewerkschaften die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches vom 24. Mai 1929 beantragt. Der Reichsarbeitsminister hat die Parteien zu Verhandlungen über den Antrag auf Mittwoch, den 5. Juni d. J., vormittags 9½ Uhr, eingeladen.

*

* Im Haushaltsausschuß des Reichstages sprach Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald über die künftige Lage der Reichsbahn.

*

Der demokratische Parteivorstand trat gestern vormittag im Reichstag zusammen. Er beschloß, den preußischen Parteitag im September in Berlin, den Reichsparteitag im Oktober in Heidelberg abzuhalten. Das preußische Konkordat behandelte Dr. Höpker-Aschoff. Auf dem Heidelberger Parteitag, der vom 4. bis 6. Oktober stattfindet, soll die Reparationsfrage im Vordergrund stehen.

*

Der Landesparteitag der sächsischen Sozialdemokraten lehnte ein gemeinschaftliches Regieren der Sozialdemokraten mit den bürgerlichen Parteien ab. Man wurde sich dahin einig, einen Ministerpräsidenten dem am Donnerstag zusammentretenden Landtag vorzuschlagen und ihn außerdem noch mit einem sozialdemokratischen Mindestprogramm zu belasten.

*

* In der Nacht zum Montag wurde auf die Gebäude des Landesfinanzamtes und der Landesfinanzkasse in Oldenburg ein Bombenanschlag verübt, der größeren Schaden anrichtete. Personen wurden nicht verletzt.

*

Unter der Führung des Reichspostministeriums ist in Berlin die sechste Tagung des 1924 geschaffenen Internationalen Ausschusses für den Fernsprechweitverkehr eröffnet worden.

*

* Im Jakubowski-Prozeß wurden am Montag der ehemalige mecklenburg-strelitzsche Staatsminister Dr. Hnfstädt sowie die Richter im ersten Jakubowski-Prozeß als Zeugen vernommen.

*

Wie der Warschauer „Expreß Poranny" aus Kattowitz erfährt, soll die Kattowitzer Opernstruppe die Absicht haben, in nächster Zeit ein neues Gastspiel in Oppeln zu geben. Dieser Beschluß sei darauf zurückzuführen, daß Oberpräsident Dr. Lukaschek den polnischen Schauspielern völlige Sicherheit garantiert habe.

*

Die aus Kammer und Senat bestehende griechische Nationalversammlung wählte mit 259 Stimmen Konduriotis zum Präsidenten der Republik.

* Näheres siehe unten.

Hauseinsturz in Neapel.

Drei Tote und dreißig Verletzte geborgen.

TU. Rom, 3. Juni.

In Neapel stürzte am Sonntag auf dem Corso Viktor Emanuel ein fünfstöckiges Haus ein. Das Haus hatte schon seit einiger Zeit bedrohliche Risse gezeigt. Es war deshalb kürzlich einer Reparatur unterzogen worden. Nachdem noch am Sonntag früh der Hausbesitzer erklärt hatte, daß nunmehr keine Gefahr mehr bestehe, stürzten um 8 Uhr abends mit großem Krachen mehrere Balken herunter. Die Bewohner hatten keine Zeit, sich in Sicherheit zu bringen, denn wenige Sekunden später brach unter donnerndem Getöse und unter den Verzweiflungsschreien der Bewohner der große Mittelbau des Hauses unter einer Staubwolke in sich zusammen. Ein Teil der Hausbewohner wurde unter mehreren hundert Doppelzentnern Schutt begraben. Polizei und Pioniere, die sofort zur Hilfeleistung herbeieilten, konnten bald drei Tote bergen. Außerdem wurden über dreißig Verwundete aus dem Trümmerhaufen ausgegraben. Sie hatten zum Teil schwere Verletzungen, zum Teil Nervenchocs davongetragen. Aufräumungs- und Bergungsarbeiten waren am Montag nachmittag noch nicht beendet.

Man vermutet, daß sich noch mehr Menschen unter den Schuttmassen befinden. Bisher ließ sich noch nicht feststellen, wieviel Personen sich zur Zeit des Unglücks im Hause aufhielten.

Im jetzigen Augenblick unangebracht

Zwischentagung des Reichstags zur Neuregelung der Reparationen

(Eigener Dienst des „Karlsruher Tagblattes".)

W. Pl, Berlin, 3. Juni.

Der Reichstag trat heute zu seinem letzten Tagungsabschnitt vor der großen Sommerpause zusammen. Die Volksvertreter werden sich indessen, wenn sie Ende Juni ihre jetzigen Arbeiten beendet haben, keinem ungetrübten Ferienglück hingeben können. Der Reichstag wird im Herbst zu einer Zwischentagung zusammentreten, in der die Neuregelung des Reparationsplanes, das Arbeitslosenproblem und die landwirtschaftlichen Fragen behandelt werden sollen. In der heutigen Sitzung des Aeltestenrates hatte sich

eine Mehrheit dagegen ausgesprochen, daß zum jetzigen Zeitpunkt die Pariser Verhandlungen im Plenum des Reichstages erörtert werden.

Die Deutschnationalen und die Kommunisten waren jedoch anderer Ansicht, und so kam es gleich zu Beginn der heutigen Plenarsitzung zu einer lebhaften Geschäftsordnungsaussprache. Graf Westarp, unterstützt von dem deutschnationalen Abgeordneten von Lindeiner-Wildau, verlangte die sofortige Besprechung des Ergebnisses der Pariser Reparationskonferenz. Die Nationalsozialisten beantragten, da die Regierungsbank unbesetzt war, die Herbeirufung des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers. Die Regierungsbank blieb jedoch auch weiterhin leer. Die beiden im Hause anwesenden Kabinettsmitglieder, Dr. Wirth und von Guérard, hatten auf ihren Abgeordnetensitzen Platz genommen. Infolgedessen erklärte der Reichstagspräsident Löbe, daß die Regierung nicht vor Eintreffen des Berichtes in der Lage sei, zu den Pariser Ergebnissen Stellung zu nehmen. Nach einer weiteren Aussprache wurden dann die Anträge der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten abgelehnt.

Es ist verständlich, daß eine Aussprache über die Pariser Verhandlungen in diesem Augenblick vermieden werden soll, denn die Pariser Konferenz ist noch keineswegs beendet und man kann durchaus nicht sagen, mit welchem Ergebnis sie abgeschlossen werden wird. Die deutschen Unterhändler haben ebenfalls den Reichskanzler davon benachrichtigt, daß sie jede innen- und außenpolitische Debatte im jetzigen Augenblick für unangebracht halten. Die Aussprache über die Pariser Verhandlungen läßt sich im übrigen noch im Juni vor den Sommerferien ermöglichen, wenn der Etat des Auswärtigen Amtes im Plenum zur Beratung steht. Dann wird auch Dr. Stresemann wieder aus Madrid zurück sein. Der neue Zahlungsplan soll am 1. September dieses Jahres in Kraft treten. Es wird deshalb notwendig sein, daß nach vor diesem Termin die neuen Reparationsgesetze von den Parlamenten der beteiligten Staaten ratifiziert und damit das Dawesgesetz außer Kraft gesetzt wird.

Für die Verhandlungen mit der Brüsseler Regierung über die belgischen Markforderungen ist von der Reichsregierung Ministerialdirektor Ritter zum Unterhändler ernannt worden. Ministerialdirektor Ritter dürfte sich voraussichtlich nach Brüssel begeben, um dort die Verhandlungen zu führen. Es scheint jedoch nicht ausgeschlossen zu sein, daß ihn die Verhandlungen nach Paris führen werden, falls dies die Besprechungen erforderlich machen sollten. In Paris scheint jedenfalls in der Mehrheit der Sachverständigen darüber Einigkeit zu bestehen, daß die Markfrage nicht zu den Fragen gehört, die die Sachverständigen den verschiedenen Regierungen unterbreiten werden. Unterdessen nehmen die Besprechungen der Sachverständigen ihren Fortgang. Die Unterzeichnung des Schlußberichtes dürfte mit Sicherheit vor Ende dieser Woche erfolgen.

Baldwin tritt zurück.

TU. London, 3. Juni.

Das konservative Kabinett trat am Montag zu einer etwa einstündigen Besprechung unter dem Vorsitz Baldwins zusammen. Das Kabinett beschloß, seinen Sturz im Unterhaus nicht abzuwarten und zurückzutreten.

Infolge des Rücktritts des Kabinetts Baldwin fährt Chamberlain nicht zur Völkerbundstagung nach Madrid. Wer an die Stelle Chamberlains treten wird, ist im Augenblick nicht mit Sicherheit zu sagen. Der Außenminister hatte bekanntlich beabsichtigt, Dienstag früh London zu verlassen.

Baldwin wird dem König morgen Mitteilung von dem Rücktritt der Regierung machen. Die amtliche Rücktrittserklärung dürfte ebenfalls morgen veröffentlicht werden.

Bomben gegen das Finanzamt.

Anschlag gegen das oldenburgische Landesfinanzamt.

TU. Oldenburg, 3. Juni.

In der Nacht zum Montag wurde auf die Gebäude des Landesfinanzamtes und der Landesfinanzkasse in der Gegend des Markiplatzes ein Sprengstoffattentat verübt. Die Explosion erfolgte morgens gegen 2.50 Uhr. Durch den Luftdruck wurden sämtliche Fenster, die nach der Seite der Lamberti-Kirche auf dem Markiplatz liegen, sowie die Fenster der Landessparkasse vollständig zertrümmert. Auch die Fenster der Lamberti-Kirche sind zum Teil eingedrückt worden und eine Kirchentür wurde von innen nach außen aufgerissen.

Die Sprengladung ist wahrscheinlich in der Ecke der Landesfinanzkasse und des Landesfinanzamtes gelegt worden. In der Finanzkasse sind durch den Luftdruck sämtliche Türen eingedrückt worden. Beschädigungen der Gebäude liegen nur an der Stelle vor, wo die Sprengladung angebracht war. Die Explosion war weit über das Stadtgebiet von Oldenburg zu hören. Die Kriminalpolizei, der Generalstaatsanwalt und Oberstaatsanwalt sowie der Untersuchungsrichter waren bald am Tatort. Bis jetzt ist von dem Täter noch nichts bekannt. Es handelt sich bei der gelegten Sprengladung um eine Zeitzündung, vor deren Explosion sich der Täter also in Sicherheit bringen konnte. Alles deutet darauf hin, daß es sich um ein gut vorbereitetes Attentat handelt. Motiv und Täter sind noch nicht bekannt.

Der Präsident des Landesfinanzamtes Oldenburg teilte dem Hamburger Fremdenblatt auf Anfrage mit, daß bei dem Bombenanschlag Geld oder Geldeswert nicht gestohlen worden sei, obwohl der oder die Täter während der ersten Minuten nach dem Anschlag zweifellos Gelegenheit gehabt hätten, einen Eingriff in das Eigentum der Finanzgebäude zu machen. Man könne daraus schließen, daß es sich auch bei diesem Anschlag hauptsächlich um einen demonstrativen Akt gehandelt habe. Die Hauptwirkung des Sprengkörpers sei verpufft; zweifellos hätte er aber, wenn er in das Mauerwerk oder in eine Fensternische des Gebäudes praktiziert worden wäre, eine verheerende Wirkung ausgeübt. Ueber die Täter und die Gründe des Anschlags stehe noch nichts fest. Der Präsident des Landesfinanzamtes neigt zu der Ansicht, daß der oder die Täter von auswärts gekommen seien.

Stiefbrüder.

Von unserem Mitarbeiter in der Slowakei
R. B. Alentraut.

Preßburg, Ende Mai.

Gegen die Teilnahme des tschechischen Außenministers Dr. Benesch an den Erinnerungsfeierlichkeiten für den ersten tschoslowakischen Kriegsminister General Stefanek, der im Jahre 1919 mit einem italienischen Flugzeug bei Preßburg tödlich abstürzte, hatten sämtliche slowakischen Parteien eine Protestaktion eingeleitet. Dr. Benesch ist trotzdem zur Einweihung des Stefanek-Denkmals nach Kaschau gefahren und hat dort eine Rede über die internationalen Aufgaben der Slowakei und des slowakischen Volkes gehalten, in der so viel Schmeichelhaftes zu hören war, wie es die Slowaken noch niemals von tschechischer Seite gesagt bekommen haben. Die ganze Angelegenheit hat ihren pikanten Reiz darin, daß Benesch allgemein als der Urheber des Vorgehens gegen die Slowakei und besonders als treibende Kraft in der Tuka-Affäre gilt.

Seit der Verhaftung Dr. Adalbert Tukas, eines der hervorragendsten Führer der slowakischen Volkspartei, will es im politischen Leben der Slowakei keine Ruhe geben. Noch ist aus der nunmehr neun Monate dauernden Untersuchung nicht klar zu ersehen, welche Beweggründe die Prager Regierung eigentlich zu diesem Vorgehen veranlaßt haben. Wenn es die Absicht war, die slowakische Volkspartei durch die Beschuldigungen gegen Tuka, dem man militärischen Verrat und Losreißungsbestrebungen zugunsten Ungarns vorwarf, in der Bevölkerung zu diskreditieren, so kann man heute feststellen, daß dies mißlungen ist. Die beiden Abgeordneten der Partei, die sich bereit fanden, gegen Tuka und das Parteioberhaupt Pater Hlinka aufzutreten, sind sofort aus der Partei ausgeschlossen worden.

Offenbar will man jetzt den slowakischen Führern Pardon geben, um gegen die ungarischen Kreise vorgehen zu können, nachdem der Leiter der Zentralkanzlei der oppositionellen ungarischen Parteien in Prag, Dr. Flachbarth, nach seinem zweitägigen Verhör vor dem Preßburger Untersuchungsrichter nach Ungarn geflüchtet ist. Diese Flucht nimmt man gern als ein Schuldbekenntnis und einen Beweis dafür, daß die irredentistischen Strömungen in der slowakischen Bevölkrung letzten Endes auf ungarische Agitation zurückgehen. Die ganze Tuka-Angelegenheit hat in der Slowakei sehr böses Blut gemacht und der Führer der slowakischen Agrarpartei, Dr. Hodza, der von seinem Posten als Unterrichtsminister scheiden mußte, hat den Versuch unternommen, die bürgerlichen Parteien der Slowakei zu einer Einheitsfront gegen die Prager Regierung zusammenzufassen. Vorläufig ist darin noch kein Erfolg erzielt, aber die allgemeine Unzufriedenheit mit Prag ist außerordentlich groß und wird noch durch die verschiedensten tschechischen Taktlosigkeiten gegenüber den Slowaken verstärkt.

Immer wieder wird von tschechischer Seite versucht, den Slowaken den Stempel der Minderwertigkeit aufzudrücken. So war vor kurzem in einer Novelle, die in der sonst ernsthaften literarischen Zeitschrift „Zlata Praha" erschien, über die Slowaken zu lesen: „Der Slowake weidet sich an den Schmerzen des Hundes oder der Katze, die er gemartert hat. Daß Du solche Roheiten, Niedrigkeiten und Dummheiten nicht verdaust, ist erklärlich, weil Du ein Mensch von höherem Typus bist und nicht solch ein Räuber, Rohling und Ignorant wie sie. Bist Du ein guter und mitfühlender Mensch, so wird der Slowake Dich auslachen und bei der ersten Gelegenheit bestehlen. Das ist die Art des Slowaken! Wenn ich heute den Slowaken so hasse, wie ich ihn einst geliebt habe, so sage ich das nur aus dem Recht des Leidens heraus, das ich hier täglich erdulde." Ein solches Urteil über ein „Brudervolk" ist natürlich nicht geeignet, die Sympathien zwischen Tschechen und Slowaken zu festigen. So ist es kein Wunder, daß ein slowakisches Blatt diesem Zitat die Worte beifügt: „Der Schreiber dieser Zeilen möge rasch von hier verschwinden oder ins Irrenhaus wandern. Derjenige, der aber sein Erzeugnis in die „Zlata Praha" geschmuggelt hat, verdient anständige „Fünfundzwanzig" hinten drauf."

Die Slowaken fühlen sich von den Tschechen auch in anderer Beziehung gar nicht so sehr „brüderlich" behandelt und man hört immer wieder, daß man die Slowaken zwar bei der Errichtung des tschechoslowakischen Staates gebraucht habe, mit ihnen jetzt aber schlimmer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als mit einem Stiefbruder verfahre. Im öffentlichen und wirtschaftlichen Leben der Slowakei werden die Slowaken in den Hintergrund gedrängt. Ein führendes slowakisches Blatt wußte darüber bewegliche Klage zu führen: „Wo es auch nur eine Organisation gibt, sind die Sekretäre Nichtslowaken, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß über die Verhältnisse in der Slowakei Personen referieren, die mit ihr nur das eine gemeinsam haben, daß sie hier ihr Gehalt beziehen. Das Erstatten solcher unrichtiger Informationen rächt sich gewöhnlich im national-wirtschaftlichen Leben, denn sie sind in erster Linie über jede Lieferung, über jede Bewegung, über jeden Antrag und über jedes Freiwerden von Stellen zuerst informiert, so daß sie in der Lage sind, überall ihre Leute in den Vordergrund zu drängen. Die Brüder Tschechen müssen endlich einsehen, daß es so nicht weiter geht. Sie müssen wissen, daß auch wir Slowaken geeignete Leute besitzen. Auf „Asien" schimpfen und doch in „Asien" bleiben, ist doch etwas lächerlich, besonders wenn man weiß, daß dort ein guter Kuchen zu erhalten ist. Die Slowaken wollen auch in die Maschinerie des slowakischen wirtschaftlichen Lebens eingreifen, und diesen Eintritt lassen sie sich von niemandem mehr verwehren."

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es recht fraglich, ob man in Prag auf diese deutliche Sprache der Slowaken irgendwie reagieren wird. Die Tschechen der Prager Regierungskreise sitzen an der Macht und die Slowakei soll einfach die „Kolonie" der Tschechei bleiben, woran auch alle schönen Sprüche von tschecho-slowakischer Brüderlichkeit nichts ändern werden.

Berlins erster weiblicher Kriminalkommissar.

Dorothea Freudenthal

ist die erste Kriminalkommissarin Berlins. Ihre Ernennung erfolgte, nachdem sie bereits seit mehreren Monaten als Hilfskommissarin vertretungsweise die weibliche Kriminalpolizei geleitet hatte. Frl. Freudenthal war lange Jahre als Jugendleiterin in Schleswig-Holstein tätig.

Die Prager Spionageaffäre.

WTB. **Prag**, 3. Juni.

Ueber die Spionageaffäre, die durch Auffindung einer Mappe mit wichtigen militärischen Dokumenten auf dem Prager Flugplatz entdeckt wurde, berichtet das „Montagblatt", daß am Sonntag das Verhör des verhafteten tschechoslowakischen Offiziers fortgesetzt worden ist. Die Gattin des verhafteten Stabskapitäns, dessen Name nicht genannt werden darf, wurde der Polizeidirektion vorgeführt und ebenfalls vernommen, um festzustellen, ob und inwieweit sie in die Pläne und in die Tätigkeit ihres Mannes eingeweiht war. In der Wohnung des Verhafteten wurde neuerlich eine Haussuchung abgehalten. An maßgebender Stelle wird betont, an dem Fall sei die raffinierte Art, mit der der Spion ans Werk gegangen ist, interessant. Die Bedeutung der verratenen Dokumente dürfe jedoch nicht überschätzt werden. Auch die Behauptung, daß die Spionage im Auftrage Deutschlands erfolgt sei, sei nicht erwiesen.

Landwirtschaftlicher Sachverständigenausschuß.

B. **Berlin**, 3. Juni.

Das Reichskabinett hat am Samstag bei Besprechungen über die Not der Landwirtschaft eine Sachverständigenkommission eingesetzt, die innerhalb von drei Wochen Bericht erstatten soll. Die Zusammensetzung dieser Kommission ist folgende: Brandes vom Deutschen Landwirtschaftsrat, Reichsminister a. D. Hermes, Reichsminister a. D. Schiele, Staatsminister Fehr-München, Senator Eperling-Hamburg, Frau Reichstagsabg. Toni Sender, Reichstagsabg. Schmidt-Köpenick, Reichstagsabg. Graf zu Stolberg-Wernigerode, Reichstagsabg. Schlack, Reichstagsabg. Oskar Meyer. Als Berichterstatter ohne Stimmrecht nimmt teil der Leiter der landwirtschaftlichen Stelle für Marktforschung, Dr. Baade. Die erste Sitzung wird Ende dieser oder Anfang der nächsten Woche angesetzt werden.

Landwirtschaftsdebatte im Reichstag.

Der Etat des Ministeriums für Ernährung und Landwirtschaft.

VDZ. **Berlin**, 3. Juni.

Nach der an anderer Stelle gemeldeten Ablehnung der sofortigen Besprechung der Ergebnisse der Reparationskonferenz wurde im Reichstag die zweite Beratung des Etats für Ernährung und Landwirtschaft fortgesetzt.

Abg. **Tantzen** (D.) äußert Bedenken gegen eine Subventionspolitik. Die Motorisierung der Landwirtschaft schreite ständig fort. Daraus ergäben sich für viele Gebiete der Landwirtschaft besondere krisenhafte Verhältnisse. Mit demagogischen Vorschlägen kann der Landwirtschaft nicht geholfen werden. Diese Demogogen sollte man nicht mit Samthandschuhen anfassen. Die Landwirtschaft müsse genossenschaftliche Selbsthilfe treiben. Wie vor dem Kriege müsse wieder die Einfuhr von Rindvieh und Rindfleisch alljährlich in den Monaten August bis November verhindert werden.

Abg. **Kerschbaum** (DBP.) führt aus, die Not der Landwirtschaft habe zu einer Landflucht geführt, die sich auch auf die Söhne und Töchter der Bauern erstrecke. In krassem Gegensatz dazu ständen die immer weiter gesteigerten Gehälter der Beamten.

Begriffe wie Wochenend, Ferien und Achtstundentag seien den Bauern unbekannt. Die Steuerlast müsse vermindert werden auch durch eine gründliche Reform der Arbeitslosenversicherung.

Abg. **Tempel** (Soz.) betont, die Gesamtaufwendungen des Reiches für die Landwirtschaft seien nicht aus dem vorliegenden Landwirtschaftsetat allein erkennbar. Hinzugerechnet werden müßten der größte Teil der Ostpreußenhilfe, die vielen Millionen für landwirtschaftliche Siedlungen, landwirtschaftliches Schulwesen und andere der Landwirtschaft dienende Einrichtungen. Die Verwendung dieser Mittel durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften müsse besser kontrolliert werden, damit nicht auf Kosten der Allgemeinheit weiterhin eine so tolle Wirtschaft getrieben werden könne, wie sie sich bei den Raiffeisengenossenschaften herausgestellt habe.

Abg. **Hoernle** (Komm.) bezeichnet die Krise der Landwirtschaft als einen Teil der allgemeinen Krise der kapitalistischen Wirtschaft. Die Subventionspolitik für die Landwirtschaft müsse aufhören.

Abg. Graf von **Westarp** (D. N.) wendet sich gegen eine Verschiebung der Zollfragen bis zum September. Die Regierung sollte noch heute zu dieser Frage eine Erklärung abgeben.

Abg. Frau **Weber** (Z.) verlangt größere Förderung des deutschen Gemüsebaues, um die Einfuhr aus dem Ausland auf diesem Gebiet einzudämmen. Beim Ernährungsministerium sollte ein Ausschuß gebildet werden, der unter Beteiligung der Wissenschaft Aufklärungsarbeit auf dem Gebiete der Ernährung leistet.

Abg. Frau **Wurm** (Soz.) wendet sich gegen die Rede des Ministers Dietrich in der letzten Sitzung. Der Minister habe sich mit seinem Eintreten für Zollerhöhungen in Gegensatz zu den Beschlüssen der Genfer Weltwirtschaftskonferenz gesetzt.

Minister **Dietrich**: Die Regierung hat nicht etwa beschlossen, die ganzen Fragen bis zum September zurückzustellen, sondern zunächst über die Fragen des Brotgetreides einen Ausschuß zu berufen, der zu meinen Vorschlägen Stellung nehmen soll. Bevor der Reichstag auseinandergeht, soll auch er zu diesen Fragen Stellung nehmen. Selbstverständlich werden aber auch die übrigen Fragen in dieser Zeit weiter behandelt werden, wie Seegrenzschlachthöfe usw. Dagegen sind gewisse Dinge, in denen die Regierung handelsvertraglich gebunden ist, zur Entscheidung im gegenwärtigen Moment noch nicht reif. Diese Fragen sollen geprüft werden im Zusammenhang mit dem großen Problem: Wie stellen wir uns wirtschaftlich ein auf das Ergebnis der Pariser Verhandlungen? Im Zusammenhang mit diesem Problem, für das eine Sondertagung im September vorgesehen ist, muß auch die Entscheidung über die erwähnten landwirtschaftlichen Fragen fallen.

Nach Schluß der Aussprache, die sich im weiteren Verlauf um die Fischerei drehte, wird der kommunistische Antrag, 5 Millionen für Kinderspeisungen in den Etat einzustellen, mit 262 gegen 54 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt. (Pfuirufe bei den Kommunisten!)

Der kommunistische Mißtrauensantrag gegen den Ernährungsminister wird in einfacher Abstimmung gegen die Antragsteller abgelehnt. Die Ausschußentschließung, die erforderliche Relation zwischen Lebendvieh und Fleischzöllen herzustellen, wird mit den Stimmen der Rechtsparteien und des Zentrums angenommen.

Damit ist die 2. Lesung des Landwirtschaftsetats erledigt. Um ½10 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag 3 Uhr: 2. Beratung des Haushalts des Wirtschaftsministeriums.

Die Belastung der Reichsbahn.

Stegerwald über die Auswirkungen von Paris.

VDZ. **Berlin**, 3. Juni.

Bei der Beratung des Haushalts des Reichsverkehrsministeriums im Haushaltsausschuß des Reichstages teilte Reichsverkehrsminister Dr. Stegerwald mit, daß die künftige Stellung der Reichsbahn sich in den nächsten Tagen entscheide. Die Reichsbahn müsse aus der internationalen Umklammerung heraus. Der Minister gibt die gegenwärtigen Belastungen der Reichsbahn für politische Zwecke auf 1100 Millionen Reichsmark an. Für die Zukunft schwanke die Belastung, die die Reichsbahn aufzubringen haben werde, zwischen 645 und 660 Mill. Rm. Der an den 1100 Mill. noch fehlende Rest sei eine innerdeutsche Angelegenheit. Der Minister fuhr dann fort: Wir müssen uns allseitig klar werden, daß die deutsche Wirtschafts- und Finanzpolitik durch die Pariser Vereinbarungen sich vor eine gründliche Neuorientierung gestellt sieht. Sie muß sich jetzt darauf einstellen, daß wir für viele Jahrzehnte jährlich 2 Milliarden Mk. an die Siegerstaaten des letzten Weltkrieges abzuführen haben. Im laufenden Jahre rechnet die Reichsbahn mit einer Einnahme einschließlich der Beförderungssteuer von 5,7 Milliarden, die Reichspost mit 2,6 Milliarden Mark.

Insgesamt dürfte die deutsche Volkswirtschaft für die Beförderung von Menschen, von Nachrichten und von Gütern jährlich 11 bis 12 Milliarden Mark verausgaben. Das ist etwa der 6. bis 7. Teil des deutschen Volkseinkommens.

Unter den Verkehrsmitteln steht an Bedeutung die Reichsbahn an erster Stelle. Ihre Lage ist gegenwärtig wenig befriedigend. In der Tarifpolitik steht die Reichsbahn gegenwärtig vor folgender Situation: Die Massengüter sind seither relativ billig befördert worden, während für die übrigen Waren gemäß dem geltenden Werttarifsystem die Frachten erheblich höher liegen. Ein nicht geringer Teil der letzteren Waren wandert immer mehr ab von der Schiene zum Lastkraftwagen, so daß die Massengüter schließlich mehr und mehr zur Haupteinnahmequelle werden. Auch die Anleihepolitik der Reichsbahn hat seither mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn die Reichsbahn in noch stärkerem Maße ein Förderungsinstrument der deutschen Wirtschaft werden soll, so ist das meines Erachtens nur auf zwei Wegen möglich: entweder die Reichsbahn muß stärker von den politischen Verpflichtungen entlastet werden, oder es müssen ihr für Vorzugstarife in den Grenzgebieten oder für ähnliche wirtschaftliche und nationale Zwecke, die ich persönlich für notwendig halte, Zuwendungen aus Reichsmitteln überwiesen werden. Daneben müssen aber auch die Voraussetzungen geschaffen werden für eine langfristige und wirtschaftlich tragbare Anleihepolitik großen Stils. Dabei handelt es sich aber, auf lange Sicht gesehen, nicht um einige Hunderte von Millionen, sondern um mehrere Milliarden Mark.

Dem Verkehrsministerium ist vielfach der Vorwurf einer uferlosen Kanalbaupolitik gemacht worden. In Wahrheit entspricht das Ausbauprogramm des Reiches dem Programm der Länder, das bei Uebernahme der Wasserstraßen auf das Reich bereits eingeleitet war. Die Verpflichtungen an die Länder wegen des Mittellandkanals, auch des Südflügels desselben, müssen erfüllt werden.

Neben der Wasserstraßenpolitik sind die Zuwendungen des Reiches und die Art ihrer Vergebung an den Luftverkehr und die Luftfahrtindustrie stark umstritten. Das dürfte sich kaum ändern, solange die Subventionen des Reiches andauern. Eine Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs und der Luftfahrtindustrie gibt es bis auf weiteres nicht. Beide können sich nur halten durch Zuwendungen des Reiches. Oeffentliche Zuwendungen aber an private Industrien sind stets anormal.

Wanderlied.

Blumen an dem vollen Mieder,
In dem Beutel kargen Schmaus,
Doch das Herz voll froher Lieder,
Zogen einst die Mädels aus.

Zogen, wo der Himmel blaute,
Uferlang an Elb' und Rhein,
Und manch' Jüngling mit der Laute
Schritt voll Hoffnung hinterdrein . . .

Heute auf geheiztem Zweirad
Rast der Bursche, was er kann;
Und als Passagier und Beirat
Klammert sich die Liebste an.

Sitzt man endlich in der Laube
Unterm blühenden Jasmin,
Ist das Aug' verklebt vom Staube
Und die Nase voll Benzin . . .

Rudolf Presber.

Theater und Musik.

Goethes „Iphigenie" im Schwetzinger Schloßgarten.

Von weither, vom Stendaler Landestheater waren die Gäste gekommen, um einen stillen Winkel im Paradies Karl Theodors in den heiligen Hain der Skythen zu verwandeln. Man kann den Kulturwert solcher Aufführungen gerade heute nicht hoch genug einschätzen, und es war doppelt erfreulich, daß der Himmel wenigstens am ersten Tag ein frohes Ja dazu sprach. Selbst Gott Merkur zürnte nicht, daß sein aus rohen Steinen kunstvoll gefügter Tempel zwei Stunden lang als Heiligtum der Diane galt. Der Schauplatz gab der Inszenierung wenig Rätsel auf: ein dunkelroter Vorhang, der den reliefgeschmückten Torbogen des Tempels umkleidete, war die einzige Zutat von Menschenhand, und die natürliche Anhöhe machte die Berliner Treppen überflüssig. Die Natur ist in diesem Garten, der zu Freilichtaufführungen geradezu lockt, viel mehr als äußerer Rahmen; sie wird zur lebendigen Mitspielerin. Die frühe Abendsonne fiel wie mattes Gold durch die lichtbelaubten, regen Wipfel über das weiße Gewand der Iphigenie, als müsse sie die priesterliche Jungfrau segnen in ihrem Kampf um das hohe Menschentum, das aus Goethes hymnischen Versen spricht. Im Gehölz hämmerte friedlich ein Specht, und zubelnde Vöglein mischten sich in Orests Klage, als wollten sie dem Verzweifelten künden, daß die Erynnien im Heiligtum der Schwester keine Stätte haben. Nur ein Nachfahr des Ikaros erinnerte uns an den sausenden Flug der Zeit, die trotz ihrem rastlosen Jagen noch recht lange brauchen wird, den idealen Vorsprung einzuholen, den Goethe mit diesem Werk der Menschlichkeit für die Menschheit getan hat.

Hanna Piglhein war eine Iphigenie, der ganz im Sinne Goethes das Menschenherz unter dem Priestergewand noch nicht erstarrt ist, die zusammenzuckt unter den Hammerschlägen des Unheils und den Erschütterungen des großen Glückes. Ernst Hölzlin war ein würdiger Skythenkönig, in Sprache und Geste gleich beherrscht, Erwin Gutmann als Pylades ein echtes Sonnenkind und ein kluger Schüler des Odysseus, Aribert Grimmer als Orestes vielleicht um einen Grad zu männlich und gefaßt. Den Arkas hatte der Spielleiter Wilhelm Kutter übernommen, der in einem voraufgegangenen Vortragsabend sein tiefes Eindringen in die Kulturzusammenhänge der Dichtung bezeugt hatte. — Ein stiller Rundgang durch den abendlichen Garten, der die hohe Zeit des Jahres feiert, vertiefte den Nachklang des mit warmem Beifall aufgenommenen Spiels. H. Rüdt.

*

Vom Theater in Bremen berichtet man uns: Es ist das bemerkenswerteste Ereignis dieses Theaterwinters die unbezweifelbare Tatsache, daß das Bremer Stadttheater für die jetzt zu Ende gehende Spielzeit keine Erhöhung seines städtischen Zuschusses gebraucht hat. Unserer „Bürgerschaft" ist also der Kampf erspart geblieben, der alljährlich in diesem, unserem Parlament die Parteileute erhitzte, und sie wird der Leitung des Theaters Dank wissen, daß sie dieses Kunststück fertig gebracht hat. Das ist an sich natürlich sehr erfreulich, aber es darf nicht verschwiegen werden, daß so edle Tat nur dadurch möglich war, daß man den Spielplan zu einem guten Teil der Operette und dem Kassenstück eingeräumt hat. Es fehlt in der „Bürgerschaft" natürlich nicht an Stimmen, die überhaupt gegen jeden Zuschuß sind, aber eine Hafenstadt wie Bremen, die einen großen Fremdenverkehr hat, kann es sich nicht leisten, ihre städtische Bühne zu schließen, und ob sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Pächter finden würde, der einen wirklich wertvollen Spielplan aufstellen und auch durchführen könnte, das ist immerhin zweifelhaft, ganz abgesehen davon, daß die glatte Hälfte aller Stimmen dagegen wäre. Das Schauspielhaus erhält sich allerdings ganz aus eigener Kraft, aber es hat ja auch keine Oper zu unterhalten und mußte überdies im vergangenen Winter sehr viel Rücksicht auf den Geschmack der Masse nehmen, während es sonst einen begeisterten Kampf für die Literatur der Gegenwart geführt und sich einen wertvollen Stamm unbedingter Anhänger in unablässiger und ernster Arbeit herangezogen hatte. Man darf also hoffen, daß das demnächstige Jubiläumsjahr wieder mit einem der alten wagemutigen und zukunftsfrohen Spielpläne überraschen wird, die sich nicht nach der Mode und der Masse richteten, sondern Selbständigkeit, Verantwortungsgefühl und opferbereiten Idealismus bewiesen.

Dr. Karl Neurath.

Kunst und Wissenschaft.

Eine eigenartige Geburtsanzeige vom Jahre 145 n. Chr. haben die Amerikaner in Karanis (Fayum, Aegypten) ausgegraben in den Trümmern eines Privathauses. Sonst haben die alten Geburtsatteste einen offiziellen Charakter und sind von den staatlichen Standesbeamten ausgestellt. Ganz anders der hier gefundene, auf eine Wachstafel geschriebene, den sich eine Sklavin, Mutter von Zwillingen, durch Zeugen, persönliche Bekannte, ausstellen läßt. Schreiben kann sie nicht, den Text der Privaturkunde hat der vorsorglichen Mutter ein Schriftkundiger aufgesetzt. Ganz im Stil der amtlichen Bestätigungen lautet das Zeugnis, auf Vorder- und Rückseite der Tafel wiederholt: „Sempronia Gemella hat in Anwesenheit des Gaius Julius Saturninus, ihres Patrons und Herrn, bezeugt, daß sie von unbestimmtem Vater am 21. März männliche Zwillinge geboren habe und daß sie Sarapion und Sokration heißen, und sie hat nach ihrer Angabe diese Atteste aufsetzen lassen, weil das Gesetz verbietet, uneheliche Kinder in staatliche Geburtsregister einzutragen. Abgeschrieben und vorgelesen aus zwei Exemplaren der obigen Tafel. Geschehen ... am 29. April 145." Unter dem gleichen Text der Rückseite stehen die Namen von sieben Zeugen, ferner hat der Herr der glücklichen Mutter seine Bestätigung auf griechisch (alles andere ist lateinisch verfaßt) dazu gesetzt: „Ich Gaios Julios Satornilos, ihr Herr, unterschrieb mit meinem Namen und ich unterschrieb auch für sie, weil sie nicht schreiben kann." So gibt es auch vom Jahre 131 einen Privatakt, in dem ein Soldat die Geburt einer Tochter bestätigt, weil er in seiner Eigenschaft als Militär keine Ehe eingehen und somit auch keine legitimen Kinder zeugen konnte. Diese Urkunde lautet: „Epimachus, Sohn des Longinus, von der 2. Kompagnie des Thebanischen Regiments, gibt an, er habe dieses Attest aufgesetzt, weil ihm als Soldaten das staatliche Geburtsregister nicht zusteht, daß ihm von Arsute, seiner Gastwirtin, eine Tochter, Longinia, geboren worden sei." Auch er wiederholt und bestätigt den Hauptwortlaut dieser Privaturkunde auf griechisch, wie er spricht; der offizielle Teil ist in der Amtssprache des römischen Weltreiches abgefaßt, lateinisch.

Dr. Prz.

Aufruf für ein Lienhard-Denkmal. Von Freunden des unlängst verstorbenen Dichters Friedrich Lienhard ist ein Ausschuß ins Leben gerufen worden, an dessen Spitze der frühere Statthalter von Elsaß-Lothringen, Oberpräsident Schwander, steht. Das Komitee ruft zu einer Sammlung auf, um Friedrich Lienhard auf dem Eisenacher Friedhof ein würdiges Denkmal zu errichten. Zugleich soll eine Lienhard-Buchspende geschaffen werden, die sich für die Verbreitung der Lienhardschen Werke namentlich in den Volksbibliotheken einsetzen soll.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Deutschland in Barcelona.

L. K. **Barcelona**, 28. Mai.

Am Pfingstsonntag, den 19. Mai wurde die seit Jahren vorbereitete Weltausstellung in Barcelona vom König von Spanien im großen Festsaal des National-Palastes eröffnet. Eine beängstigende Menschenfülle drängte sich auf den Terrassen des steil ansteigenden Ausstellungsgebäudes, das auf dem Montjerich binnen verhältnismäßig kurzer Zeit aus dem Nichts geschaffen wurde. Die regsame Handelsstadt Barcelona — die größte in Spanien — will sich mit dieser Ausstellung als europäische Weltstadt zeigen und hat mit dem Unternehmen in der Tat ein Bild des modernen, aufstrebenden und fortschrittlichen Spanien gegeben, dessen Hauptträger gerade diese schöne Stadt ist. Die Ausstellung trägt das Gepräge reger Arbeit und moderner Gesinnung, sowohl nach der äußeren Gestaltung, wie auch nach den hauptsächlichen Ausstellungsgegenständen selbst.

Das spanische Königspaar besichtigt den deutschen Pavillon.

Der deutsche Pavillon wurde am 27. Mai in Gegenwart des spanischen Königspaares von dem deutschen Botschafter und dem deutschen Generalkommissar von Schnizler der Oeffentlichkeit übergeben. Damit wird auch für die deutschen Abteilungen der Ausstellung, welche, soweit dies bereits möglich, vorgeführt wurden, die Aufmerksamkeit und das Interesse der Ausstellungsbesucher geweckt. Welches ist nun das Bild, das sich von deutscher Arbeit dabei ergibt und wie stellt es sich im Rahmen der sonstigen Säle „ausländischer Aussteller" dar?

Der deutsche Pavillon bildet mit seiner rein repräsentativen Bestimmung, mit seinem schlichten und materialechten Bau an modernster Sachlichkeit, zunächst den Ort, an dem sich der Geist, in dem die eigentlichen deutschen Ausstellungsabteilungen gehalten sind, wie in einem Brennpunkt verkörpert. Denn wenn von „Deutschen Abteilungen" in der Mehrzahl gesprochen wurde, so liegt das daran, daß, dem Prinzip der sachlichen Einrichtung und auch vor allem kommerziellen Rücksichten entsprechend, die deutschen Stände sich in den Pavillons verstreut finden und nicht an irgend einer Stelle eine Gesamtschau deutscher Arbeit gegeben ist. Trotzdem kann man, vom Standpunkt einer eindrucksvollen Gesamtpräsentation des Landes und seiner wirtschaftlichen, künstlerischen und geistigen Kräfte es bedauern, daß eine solche Zusammenfassung nicht möglich war. Wenn man sieht, wie die anderen Staaten, trotzdem sie bei gewissen Zweigen ihrer Produktion — etwa Automobile oder Textilerzeugnisse — ebenfalls sich an Ort und Stelle des betreffenden Palastes einfügen, doch in einer Reihe zusammenhängender, charakteristischer Säle von dem Geist und den Haupterzeugnissen ihres Landes ein Bild geben, durch künstlerische Erzeugnisse verschönt und in charakteristischer und zum Verweilen einladender Form vom Lande und seinem Geiste zeugend, so wünschte man, daß auch für das an mannigfaltigster und hochstehender Produktion und künstlerischen Bestrebungen so reiche Deutschland ein Ort in dieser Ausstellung wäre, wo nicht Repräsentationsräume und Arbeits- und Lebensgeist nur getrennt sich darstellen, sondern zu einem Ganzen anschaulich sich zusammenschließen. So kommt es, daß es zwar deutsche Abteilungen von hohem Wert gibt in dieser Ausstellung, wo die Solidität und hohe Leistung zum Ausdruck kommt, für den Sachverständigen in der Regel noch mehr als für den Laien, wo aber Deutschland als Gesamtorganismus nirgends sich darstellt. Der Ruf unserer nüchternen Sachlichkeit wird durch diese Ausstellung erhöht werden; von der reichen, auch künstlerischen und menschlich schwingenden Seele des deutschen Volkstums ist weniger hier zu sehen. Vielleicht ist man allzusehr vom Gesichtspunkt greifbaren Vorteils und mit Verkennung des ureigensten Wertes der Sympathie und des erleichterten Eindringens in deutsche Volksart, zu wenig von einer nicht nur dem Handel, sondern auch der Sympathiewerbung dienenden eindrucksvollen Darstellung Deutschlands als lebendigem Ganzen ausgegangen, bei dem Aufbau des Ausstellungswerkes. Wenigstens erweckt ein Vergleich mit der Art, wie andere Völker diese Aufgabe auffaßten, diese Gedankengänge..

Vieles mußte das verarmte Land zurückstellen — so ist der bedeutenden spanischen Weinbauausstellung keine deutsche zur Seite gesetzt; manches aber hätte eine auf größere Vollständigkeit des Gesamtbildes bedachte Regelung vielleicht doch ohne zu große Belastung bringen können. Denn es geht bei solcher Ausstellungsgelegenheit um mehr als um handgreiflichen Nutzen einzelner oder bestimmter Gruppen.

Die Ausstellung soll bis in den Herbst hinein dauern und wird alsdann auch noch eine besondere „deutsche Woche" bringen, bei der auch künstlerische Veranstaltungen wie Konzerte, Theatergastvorstellungen usw. vorgesehen sind. Bisher ist eine „französische Woche" in dieser Art eröffnet worden.

Kassenbote überfallen.

Wieder ein schwerer Raubüberfall in Berlin.

B. **Berlin**, 3. Juni.

Ein neuer schwerer Raubüberfall ist am heutigen Montag im Berliner Osten verübt worden. Heute vormittag ½10 Uhr fand eine im Hause Große Frankfurter Straße 27 wohnhafte Frau, die im Begriffe war, das Haus zu verlassen, in einer dunklen Ecke des Hausflurs einen jungen Mann auf, der an Händen und Füßen gefesselt war und mit dem Gesicht auf dem Boden in einer Blutlache lag. Sie verständigte sofort die Polizei, die den Verletzten in das Krankenhaus brachte.

Der Mann, der im Gegensatz zu der ersten Annahme nicht allzu schwere Verletzungen erlitten hatte, war mit zwei Leibriemen kunstgerecht gefesselt. Im Krankenhause kam er wieder zur Besinnung und gab an, daß er Georg Subandia heiße. Er sei Angestellter bei der Firma Zunz und habe bei vier Filialen seiner Firma Gelder einkassiert. Gegen 9 Uhr vormittags sei er vor dem Hause Große Frankfurter Straße 27 von zwei jungen Burschen angesprochen worden, die ihm angeblich eine wertvolle goldene Uhr billig verkaufen wollten. Der genannte Preis war so niedrig, daß Subandia eine Verdienstgelegenheit vermutete. Da die beiden Fremden ihm die Uhr auf der Straße aber nicht zeigen wollten, betraten sie zu dreien das Haus Nr. 27. Hier versetzte ihm einer der Burschen plötzlich einen Hieb vor den Magen, sodaß der Ueberfallene sofort zu Boden stürzte.

Er verlor die Besinnung und behauptet, nicht mehr genau zu wissen, was dann mit ihm geschah. Auch eine genaue Beschreibung der angeblichen Täter konnte der Ueberfallene bisher nicht geben. Die Kriminalpolizei begab sich sofort in die Große Frankfurter Straße, um am Tatort selbst nach weiteren Spuren zu suchen. Anscheinend ist der Ueberfall in der Weise erfolgt, daß die beiden jungen Burschen den Mann gleich hinter der Haustür niederschlugen und ihn dann in eine dunkle Ecke unterhalb der Treppe schleppten. Bis jetzt konnte noch keine Spur von den beiden jungen Burschen gefunden werden. Auch bei der Firma Zunz konnte man sich an Besucher, die sich etwa in auffälliger Weise im Geschäft umgesehen hätten, nicht erinnern. Der Ueberfallene wird als anständiger und braver Mensch geschildert.

Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, dürften den Tätern etwa 2500 Mark in die Hände gefallen sein. Interessant ist, daß unmittelbar vor der Auffindung des Ueberfallenen der Vorsteher des zuständigen Polizeireviers an dem Hause vorüberging. Auch der Verkehrspolizist, der etwa 20 Schritte von dem Hause entfernt stand, konnte nichts auffälliges bemerken. Die Polizei ist mit der Aufklärung des seltsamen Falles, der vielleicht noch Ueberraschungen bringen dürfte, eifrig bemüht.

Die Filmexpedition im Eismeer

Die Vermißten aufgefunden.

B. **Berlin**, 3. Juni.

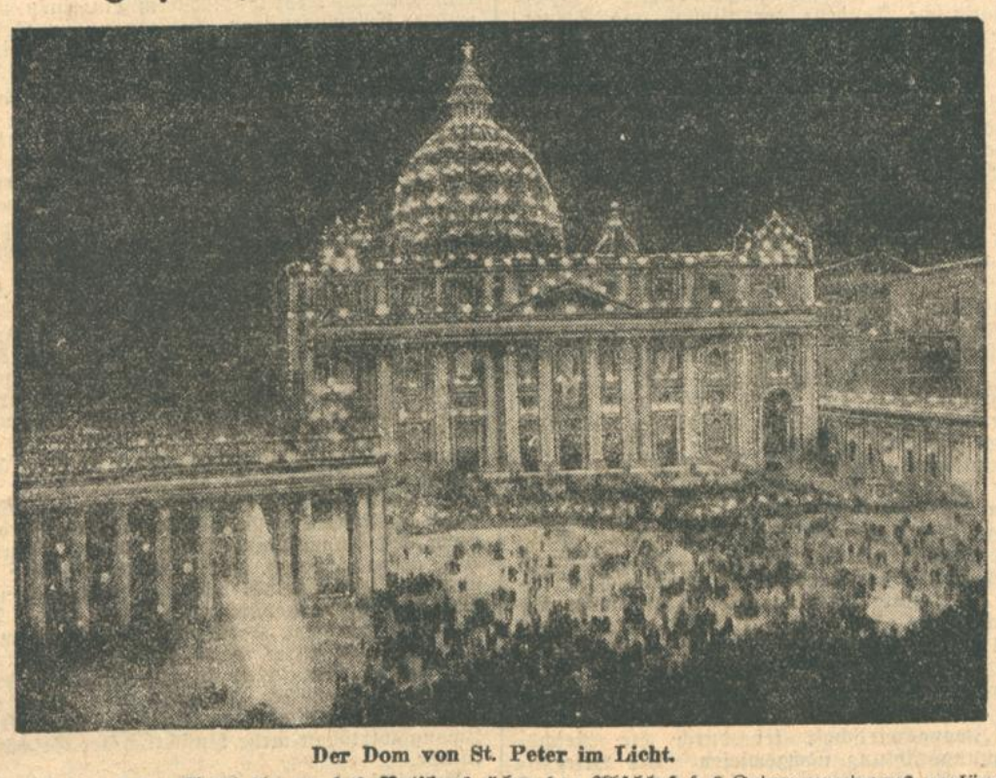
Das Mißgeschick, das die deutsche Filmexpedition, die im Nördlichen Eismeer für den Film „Der Ruf des Nordens" Aufnahmen anfertigen sollte, betroffen hat, scheint ohne Verluste an Menschenleben abgelaufen zu sein. Jedenfalls teilt die Hom-Film-Gesellschaft mit, daß der vermißte Expeditionsteilnehmer Hugo Lehner gerettet ist. Er ist allerdings schneeblind geworden. Während es nun in der Mitteilung der Filmgesellschaft heißt, es herrsche Eisgang und schlechtes Wetter, das die weiteren Nachforschungen erschwere, wird bereits aus Spitzbergen gemeldet, daß der Norweger Lars Nielsen gestern mit den beiden letzten Vermißten an Bord der „Hobby" zurückgekehrt sei.

Straßenbahnunglück in Prag.

WTB. **Prag**, 3. Juni.

Ein schweres Straßenbahnunglück ereignete sich heute vormittag in der Vorstadt Zizkow dadurch, daß auf einer abschüssigen Strecke ein Triebwagen der Straßenbahn an einer Haltestelle gegen den Anhänger eines vorausfahrenden Straßenbahnzuges aufprallte. Die Plattform des Anhängers wurde eingedrückt und sämtliche Fensterscheiben zertrümmert. 16 Personen wurden verletzt, darunter 5 schwer. Nach Angabe von Augenzeugen hat der Führer des Triebwagens sein Fahrzeug, das ins Gleiten gekommen war, trotz rechtzeitigen Gebrauchs von Bremse und Sandstreue nicht aufzuhalten vermocht.

Festliche Beleuchtung von St. Peter.



Der Dom von St. Peter im Licht.

Als Ausdruck der Befriedigung des Vatikans über den Abschluß des Lateranvertrages erglänzte die Peterskirche in Rom im Lichte von unzähligen Glühlampen. Auf dem Petersplatz hatte sich eine dicht gedrängte Menschenmege eingefunden, die auch alle Straßenzugänge besetzt hielt, um die Kuppelbeleuchtung von St. Peter aus nächster Nähe zu beobachten. Nach Sonnenuntergang wurden über 700 San Pietrini-Pechfakeln auf der Kuppel, den Fassaden und den Berninischen Kolonnaden entzündet. Der Feuerschein dieses seltenen Schauspiels leuchtete weit über die ganze Stadt.

Jakubowskis Richter als Zeugen.

WTB. **Neustrelitz**, 3. Juni.

In der heutigen Vormittagsverhandlung im Nogensprozeß stellte Nebenkläger, Rechtsanwalt Brandt den Antrag, den Wäschereibesitzer Gröbler aus Magdeburg, der die Hinrichtung Jakubowskis vollzogen hat, zu vernehmen. Dieser werde wichtige Aussagen machen über bemerkenswerte letzte Aeußerungen Jakubowskis; vor allem werde er aber bekunden können, daß Jakubowski bis zuletzt seine Unschuld beteuert hat. Da auch der Oberstaatsanwalt Dr Weber, wie er erklärte, diesen Aussagen Gröblers erheblichen Wert beilegt, wurde gemäß dem Antrage Dr. Brandts vom Gericht beschlossen.

Es wurde dann als Zeuge der Oberstaatsanwalt Müller, der Vertreter der Anklage im ersten Jakubowski-Prozeß vernommen. Als der Vorsitzende ihn vereidigen wollte, griff Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Brandt ein und bat, von der Vereidigung Müllers zunächst Abstand zu nehmen, da gewisse Bedenken gegen seine Vereidigung beständen. Oberstaatsanwalt Dr. Weber schloß sich diesen Ausführungen Dr. Brandts an. Der Vorsitzende sah nunmehr vorläufig von einer Vereidigung ab. Der Zeuge bekundete, daß während des Ermittelungsverfahrens und während der Hauptverhandlung im Jakubowskiverfahren für ihn feststand, daß August Nogens am Mordtage nicht in Palingen, sondern in Lankov gewesen sei. Auf die Frage des Vorsitzenden: „Nachdem der Pferdeknecht Blöcker August Nogens schwer belastet hatte, warum haben Sie darauf August Nogens nicht verhaften lassen?", antwortete der Zeuge Oberstaatsanwalt Müller: „Dazu hielt ich mich nicht berechtigt. Für mich bestand kein Verdacht, daß August Nogens irgendwie an der Tat beteiligt war. Ich war überhaupt davon überzeugt, daß von den Familien Nogens und Treufeldt niemand mit dem Mord im Zusammenhang stehe."

Der dann als Zeuge vernommene mecklenburg-strelitzsche Staatsminister a. D. Dr. Hustaedt erklärte, daß er fest von der Schuld Jakubowski überzeugt gewesen sei und deswegen die Begnadigungsgesuche auch abgelehnt habe. Ebenso sei Ministerialrat Pagel, der als Vertreter des Justizministeriums den Gerichtsverhandlungen beiwohnte, der Meinung, daß Jakubowski mit Recht zum Tode verurteilt worden ist. Das Reichsgericht habe eine Revision, das Oberlandesgericht in Rostock ein Wiederaufnahmeverfahren abgelehnt. Im übrigen habe ihn als Minister zu der Versagung der Begnadigung auch bewogen, daß die Geschworenen, wie er erfahren habe, die Schuldfrage einstimmig bejaht haben. Der Verteidiger Jakubowskis soll am Schluß der Verhandlung zu dem Oberstaatsanwalt Müller gesagt haben, Jakubowski sei ja schuldig und es wäre ja nichts mehr zu machen.

Rechtsanwalt Dr. Brandt: Hat nicht die Ueberlegung, daß Jakubowski ein Russe sei, Sie verleitet, die Begnadigung abzulehnen? Minister a. D. Dr. Hustaedt erregt: „Das ist eine unerhörte Unterstellung!"

Dr. Brandt: „Haben Sie nicht nach der Hinrichtung in Berlin geäußert, man solle sich doch nicht aufregen, es handele sich ja nur um einen Russen?" — Dr. Hustaedt: „Das halte ich für ausgeschlossen, weil es meiner Ueberzeugung widerspricht."

Der Vorsitzende teilt nunmehr zur allgemeinen Unterrichtung mit, daß seitens der Liga für Menschenrechte gegen den Oberstaatsanwalt Müller und den Landgerichtspräsidenten Buchka ein Strafantrag wegen Amtsverbrechens bei der Neustrelitzer Staatsanwaltschaft vorliege.

Landgerichtspräsident v. Buchka, der Vorsitzende im Jakubowski-Prozeß, der dann vernommen wurde, erklärte, es sei unrichtig, daß Jakubowski ein Dolmetscher verweigert worden wäre. Eine Verständigung mit Jakubowski sei gut möglich gewesen. Bei verschiedenen Fragen erklärte Buchka, daß er sich nicht mehr genau entsinnen könne.

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung im Nogensprozeß gab der Vorsitzende den Gerichtsbeschluß bekannt, daß der Zeuge, Oberstaatsanwalt a. D. Müller, vereidigt werden soll.

Zeuge Amtsgerichtsrat Klingenberg, einer der Richter im Jakubowski-Prozeß, führte aus, daß August Nogens in der Verhandlung des ersten Prozesses widersprechende Angaben gemacht habe.

Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Brandt: Sie waren der einzige Richter, der sich für die Begnadigung ausgesprochen hat. Hatten Sie dafür besondere Gründe? — Amtsgerichtsrat Klingenberg: Ich hielt es nicht für ratsam, ein Todesurteil auf Grund von Indizien vollstrecken zu lassen. — Es wurden dann noch mehrere Sachverständige vernommen.

Unfall eines Militärzuges.

WTB. **Königsbrück** (Sachsen), 3. Juni.

Heute nachmittag stürzte in der Nähe des Bahnhofes Laußnitz ein Wagen eines Militärzuges um, ein zweiter Wagen entgleiste. Nach den bisherigen Feststellungen sind 3 Todesopfer zu beklagen, ferner wurden einige Personen schwer verletzt. Die genaue Anzahl der Verletzten, sowie überhaupt weitere Einzelheiten, insbesondere auch über die Entstehung des Unglücks sind noch nicht bekannt.

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel
MAGGI's Fleischbrühe 4 Pfg.
Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Badische Rundschau.

Folgen der Winterkälte.

In verschiedenen Gegenden des Landes kann man die Beobachtung machen, daß ein großer Teil der Nußbäume der Winterkälte zum Opfer gefallen ist. Nur selten sieht man einen, der noch austreibt und auch diese nur stellenweise, in den meisten Fällen aber stehen sie jetzt noch fast kahl und leblos da. Es wird vielfach nichts anderes übrig bleiben, als sie zu schlagen und durch junge Bäume zu ersetzen. Wenn dadurch hunderte von alten Bäumen dieser Gattung verloren gehen, so bedeutet das nicht nur einen großen Ausfall am Ertrag, sondern ist auch insofern schmerzlich, als die meisten Bäume eine Zierde ihrer Umgebung bildeten. Manch einsames Gehöft wird seines Schmuckes beraubt werden, traute Erinnerungen, die sich an markante Bäume eines denkwürdigen Standortes knüpfen, gehen verloren und mancher öffentliche Platz wird viel von seinem alten Reiz einbüßen. Man wird, besonders auch von diesem Gesichtspunkt aus, viele bekannte Baumriesen sehr ungern vermissen. So mißlich dieser Umstand ist, so läßt das schnelle Wachsen dieser Bäume wenigstens die Hoffnung aufkommen, daß in einigen Jahren für den Ausfall wieder ein Nachwuchs vorhanden ist, der einigermaßen Ersatz zu bieten vermag.

Volksschullehrer zum Professor ernannt.

bld. **Heidelberg**, 3. Juni. Das Heidelberger Tagblatt meldet, daß der frühere Hauptlehrer an der Heidelberger Volksschule, Wilhelm Lacroix, zum Professor an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt ernannt worden ist. — Lacroix ist am 16. September 1870 in Mannheim geboren. Nach Vollendung seiner Studien für den Beruf als Volksschullehrer war er in Karlsruhe tätig. Als Hauptlehrer wirkte er in Mannheim und Heidelberg. Zuletzt war er Rektor an der hiesigen Pestalozzischule. Lacroix wandte sich neben seinem Beruf dem Selbststudium zu. Seine Neigung galt neben der Pädagogik der Psychologie und der Philosophie, wie auch der Kunst und der Literatur.

Gesangfest im Hanauerland.

m. **Memprechtshofen**, 2. Juni. Der heutige Sonntag war ein Ehrentag für den „Sängerbund", der in Gegenwart zahlreicher Gäste aus Stadt und Land sein 40jähriges Stiftungsfest feierte. Nach dem üblichen Wecken und dem Festgottesdienst am Vormittag bewegte sich nachmittags 2 Uhr ein stattlicher Festzug, belebt durch die flotten Weisen verschiedener Musikabteilungen, durch die Straßen. Wir bemerkten die Gesangvereine Diersheim, Scherzheim, Freistett, Helmlingen, Muckenschopf, Rheinbischofsheim, Auenheim, Unzhurst-Oberwasser, Grauelshbaum, Lichtenau, Honau, Großweier, Gamshurst, Memprechtshofen sowie die übrigen Ortsvereine. Auf dem Festplatz erfreute zunächst der festgebende Verein mit einem Begrüßungslied. Dann entbot der Vorstand, Herr Fr. Kuntz, einen Willkommgruß. Die Festrede hielt Herr Pfarrer Appel. Auch Herr Gauvorstand Schmitt-Kehl ließ es sich nicht nehmen, in einer markigen Ansprache den kulturellen Wert des deutschen Männergesangs vor Augen zu führen. Dann wechselten Liedervorträge der auswärtigen Vereine miteinander ab. Es darf dabei festgestellt werden, daß die Lieder ganz ausgezeichnet zum Vortrag gelangten, so daß die aufmerksam lauschende Zuhörermenge mit dem Beifall nicht geizte. Unser „Sängerbund", der unter der sicheren Stabführung des Herrn Kratzeisen-Diersheim einen so klangvollen Namen errungen hat, darf mit Stolz und Befriedigung auf diese Veranstaltung zurückblicken, die auch eine Ehrung der verdienten Mitglieder in sich schloß.

43. Landesabgeordnetentagung des Badischen Kriegerbundes.

Samstag und Sonntag fand in Staufen die 43. Landesabgeordnetentagung des Badischen Kriegerbundes statt, an der neben dem Präsidium des Bundes und dem Präsidium der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenenorganisation des Bundes die Gauvorsitzenden des Landes teilnahmen. Am Samstag vormittag fand eine Sitzung des Bundesausschusses statt, in der die Anträge des Bundespräsidiums vorberaten wurden. Samstag nachmittag und Sonntag vormittag waren restlos ausgefüllt durch die langen Beratungen der Landesabgeordnetentagung, bei der von 58 Gauen 52 vertreten waren. Die Tagung wurde vom Bundespräsidenten Generalmajor a. D. Ullmann-Karlsruhe geleitet, der besonders herzlich den 80jährigen Major der Landwehr a. D. Hofgartendirektor a. D. Graebener-Oberkirch, Generalmajor a. D. Freiherr von Holzing-Bollschweil, den Vertreter der Stadt Staufen, Bürgermeister Lederle und den Vertreter der Regierung, Landrat Werber-Staufen begrüßte. Er teilte mit, daß der Ehrenpräsident, General a. D. Anhäuser sich entschuldigen ließe und der Tagung einen guten Verlauf wünsche. Sodann gedachte er des verstorbenen ehemaligen Großherzogs Friedrichs II., der bis in seine letzten Tage wärmstes Interesse für die Bestrebungen des Bundes gezeigt habe, und der übrigen heimgegangenen Mitglieder des Bundes. An Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg und an den Ehrenpräsidenten General a. D. Anhäuser sandte die Versammlung Begrüßungstelegramme.

Aus dem Geschäftsbericht ergibt sich, daß der Bund 110 046 Mitglieder in 1351 Vereinen hat und im Laufe des Jahres einen Zuwachs von 26 Vereinen mit 854 Mitgliedern zu verzeichnen hatte. Nach dem Kassenbericht ist das Bundesvermögen um 10 330 RM. angewachsen. Im Laufe des Geschäftsjahres wurden an 2705 Personen im ganzen 58 569 RM. an Unterstützungen gezahlt. Besonders erwähnt wurde die rasche Hilfe bei Brandfällen und Hagelschläge an unsere Landwirte. Als Nachfolger des verstorbenen Generals Freiherr Roeder von Diersburg wurde Oberst Seiler-Karlsruhe zum 1. Vizepräsidenten gewählt. Ein Bundesschiedsgericht zur Erledigung von Differenzen zwischen einzelnen Vereinen und dem Bunde wurde ins Leben gerufen. Einen breiten Raum der Tagung nahm die Beratung der neuen Bundessatzung ein, die den heutigen Verhältnissen Rechnung tragen soll und zum Ausdruck bringen soll, daß der Bund auf dem Boden der heutigen Verfassung stehe und politisch und konfessionell neutral sei.

Hinsichtlich des Verhältnisses des Bundes zum Südwestdeutschen Kleinkaliber-Sportverband wurde beschlossen, mit diesem Verband zu einem Einvernehmen über die gemeinsamen Bestrebungen zu kommen. Zur Auszeichnung von verdienten Kameraden wurde die Einführung von Bundesehrenzeichen in Form von Ehrenkreuzen beschlossen. Der nächste Vertretertag der Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenorganisation des Bundes findet am 16. Juni in Offenburg statt. Der Landesabgeordnetentag für 1930 wird voraussichtlich in Rastatt vor sich gehen. Die gesamte Staufener Tagung nahm einen schönen und würdigen Verlauf und darf als voller Erfolg verbucht werden.

Gegen Zwangswirtschaft im Wohnungswesen

Jahresversammlung des Verbandes badischer Haus- und Grundbesitzervereine.

Der Verband badischer Haus- und Grundbesitzervereine hatte für den diesjährigen Ort seiner Tagung das reizend gelegene Neckarstädtchen Eberbach gewählt. Nach einer Sitzung des Gesamtvorstandes am Samstag, den 1. Juni, fand am Sonntag vormittag in der „Burg Stolzenfels" die geschlossene Mitgliederversammlung statt, an die sich die öffentliche Tagung anschloß. Der

Verbandspräsident von An

verlas ein Schreiben des Staatspräsidenten, der bedauerte, am Besuche verhindert zu sein, und der Tagung guten Verlauf wünschte.

Aus dem durch den Verbandspräsidenten erstatteten Jahresbericht war zu ersehen, daß die Organisation in Baden unter dem Drucke der Zwangswirtschaft und der privateigentumsfeindlichen Strömungen sich dauernd ausbaut und heute 80 Vereine umfaßt mit einem Mitgliederbestand von über 26 000. Der Kampf um das Privateigentum, der von dem besitzfeindlichen Sozialismus zielbewußt gegen einen der Grundpfeiler der bürgerlichen Gesellschaft, den Hausbesitz, geführt werde, sei in ein entscheidendes Stadium eingetreten. Das sogenannte „soziale Mietrecht", die Verewigung der Sonderbesteuerung, der Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes zielten in gleicher Richtung. Deshalb müsse von den bürgerlichen Parteien in den Parlamenten eine reinliche Scheidung für oder gegen den Grundsatz des Privateigentums verlangt werden. Worte und Verneigungen nach verschiedenen Seiten befriedigten den Hausbesitz nicht mehr. Die Worte fanden starken Beifall.

Für die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des engeren Vorstandes wurden wiedergewählt: zum Vizepräsidenten Architekt Willet aus Karlsruhe, zum stellvertretenden Schriftführer Architekt Kümmerle aus Pforzheim, zum stellvertretenden Rechner Stadtrat Staiger aus Freiburg und zu Beisitzern Reichsbahninspektor Maier-Enders aus Kehl und Fabrikant König aus Konstanz.

In der anschließenden öffentlichen Tagung sprach

Reichstagsabg. Dr. Jörrissen, Köln,

über „Unser Kampf gegen die Sozialisierung des Privateigentums und die sozialistische Tendenz der Wohn- und Steuergesetzgebung". Der Redner wollte den Nachweis liefern, daß die wirtschaftlichen Fragen des Wohnungswesens in ein sozialistisches Fahrwasser geleitet worden sind. Das Eigentum betrachtet er als den Ertrag eines arbeitsreichen Lebens und der Sparsamkeit des Bürgers. 92 Prozent des Hausbesitzes seien in der Hand des staatserhaltenden Mittelstandes, vom Arbeiter bis zum freien Berufe, davon 30 Prozent aus den Kreisen des Handwerks, Gewerbes und der Beamtenschaft, 12 Prozent aus der Arbeiterschaft. Der Redner zählt jeden Arbeiter zum Mittelstand, der durch eigene Kraft und Sparsamkeit ein Eigentum errungen hat. Fast 20 Prozent seien im Besitz von Waisen und Witwen. Die Zwangswirtschaft wirke unsozial, denn gerade in dem Haus suche der Sparer eine Lebensabendrente zu erarbeiten, ohne dem Staat zur Last zu fallen. Die Zerstörung des Privateigentums zerschlage Kultur und Sitte. Der Hausbesitz verlange kein Sonderrecht, sondern die Befreiung von der Ausnahmebehandlung. Heute aber bekämpfe eine mächtige Strömung das Eigentum in der privaten Wirtschaft durch Anstrebung erneuter gesetzgeberischer Mittel: das soziale Mietrecht, die Bodenreform und durch neue steuerliche Ueberbelastung. Das Ziel sei die planmäßige Wegsteuerung der Substanz. Eine objektive Wohnungsnot gebe es in Deutschland nicht mehr. Nicht Wohnraummangel, sondern falsche Wohnraumverteilung durch die Zwangswirtschaft sei durch die Reichswohnungszählung nachgewiesen. Die Belegziffer der Vorkriegszeit von 4,8 sei heute auf 3,7 zurückgegangen. Bei gleicher Bevölkerungszahl wie 1913 brauchten wir heute 9 Prozent Wohnungen mehr wie damals. Die Feinde des Hausbesitzes wollten ihn durch die Zwangswirtschaft mürbe machen, bis er sein Eigentum nicht mehr aufrechterhalten könne. Das sog. soziale Mietrecht wolle die wichtigsten heutigen Ausnahmebestimmungen in das Bürgerliche Gesetzbuch übernehmen. Der Eigentümer solle das Recht der Kündigung nur in bestimmten Ausnahmefällen haben, während der Mieter jederzeit kündigen könne. Dagegen sei als Ziel anzustreben die Freiheit des Volkes und die Wiedererlangung der Freizügigkeit. Selbst gewerkschaftliche Kreise, auch der große Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, hätten diese Notwendigkeit erkannt.

Ueber die programmäßigen Sätze der Bodenreformer lasse sich diskutieren, so über die Bekämpfung der Auswüchse in der Bodenspekulation. Daß jeder Deutsche sein eigenes Heim habe, sei eine trügerische Hoffnung. Die Mehrzahl des Volkes wünsche nicht, sich dauernd seßhaft zu machen. Wichtiger aber sei, was die Damaschkesche Bodenreform in Wirklichkeit will: die Sozialisierung des Grund und Bodens. Darüber spreche sich Damaschke mehr oder weniger deutlich aus, je nachdem er vor sozialistischen Versammlungen und Mieterschutzvereinen oder vor anderen Kreisen spreche. Der Entwurf eines Wohnheimstättengesetzes bedeute Enteignung. Die Gemeinden sollen Pflicht und Recht erhalten, Boden in Vorrat zu enteignen, ohne Angabe des Zweckes bei eigener Bestimmung des Preises, gegen die es keine Rechtsmittel gebe. Die Folge würde eine Bodenspekulation durch die Gemeinden sein, die die private in den Schatten stellt. Vorläufig könne angenommen werden, daß der gesunde Sinn des Volkes ein solches Gesetz verhindern werde.

Obgleich der Reichsminister Wissell ihm erklärt habe, daß er an einen Abbau der Wohnungszwangswirtschaft nicht denke, werde er erneut seine Anträge im Reichstage einbringen. Nicht sofortige Aufhebung, wohl aber planmäßiger Abbau mit Uebergangsbestimmungen sei seine Forderung. Er halte den Glauben an den Sieg der wirtschaftlichen Vernunft und des Rechtes aufrecht.

Der zweite Referent des Tages,

Rechtsanwalt Dr. Friedrich Seippel-Karlsruhe

erstattete dann sein Referat über den Abbau der Zwangswirtschaft in Baden. Der Redner zeigte, in wieweit die grundlegenden Reichsgesetze über die Zwangswirtschaft auf dem Wohnungswesen, das Mieterschutzgesetz, das Reichsmietengesetz und das Wohnungsmangelgesetz, im Laufe der Jahre doch in einzelnen Punkten gelockert wurden, sodaß die den Hausbesitzer am schärfsten treffenden Bestimmungen gemildert wurden. Der Redner wies an Hand der Abänderungsgesetze über das Mieterschutzgesetz und das Reichsmietengesetz vom 29. Juni 1926 und 20. Februar 1928 im einzelnen nach, welche Erleichterungen die genannten Gesetze gebracht haben, und setzte sich außerdem kritisch mit dem durch die Novelle von 1928 eingeführten sogenannten Kündigungsverfahren auseinander.

Anschließend an die reichsgesetzlichen Aenderungen im Wohnungszwangsrecht schilderte der Redner den von der badischen Landesregierung im Wege der sogenannten Lockerungsverordnungen vorgenommenen Abbau der Zwangswirtschaft. Er wies insbesondere darauf hin, daß in andern Ländern durch die Landesergierung auf Grund der §§ 52 des Mieterschutzgesetzes und § 22 des Reichsmietengesetzes der Abbau der Zwangswirtschaft schon weit wesentlichere Fortschritte gemacht habe. Da Baden ausweislich der Reichsstatistik den geringsten Wohnungsmangel habe, sei es nicht verständlich, warum man in Baden mit dem Abbau der Zwangswirtschaft so sehr zurückhalte. In Baden sei seit der ersten Lockerungsverordnung vom 13. Juli 1926 nichts wesentliches mehr von der Regierung für den Abbau der Zwangswirtschaft getan worden. Eine Erleichterung habe lediglich die Verordnung des Innenministeriums vom 11. Januar 1929 gebracht, durch welche Geschäftsräume im weiteren Umfange als bisher aus der Zwangswirtschaft herausgenommen worden sind. Die Städte Mannheim, Karlsruhe, Heidelberg wurden zwar von dieser Vereinbarung nicht betroffen, da bei ihnen eine Herabsetzung der Freigrenze nicht erfolge. Dagegen habe Pforzheim beispielsweise als größere Stadt überhaupt keine Zwangswirtschaft mehr hinsichtlich der Geschäftsräume.

Anschließend an die Schilderung des Standes des Abbaus der Zwangswirtschaft durch die sogenannten Lockerungsverordnungen behandelte der Referent noch die durch die Novelle vom 20. Februar 1928 geschaffenen Uebergangsbestimmungen. Er wies insbesondere darauf hin, daß auch die aus der Zwangswirtschaft herausgenommenen Räume nicht vollständig dem Mieterrecht des B.G.B. unterstehen, sondern daß auch hier eine gewisse Unterstellung der Zwangswirtschaft vorbehalten blieb.

An die Vorträge schloß sich eine lebhafte, aber durchaus sachliche Besprechung durch die aus allen Teilen Badens herbeigeeilten Vertreter der Organisationen an. Als Tagungsort für 1930 wurde Heidelberg bestimmt.

Drei Kinder schwer verbrannt.

bld. **Heddesheim**, bei Weinheim, 3. Juni. Bei dem am Sonntag abgehaltenen Fest des Sängerbundes machte ein Photograph aus Mannheim Blitzlichtaufnahmen. Dabei geriet ein Behälter, aus dem der Photograph Spiritus in ein anderes Gefäß nachfüllen wollte, in Brand. Es entstand eine Explosion, wobei drei Kinder von den Flammen ergriffen und schwer verbrannt wurden. Die 9 Jahre alte Tochter des Landwirts Kling mußte nach Heidelberg verbracht werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Weiter verletzt wurden der 8 Jahre alte Sohn des Werkmeisters Josef Haag und der 10 Jahre alte Sohn des Tünchers Christoph Jöst.

Unfälle.

ch. **Stollhofen**, 3. Juni. Bei einer Besichtigung des Farrenstalles wurde ein hiesiges Gemeinderatsmitglied von einem bösartigen Farren angefallen und schwer verletzt.

dz. **Baden-Weil**, 3. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof dadurch, daß eine Leermaschine gegen ½1 Uhr den 54 Jahre alten Karl Jakob aus Iffezheim überfuhr und ihm beide Beine abquetschte. Der Verunglückte hatte außerdem eine schwere Verletzung am Kopf erhalten. Er wurde ins Krankenhaus nach Baden-Baden verbracht, wo er bald darauf starb.

bld. **Heidelberg**, 3. Juni. Auf der Fahrstraße von der Molkenkur zum Schloß brach an einem Holzfuhrwerk die Kette der Hinterradbremse, wodurch das Fahrzeug mit zunehmender Geschwindigkeit talabwärts fuhr. An einer Kurve wurde der Fuhrmann zur Seite geschleudert, ein Vorderrad des Wagens brach durch den Anprall an einem Randstein und der Wagen kippte um. Das Handpferd stürzte einen 8 Meter hohen Hang hinunter und wurde erheblich verletzt.

dz. **Buggingen**, 3. Juni. Im Kalibergwerk Buggingen stürzte der 43 Jahre alte Malergehilfe Heinrich Lauer aus Freiburg beim Aufrichten eines Malergerüstes aus 12 Meter Höhe ab. Er erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er kurze Zeit darauf starb.

Brände.

bld. **Blankenloch** (bei Karlsruhe), 3. Juni. Ein in der Scheune des Landwirts Kuhbach ausgebrochenes Feuer breitete sich auch auf das Doppelwohnhaus aus und zerstörte alle Gebäude. Außer dem Viehbestand konnte nichts gerettet werden, so daß der Schaden außerordentlich groß ist.

bld. **Singen a. H.**, 3. Juni. In Weil brannte in der Nacht zum Sonntag das große Wohn- und Oekonomieanwesen des Landwirts Johann Feucht bis auf die Grundmauern nieder. Da außer dem Viehbestand alles verbrannte, ist der Schaden sehr hoch. Man vermutet Brandstiftung.

Aus gekränktem Ehrgefühl in den Tod.

dz. **Mannheim**, 3. Juni. Die 18jährige Musikschülerin Eugenie Mayer stürzte sich Samstag mittag aus dem vierten Stock der Wohnung ihrer Eltern auf die Straße. Am Nachmittag ist sie ihren schweren Verletzungen erlegen. Die Tat ist auf eine schwere Kränkung des Mädchens zurückzuführen.

Im Jähzorn erstochen.

bld. **Durlach**, 3. Juni. In dem benachbarten Jöhlingen hat nach kurzem Wortwechsel der verheiratete Zementeur Jakob Eberle seinen Schwiegervater Hohmann im Jähzorn erstochen. Die beiden lebten schon lange Zeit miteinander in Unfrieden.

Vollbesetztes Lastauto überschlägt sich.

dz. **Schifferstadt** (Pfalz), 3. Juni. Gestern mittag, kurz vor 12 Uhr, geriet das mit einer Fußballmannschaft der Deutschen Jugendkraft besetzte Lastauto der Brauerei Aurelius Land-Speyer, auf der Fahrt nach Dannstadt, zwischen hier und Speyer, am sogen. Kleinen Land in den Straßengraben und überschlug sich. Die Insassen, die alle auf in dem Wagen aufgestellten eisernen Gartenstühlen saßen, wurden herausgeschleudert, so daß sich ein wüster Knäuel von eisernen Gartenstühlen und Menschenleibern bildete. Sämtliche Fußballspieler wurden verletzt, einer von ihnen schwer. Der Unglückswagen, unter dem nach dem Sturze eine große Blutlache stand, wurde völlig zertrümmert. Ein aus entgegengesetzter Richtung kommender Kraftwagen nahm sich der Verunglückten an und brachte sie ins Krankenhaus nach Speyer.

---

o. **Bruchsal**, 3. Juni. Vorgestern nachmittag fand hier im Wolffsaal eine Weinprämiierung für im Kraichgau gezogene Gewächse statt; es hatten sich aus dem Bezirk Bruchsal Rebbauern mit insgesamt 108 verschiedene Proben eingefunden und zwar alten und neuen Gewächses. Man kostete Edel- und Amerikanergut der verschiedensten Sorten; am meisten waren die letzteren Weine vertreten, aber auch sehr gute Riesling und vereinzelte Burgunder. Der Brusler Wein und auch die Riesling verschiedener Gemeinden ließen recht anerkennenswerte und gutgepflegte Gewächse feststellen, die denn auch prämiiert wurden; Amerikaner erhielten nur Anerkennungen. Die Ausstellung hat gezeigt, daß bei guter Sortenwahl und einheitlicher Pflege sowie richtiger Kellerbehandlung noch weit bessere Qualitäten, die mancher Konkurrenz die Spitze bieten, erzeugt und damit auch lohnenderer Rebbau betrieben werden kann.

Betten und alle Zubehörteile in größter Auswahl bei billigsten Preisen und freier Lieferung kaufen Sie in dem ersten und größten **Spezialhaus, Karlsruhe, Kaiserstr. 164** **Buchdahl**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Landeshauptstadt.

Wollen Sie größer werden?

„Glauben Sie an Märchen?" „Wie bitte, Märchen?" „O ja, Märchen, bitte hören Sie sich die Sache an.

Im Jahre neunzehnhundertneunundzwanzig geschieht es, daß sich folgendes begibt:

Ausländische Schwindelfirma!

Die Firma Paul Charles Feller in Annemasse (Schweiz) bietet durch Prospekte ihr System Bheldy an, durch welches die Körpergröße des Menschen um 8 bis 10 Zentimeter erhöht werden könnte. Gegen Einsendung von 12,50 ℳ erhalten Interessenten ein kleines Heftchen mit Anleitungen zu gymnastischen und Streck-Uebungen. Da beim erwachsenen Menschen nach ärztlicher Ansicht eine Beeinflussung der Körpergröße nicht, insbesondere nicht in dem behaupteten Ausmaß möglich ist, sind die Bezieher der Broschüre um den Betrag von 12,50 ℳ geschädigt. Das Badische Landespolizeiamt warnt daher vor diesem Unternehmen.

Dies ist an sich nicht schlimm, denn warum sollte nicht irgendein tüchtiger und findiger Geschäftsmann sich als eine Art Zauberer ausgeben? Schlimm aber ist, daß es wirklich und wahrhaftig Menschen gibt, die in ihrem anerkennenswert begeisterten „Höherstreben" auf einen derart plumpen Schwindel reinfallen, Denn, ich bitte Sie, zehn Zentimeter . . .!

Das ist überhaupt so eine Sache mit der Größe. Da gibt es Menschen, die sind nun einmal von Natur nicht eben groß, die müssen an jedem, mit dem sie sprechen wollen, krampfhaft in die Höhe schauen, wenn irgendwo ein interessantes Verkehrsunglück sich ereignet hat, Hunderte sich drängen und stoßen, dann stehen sie mit sauersüßer Miene im Hintergrund, heben sich auf die Zehen, können doch beim besten Willen nichts sehen. Da gibt es andere, die gehen an einem wunderschönen sonnigen Nachmittag auf den Bummel, stolz schreiten sie über die belebte Kaiserstraße, fühlen aller Blicke auf sich gerichtet, werden schon am Durlacher Tor erkannt, wenn sie sich noch in der Gegend des Marktplatzes befinden, vor einem besonders schönen Schaufenster steht eine ganze Gruppe Neugieriger, da neigen sie sich mit sanftem und nachsichtigem Lächeln über deren Köpfe, herrlich wenn man so groß ist. Doch siehe da, es gibt vor vielen Läden so Stangen mit Tüchern dran, die schönen Schatten schaffen sollen, rasch, eben will die Tram fort, mit Riesenschritten zur Haltestelle, bums, Herrjeh, mein Hut! Drei, vier, fünf Meter zurück ist er geblieben, hat sich freundlich auf das staubige Straßenpflaster herabgelassen, gerade vor die Füße eines entzückenden, eines ganz entzückenden Mädels. Das lächelt, lächelt, o dieses ironische Lächeln, alle Menschen haben es plötzlich aufgesetzt, suchen es freundlicherweise ein wenig zu verbergen, die Tram ist fort, der Hut verstaubt, alle Menschen haben diese lächerliche Katastrophe mitangesehen, o wenn ich doch erst in einer stillen Seitenstraße wäre. Da gibt es Flirts, entzückende Flirts, zwischen zwei Menschenkindern, die sich eigentlich ganz ausgezeichnet miteinander verstehen. Aber, o Tücke des Schicksals, was hilft alles seelische Verständnis, wenn es platterdings technisch unmöglich ist, daß „sie" „ihm" einhängt? Was hilft es dem tapfersten und energischsten Mann, wenn er zu seiner Angebeteten im wahrsten Sinne des Wortes emporschauen muß?

Es ist so ein eigen Ding um die Größe. Kleine möchten um alles in der Welt „nur einen kleinen Kopf" größer sein, Zweimetermenschen müssen schimpfen und fluchen, kein Hotelbett ist ihnen lang genug, vor jeder zweiten Tür müssen sie eine tiefe und in ihrer Hilflosigkeit so urkomische Reverenz machen. Ist es da verwunderlich, daß es auch Menschen gibt, die unzufrieden, höllisch unzufrieden sind mit dieser Pfuscherin von Natur? Und die dann . . .

Aber trotz allem, die Natur ist weise. Wie unausstehlich langstielig wäre es doch, wenn alle, aber auch alle Menschen auf den Zenti- und Millimeter gleich groß wären. Nie bekämen wir dann auf der Messe einen Riesenjüngling, nie im Film Pat und Patachon zu sehen. O, die Natur ist weise. Mögen es die Menschen langsam auch werden. Murre nicht, Menschenkind, sei vernünftig und zufrieden, Menschlein, bleibe bei Deiner Größe!

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten.

Am morgigen Mittwoch konzertiert im Stadtgarten, nachmittags von 16 bis 18½ Uhr die beliebte Polizeikapelle unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Heisig. Freunde guter Musik seien auf dieses Konzert besonders aufmerksam gemacht.

*

Feuerbach-Gedächtnisausstellung. Die Feuerbach-Gedächtnisausstellung der Bad. Kunsthalle Karlsruhe hat eine Reihe von neuen Eingängen zu verzeichnen. Mit wertvollem Material von Handzeichnungen aus Wien und Rotterdam wurde ein weiteres Kabinett eröffnet. Das Bildnis der Stiefmutter „Henriette Feuerbach" aus dem Besitz der Oesterreichischen Galerie wurde eingefügt; zwei Gemälde aus bayerischem Privatbesitz werden noch erwartet. Von besonderem persönlichen Interesse ist ein soeben erst im Handel aufgetauchtes Karrikaturen-Album, das für die Ausstellung ebenfalls noch gewonnen werden konnte. Dieses Skizzenbuch persifliert in einer Reihe höchst amüsanter Zeichnungen die Kritiken der Berliner Kunstausstellung 1868 und läßt Feuerbach als scharfen Satiriker voller Einfälle erkennen. Ein kleines Skizzenbuch aus dem Besitz des Kupferstichkabinetts der Badischen Kunsthalle, hauptsächlich figürliche Entwürfe der Spätzeit enthaltend, ist ihm beigegeben.

Keine PS-Steuer mehr!

Neuregelung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes? Nur noch Benzinsteuer.

Die Reichsregierung wird sich aller Voraussicht nach noch in diesem Jahre mit der Neuregelung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes beschäftigen. Das jetzt geltende Reichsgesetz, das gesetzmäßig bis zum April 1931 in Kraft ist, dürfte durch die kommende Neuregelung außer Kraft gesetzt werden. Bei den Erörterungen über die neue Kraftfahrzeugsteuergesetzgebung wird

der Bericht der Studienkommission für Kraftfahrzeugsteuerfragen

eine sehr bedeutende Rolle spielen, die in den nächsten Tagen aus Amerika zurückkommt. Diese Kommission, der u. a. vom Reichsverband der Automobilindustrie Geheimrat Almers, von der Industrie- und Handelskammer Dr. Feilchenfeld, vom Reichsverkehrsministerium Geheimrat Pflug, vom Reichsfinanzministerium die Ministerialräte Wahl und Ludoviech und vom Erdölverband Geheimrat Fetsche angehören, hat sich in Amerika sehr eingehend mit den Kraftfahrzeugsteuerproblemen beschäftigt und sie wird der Reichsregierung für die Aenderung des bestehenden Gesetzes außerordentlich wichtige Unterlagen zur Verfügung stellen können. Die Kommission ist bei ihrem Studium zu der Auffassung gekommen, daß sich die in Amerika bestehende

Benzinsteuer sowohl für den Verbraucher, als auch für den Staat außerordentlich günstig bewährt

hat. Sie wird infolgedessen die Einführung dieser Steuer in Deutschland als Ersatz für die PS-Steuer nachdrücklichst empfehlen, und es besteht kein Zweifel, daß das Studienergebnis einen wirksamen Niederschlag in der neuen Kraftfahrzeugsteuergesetzgebung finden wird. — Man verspricht sich, und das haben die Teilnehmer an der Studienkommission in Amerika bestätigt gefunden, nicht nur eine erhöhte Steuereinnahme, sondern gleichzeitig auch eine

Hebung des Kraftwagenverkehrs,

da durch die neue Steuerart eine Entlastung der Automobilbesitzer eintritt und eine gleichmäßigere Verteilung auf alle Motorfahrzeuge erzielt wird. Der offizielle Bericht der Studienkommission für Kraftfahrzeugsteuerfragen dürfte in etwa 14 Tagen den interessierten Stellen zugeleitet werden und auch dann dürfte unmittelbar danach mit den Besprechungen über die neue Gesetzgebung begonnen werden.

Helle, sternenreiche Nächte.

Der Sternhimmel im Monat Juni.

Bis zum 21. Juni, dem Tage der Sommersonnenwende, nimmt die Tageslänge zu, während die Nächte kürzer und heller werden. Wenn die Sonne unter den Horizont gesunken ist, können wir noch lange das farbenprächtige Spiel der Dämmerung verfolgen. Es dauert etwa eine Stunde bis zum Ende der sogenannten „bürgerlichen Dämmerung", während der man im Freien noch alle Gegenstände deutlich erkennen kann. Das Ende der bürgerlichen Dämmerung wird allgemein dann angesetzt, wenn die Sonne 6 Grad, das sind 12 Sonnendurchmesser, unter dem Horizont steht. Die hellsten Sterne werden dann sichtbar, denen nach und nach die schwächeren folgen. Für den Naturfreund sind gerade diese Stunden, wenn der sinkende Tag mit einem farbenreichen Bilde Abschied nimmt, und die ersten Sterne auf ihn herabblicken, Stunden der Einkehr und der Bewunderung.

Nacht nach dem Dämmerungsschein der Sonne richten, der im nördlichen und mittleren Deutschland selbst um Mitternacht nicht verschwindet. Nachdem die Sonne im Nordwesten untergegangen ist, wandert der Dämmerungsschein bis um Mitternacht nach Norden und weiter bis zum Sonnenaufgang nach Nordosten. Man kann die Nordrichtung auch leicht vom Sternenhimmel ablesen. Wenn man die beiden vorderen Sterne des Großen Bären verbindet und die Linie um das Fünffache verlängert, so trifft man auf den Polarstern, der uns die gewünschte Nordrichtung weist.

Mit Hilfe der Sternkarte können wir uns leicht mit den Namen der Sterne und Sternbilder und dem Lauf der Planeten vertraut machen. Sie gibt uns ein getreues Bild des Himmels, wie es sich uns am 1. Juni abends 10 Uhr und am 15. Juni abends 9 Uhr darbietet. Man muß die Karte stets in der Blickrichtung halten, um leicht die Namen der Sterne feststellen zu können. Schaut man nach Norden, so achte man darauf, daß der Teil der Karte, auf dem „Nord" steht, nach unten zeigt, und entsprechend ist es bei den anderen Himmelsrichtungen.

Sind die Himmelsrichtungen nicht bekannt und ist kein Kompaß zur Hand, um sie festzustellen, so kann man sich im Juni während der ganzen

Von hellen Sternen stehen im Osten Wega in der Leier, Deneb im Schwan und Atair im Adler; im Süden Arktur im Bootes, Spika in der Jungfrau und fast am Horizont Antares im Skorpion; im Westen Regulus im Löwen und Kastor und Pollux in den Zwillingen. Fast im Norden steht Kapella im Fuhrmann. Am Abendhimmel sind zwei Planeten sichtbar. Der Mars sinkt im Westen unter den Horizont, im Südosten kommt Saturn herauf, mit dessen interessanten Eigentümlichkeiten wir uns im nächsten Monat näher befassen wollen. Kurze Zeit vor Sonnenaufgang erscheint die helle Venus als Morgenstern und gegen Ende des Monats auch Jupiter über dem Horizont.

Der Mond ist zu Monatsanfang abnehmend, am 7. Juni ist Neumond und wenige Tage später wird seine zunächst sehr schmale Sichel am westlichen Abendhimmel sichtbar. Das erste Viertel wird am 14. erreicht, und am 22. Juni ist Vollmond.

Der gestohlene Reisepaß.

Von

Staatsanwalt a. D. Dr. Kirchhoff.

Bald beginnt die große Urlaubszeit, da Tausende und Abertausende sich auf die Reise begeben. Da dürfte es angebracht sein, eine auf den ersten Blick nebensächliche, aber eben doch sehr wichtige Frage anzuschneiden und das vielleicht allerunentbehrlichste der Reiseutensilien mal ein wenig unter die Lupe zu nehmen: den Reisepaß.

Es ist leider keine Seltenheit daß Reisepässe gestohlen werden. Selbstverständlich wird durch eine rechtzeitige Ungültigkeitserklärung einem unbefugten Gebrauch solcher Pässe nicht durchgreifend vorgebeugt, Bei einer Grenzkontrolle kann zwar die Personenbeschreibung und das Lichtbild zur Entdeckung führen; aber eine Gewähr ist auch dann nicht gewährleistet. Mit einem gefälschten Paß kann man noch leichter die Grenze überschreiten. Noch vor kurzem sind in Berlin mehrere Fälscherwerkstätten ausgehoben worden und viele Fälscher haben eine große Fertigkeit im Fälschen von Auslandspässen entwickelt. Sie arbeiten mit amtlichen Formularen und Stempeln, die sie sich auf irgendwelche verbrecherische Weise verschafft oder selbst angeschafft haben. Die Personenbeschreibung und das Lichtbild stimmen. Die Unterschrift ist allerdings gefälscht. Aber das tut nichts. Sie wird bei Wiederholung nicht als gefälscht erkannt werden. Auch das Paßamt kann selbst getäuscht werden und zur Ausfertigung eines falschen Passes verleitet werden. Darüber, wie das gemacht werden kann, läßt sich aus Gründen der allgemeinen Sicherheit natürlich nichts sagen.

Allein auch der Inlandspaß kann mißbräuchlich benutzt werden. Man hält oft wenigstens den Inhaber eines solchen Passes kraft amtlicher Beurkundung für legitimiert, ohne die Personenbeschreibung und das Lichtbild einer gewissenhaften Prüfung zu unterziehen. Vor Fälschungen ist auch er nicht gesichert. Große Geschäfte, sogar Kaufverträge über Grundstücke, sind schon auf Grund eines falschen Passes abgeschlossen worden. Wie ist dem Mißbrauch vorzubeugen? Hier genügen die gegenwärtigen formellen Sicherheiten nicht. Man hat das auch an zuständiger Stelle vielfach selbst erkannt und das Fingerabdruckverfahren einzuführen vorgeschlagen. Zwar hält es das Publikum für eine unerhörte Polizeimaßnahme und glaubt sich dem Verbrecher gleichgestellt. Das ist eine ganz verkehrte Ansicht. Durch den Fingerabdruck würde es geschützt anstatt belästigt, und die Polizei hätte zunächst wenigstens mit ihm gar nichts zu tun. Mindestens der gestohlene oder verloren gegangene Paß würde als solcher erkannt werden, wenn der Fingerabdruck des Vorzeigers des Passes nicht mit dem Abdruck im Paß übereinstimmte. Im gefälschten Paß stimmt allerdings der Abdruck mit dem Abdruck des Paßinhabers überein. Allein auch dann kann die Fälschung erkannt werden, wenn der Fingerabdruck schon einmal polizeilich gemacht worden ist. Dann ist der wahre Name des Paßinhabers leicht zu ermitteln. Verhindert werden können von vornherein Fälschungen nicht, ebensowenig wie Verbrechen überhaupt von vornherein verhindert werden können. Sie können nur aufgedeckt werden. Aber erschweren kann man dem Fälscher das Handwerk dadurch, daß man nur Stoffe für die Paßformulare benutzt, wie sie zur Herstellung von Papiergeld verwendet werden, und diese Stoffe und Formulare unter strenger Verwahrung hält. Sie sind mindestens von dem Fälscher schwerer zu beschaffen und die Fälschung kann leichter erkannt werden. Auf die Kosten kann es bei der erhöhten Sicherheit nicht ankommen.

Um einer Täuschung des Paßamts vorzubeugen, müßten allerdings die formellen Sicherheiten bei Ausfertigung eines Passes erhöht werden. Der Reisepaß wird nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn feststeht, daß die Person des Inhabers mit der durch Unterschrift, Bild und Personenbeschreibung gekennzeichneten identisch ist, daß der Inhaber die Person ist, für die er sich im Paßamt ausgegeben hat. Eine Legitimation durch Geburtsschein, Bürgerurkunde usw. genügt nicht; eine unbefugte Benutzung fremder Urkunden ist nicht ausgeschlossen.

Kurzschrift von Jugend auf.

Der Bund für Schrifterneuerung, dem bedeutende Schulmänner und Personen des Wirtschaftslebens angehören, und seinen Sitz in Elberfeld hat, hält es für zweckmäßig, die Kurzschrift als erste und Hauptschrift in die Schulen einzuführen. Dadurch lasse sich schon in der Schule viel Zeit ersparen. Man rechnet mit einer Ersparnis von mindestens 100 Stunden jährlich. Diese Zeit lasse sich auf wichtigere Arbeitsgebiete verwenden. Außerdem könne das gesamte Schreibgeschäft im Leben vier- bis fünfmal schneller als heute bewältigt werden. Selbst die Schreibmaschine werde in ihrer Bedeutung zurückgehen, denn die Menschen, die von Jugend auf Kurzschrift üben, lernen bedeutend schneller schreiben als ein geübter Maschinenschreiber, und dennoch ebenso deutlich. Der Bund sucht dies durch wissenschaftliche Versuche nachzuweisen. Da solche Versuche wegen der herrschenden Bestimmungen in den Schulklassen selbst noch nicht möglich sind, führt er sie vorläufig mit vorschulpflichtigen Kindern durch. Die Ergebnisse übertreffen alle Erwartungen.

DIETRICHS Rekordkragen, bewährt in Sitz und Haltbarkeit

Der Kampf gegen die Tuberkulose.

Bad Pyrmont, früher Waldeck, jetzt Preußen.

Erste Frühsommertage, 23. bis 25. Mai. Reizendes Frauenbad. Lieblichste Landschaft des Weserberglandes. Stahlquelle, Augenbrunnen, herrlicher Kurpark, altes Schloß, Wasserburg, früher Sommerresidenz des Fürsten. Ein schöner Menschenschlag, groß gewachsen, blond, weißhäutig. Westfälingerart. Kerndeutsch, wohl altes Cheruskerblut. Wohlstand, schöne Dörfer, große Höfe. Dies die äußere Umgebung.

Der Kongreß: Es tagten Deutsches Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, Gesellschaft deutscher Tuberkulosefürsorgeärzte und Lungenheilanstaltsärzte. 600 Teilnehmer. Hamel-Berlin, Präsident des Reichsgesundheitsamts, wies hin auf anhaltenden Rückgang der Tuberkulose. Trotzdem sterben jährlich in Deutschland noch 60 000 Personen an dieser Volksseuche. Tatkräftige weitere Bekämpfung, Ausbau der Einrichtungen notwendig. Berghaus-Karlsruhe behandelte Mittelstandsfürsorge. Der Mittelstand, durch Sozialversicherung meist nicht gedeckt, kommt bei Krankheiten von längerer Dauer vielfach in Not. Mittelstandshilfe darf nicht eingeschränkt werden. — Frage der Arbeitsunfähigkeit, Erwerbsunfähigkeit, Invalidität und Berufsunfähikeit bei Tuberkulose besprachen Unger und Zielke-Berlin, May-Buchwald und Hochstetter-Weingarten. Ausnützung der Arbeitskraft ist sittliche Pflicht des Kranken. Es darf ihm aber keine Arbeit zugemutet werden, die ein vorhandenes Leiden wesentlich verschlimmert oder mit Gefahr für ihn verbunden ist.

„Infektionsschutz in der Tuberkulosefürsorge" forderte Jötten-Münster. Die Möglichkeit der Ansteckung ist bei offentuberkulösen Personen, die Bazillen anhusten, gegeben. Durch Hustendisziplin, Hand- oder Taschentuch vorhalten oder Gebrauch einer Hustenmaske wie in der Säuglingsfürsorge und sorgfältige Auswurfbeseitigung, Reinlichkeit, sonnige hygienische Räume und Abstandwahren vom Kranken kann die Gefahr vermindert werden. Häufige ärztliche Untersuchung des Gefährdeten sichert frühzeitige Entdeckung etwaiger Erkrankung. Dies ist eine Aufgabe der Tuberkulosefürsorgestellen.

Beusch-Königsberg zeigte, daß deren Arbeitsmethoden immer mehr zu einer planmäßigen Gesundheitsfürsorge führen. Erforderlich sei die Eingliederung der Tuberkulosefürsorge in die Gesamtorganisation des kommunalen Gesundheitswesens. Mitarbeit der Aerzteschaft und Ausbau der Umgebungsuntersuchungen versprechen die meisten Erfolge. Beusch stellte fest, daß auch in Ostpreußen die frühere Uebersterblichkeit der Arbeiterklasse an Tuberkulose nicht mehr vorhanden ist und sieht darin mit Geißler-Karlsruhe den Nachweis des Erfolges der sozialen Fürsorge.

Kreuser-Saarbrücken zeigte, daß ein Drittel aller Tuberkuloseansteckungen außerhalb der Familie und der Wohnung erfolgen. Er besprach einen Fall (von Arima), in dem durch einen ansteckend kranken Wandergewerbemann und die von ihm Angesteckten bis zu deren Entdeckung die Tuberkulose insgesamt auf 23 Personen, meist junge Arbeiterinnen in einer Kleiderfabrik, übertragen wurde. Wir kennen Ansteckungen durch Besuche, Freundschaften, Verlöbnisse, in Werkstätten, Büros usw. — Kalle-Heinrichswalde fand häufige Ansteckungen von Kindern durch offentuberkulöse Lehrer. Die Tuberkulose darf daher nicht als eine harmlose Erkrankung behandelt werden. Jedermann kann gefährdet werden, die öffentliche Hygiene ist in diesem Punkte immer noch zu heben. — Kayser-Petersen-Jena besprach die Frage der Tuberkulosefürsorge für die Studenten. Im Rahmen der Vereinigung der Lungenheilanstaltsärzte endlich kam eine Reihe klinischer Themata zur Erörterung. Als bedeutsamer Fortschritt sei davon hier die Behandlung der Lungentuberkulose mit doppelseitiger Ruhigstellung der Lungen erwähnt.

Die Tagung brachte manchen wissenschaftlichen Gewinn. Es ist zu hoffen, daß auch Pyrmont dazu beitrage, die Belange der Tuberkulosebekämpfung zu fördern. Dr. G.

Am grünen Tisch.

Tagung des Landesausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege.

Diesmal war der Landesausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege, der im vergangenen Jahre in Konstanz getagt hatte, einer Einladung des Ortsausschusses Lörrach gefolgt. Am Sonntag versammelten sich die Tagungsteilnehmer zur Jahrestagung, die im öffentlichen Teil nach einleitenden Worten des ersten Vorsitzenden Professor Rothenbiller-Karlsruhe, der auf das zehnjährige Bestehen des Landesausschusses einen Rückblick warf, eine Begrüßung der anwesenden Vertreter der staatlichen, städtischen und kirchlichen Behörden brachte, die ihrerseits wieder das Wort ergriffen, um der Anteilnahme Ausdruck zu geben, mit welcher der Landesausschuß in der Verfolgung seiner gemeinnützigen Bestrebungen bei ihnen rechnen darf. Dr. Amann, der Direktor des Stadtjugendamtes Heidelberg, behandelte dann das Thema „Bekämpfung von Schmutz und Schund", worauf gegen 1 Uhr mit einem Hinweis auf den gedruckt vorliegenden Jahresbericht die öffentliche Hauptversammlung geschlossen werden konnte. In der hierauf folgenden geschlossenen Mitgliederversammlung konnte auf Grund der vorangegangenen Einzelsitzungen Geschäfts- und Kassenbericht, Voranschlag und Entlastung des Vorstandes rasch zur Erledigung gebracht werden. Die Neuwahlen erfolgten alle einstimmig und bestätigten den ersten Vorsitzenden und sämtliche bisherigen Mitglieder des Gesamtvorstandes wieder in ihren Aemtern. Die Wahl des geschäftsführenden Vorstandes wird in der ersten Sitzung des Gesamtvorstandes von diesem vorgenommen. Einstimmig wurden auch zwei Entschließungen gefaßt, in denen tatkräftige staatliche Förderung der zur Bekämpfung von Schund und Schmutz erforderlichn Maßnahmen und weitere wirksame Unterstützung der von den Verbänden zu leistenden Jugendpflegearbeit durch Bewilligung öffentlicher Mittel gefordert werden.

*

Selbstmord eines verhafteten Karlsruhers.

Ein lediger 27 Jahre alter Kaufmann von hier, zuletzt in Mannheim wohnhaft, der am Samstag in Neckarau unter dem Verdacht des Fahrraddiebstahls vorläufig verhaftet und in Notarrest verbracht wurde, hat sich dort erhängt. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Mitteilungen des Bad. Landestheaters.

Im Konzerthaus geht am Sonntag den 9. Juni das Spiel zu Dreien „XYZ" von Klabund zum erstenmal in Szene. Der im vergangenen Jahr verstorbene Dichter ist als Dramatiker unserem Theaterpublikum durch seine Nachdichtung des altchinesischen Schauspiels „Der Kreidekreis" noch in Erinnerung.

Veranstaltungen.

Vortrag von Frau Luise Kautz. In der Mitgliederversammlung des Hausfrauenbundes am Mittwoch, den 5. Juni in der Glashalle des Stadtgartens, wird Frau Luise Kautz einen Vortrag halten über „Die Umstellung in der Ernährung" (Rohkost usw.). Es ist nicht nur für unser körperliches Befinden, sondern auch für unser sittliches Verhalten nicht gleichgültig, welche Nahrungsmittel wir unserem Körper zuführen. Daher bricht langsam die Erkenntnis durch, daß etwas Neues kommen muß, um den Menschen widerstandsfähiger zu machen zu all dem hastigen und nervösen Leben, das die Menschheit jetzt führen muß. Das Verlangen, gesund zu sein, liegt in der menschlichen Natur. Der Mensch fühlt sich langsam dazu veranlaßt, Dinge zu begreifen, die ihm vorher unmöglich erschienen wären. Da Frau Kautz große Erfahrungen gesammelt hat in Haushaltungs- und Ernährungsfragen, wird der Vortrag auf das Wärmste empfohlen.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 30. Mai: Otto Hohn, ledig, Kaufmann, alt 26 Jahre. (Rüppurr.) — 31. Mai: Bertha Gutermann, alt 18 Jahre, ledig, Verkäuferin. — 1. Juni: Kilian Schumacher, Ehemann, Reichsbahn-Oberinspektor, alt 61 Jahre. Wilhelm Vollweiler, Ehemann, Sattler u. Tapezier, alt 51 Jahre. Beerdigung am 4. Juni, 14 Uhr. Michael Kappler, Witwer, Maschinist, alt 70 Jahre. Anna Huck, alt 24 Jahre, ledig, ohne Beruf. Beerdigung am 4. Juni, 14.30 Uhr. Herbert, alt 5 Jahre, Vater Walter Weiß, Regierungsinspektor. Beerdigung am 4. Juni, 15.30 Uhr. — 2. Juni: Ernst Friedr. Barth, Ehemann, Stallmeister, alt 54 Jahre. Beerdigung am 5. Juni, 16.30 Uhr in Mühlburg. Georg Schreiner, Ehemann, Wirt, alt 51 Jahre. Beerdigung in Germersheim. Pauline Hauser, alt 56 Jahre, Ehefrau von Emil Hauser, Schriftsetzer. Beerdigung am 4. Juni, 15 Uhr. Erna, alt 8 Jahre, Vater Simon Heck, Schreiner. (Durmersheim.) Abraham Bär, Witwer, Kaufmann alt 67 Jahre. — 3. Juni: Karola, alt 1 Monat 23 Tage, Vater Heinrich Karl, Kutscher. Beerdigung am 5. Juni, 14 Uhr.

Geschäftliche Mitteilungen.

Laß Sonne herein! Eine wohl kaum nötige Aufforderung nach den Nordpolstrapazen des letzten Winters. Blitzblanke Fenster gehören dazu! — Früher war das Fensterputzen für die Hausfrau eine wenig erfreuliche Arbeit — heute ist es eine Spielerei. — Wie man das macht? Nicht mehr mit Wasser und Fensterleder, nein — einige Tropfen „Blinkwunder" auf einen beliebigen Lappen — eins, zwei, drei — schon funkeln die Scheiben kristallklar. Beachten Sie die heutige Blinkwunder-Anzeige und schneiden Sie den Gutschein aus, — Sie erhalten dafür bei Ihrem Kaufmann eine Flasche „Blinkwunder" kostenlos. „Blinkwunder" putzt die Fensterscheib', — Was bisher Müh' — wird Zeitvertreib!

Zum sparsamen, tropfenweisen Gebrauch von Maggi's Würze dient bekanntlich der kleine Spritzkorken (Würzesparer) auf dem Maggi-Fläschchen. Sollte dieser einmal, was ja vorkommen kann, verstopft sein, so spüle man ihn einfach mit heißem Wasser durch, und im Augenblick ist er wieder gebrauchsfertig.

Wetternachrichtendienst

der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Die Druckverteilung über Europa, die in der letzten Woche während mehrerer Tage ein Hochdruckgebiet im Nordwesten aufwies, hat sich über den Sonntag wieder grundlegend geändert. Eine atlantische Zyklone ist nach Mitteleuropa vorgestoßen und hat die Witterung für das ganze Festland nunmehr ausgesprochen westlich orientiert. Bereits gestern nachmittag zog die erste Bewölkung als Vorläufer der Zyklone über unser Gebiet hinweg, abends frischte der Wind stark auf. Nur in den südlichsten Landesteilen macht sich noch der Einfluß eines kleinen Alpenhochs geltend. Auf dem Ozean folgen weitere Zyklonen, unsere Witterung wird daher in der nächsten Zeit als veränderlich bei westlichen Winden und geringen täglichen Temperaturschwankungen gekennzeichnet sein.

Wetteraussichten für Dienstag, den 4. Juni: Wechselnd wolkig, Niederschläge höchstens im Norden des Landes. Mäßig warm bei frischen westlichen Winden.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik.

Witterungsaussichten bis Mittwoch abend: Fortdauer der unbeständigen zu Niederschlägen neigenden Witterung.

Tagesanzeiger

Nur bei Aufgabe von Anzeigen gratis.

Dienstag, den 4. Juni 1929.

Bad. Landestheater: 7½—10½ Uhr: „Don Giovanni".

Colosseum: Abends 8 Uhr: Cello de Rheidt. Enoch Light.

Landesgewerbehalle: Ausstellung der staatl. Uhrmacher- und Schnitzereischule Furtwangen.

Bad. Lichtspiele (Konzerthaus): 8.15 Uhr: Heut' spielt der Strauß. Kunstschätze des Balkans.

Residenz-Lichtspiele: Frauenraub von Marokko. Beiprogramm.

Das Trachtenfest

der Landsmannschaft Almfrieden.

Das große Trachtenfest am 8., 9. und 10. dieses Monats findet bekanntlich mit einem Begrüßungsabend in der Festhalle seinen Auftakt. Eine Aenderung im Programm hat sich allerdings nicht vermeiden lassen, indem Robert Butz aus dienstlichen Gründen leider verhindert wurde, seine Mitwirkung auszuüben. In liebenswürdiger Weise sprang dafür aber Herr Theo Strack, der Heldentenor unseres badischen Landestheaters in die Bresche. Einen besonderen Reiz verleiht Herr Strack seinen Vorträgen dadurch, daß er die Lieder in Steyrer-Tracht singt, was einerseits sehr hübsch in den Rahmen des Trachtenfestes paßt und andererseits bei den zahlreichen Gästen aus Tirol, die es sich nicht nehmen ließen, trotz der weiten Entfernung zu unserem Trachtenfeste nach Karlsruhe zu kommen, große Freude auslösen wird ihrem Landsmann auf dem Gebiete der höheren Kunst in Karlsruhe zu begegnen. Großem Interesse begegnen aber beim Publikum auch die Volks- und Nationaltänze, die von Trachtenvereinen vorgeführt werden. Doppelt schön wirken diese Trachtentänze durch die wirklich farbenfrohen Kostüme der Buam und Dirndl und man muß es einmal miterlebt haben, wenn auf einen Schlag oben auf dem Podium, das die Tänzer kaum fassen kann, etwa sechzig plattelnde, kernige und sehnige Gestalten des bayerischen Bergvolkes sich in dem, dem Schuhplatter in seiner verschiedenen Ausgestaltung eigenen Rhythmus um ein Dirndl oder auch allein nach dem Takte der ebenfalls ganz eigenartigen Musik, die in ihrer Urwüchsigkeit jeden modernen Tanzschlager in jeder Hinsicht weit übertrifft, sich drehen und verfolgen sieht. Außerdem wurde der Festhallesaal, um dem Dargebotenen einen entsprechenden Hintergrund zu geben, in eine Alpenlandschaft umgewandelt, was auf den Besucher ebenfalls einen reizvollen Stimmungszauber hervorruft. Nach dem Programm wird der Saal ausgeräumt und es findet dann ein Ball statt, bei dem das Gästepublikum im Verein mit den bunten Trachten in farbenfroher Mischung nach dem Klang alter und neuer Weisen der Feuerwehrkapelle sich der Göttin Terpsichore in die Arme wirft, bis . . . ja bis es eben Zeit wird, um nach Hause zu gehen, denn der Sonntag verlangt von den Trachtenvereinen wieder andere Aufgaben.

Am frühen Sonntagvormittag findet die kirchliche Weihe der neuen Fahne der Landsmannschaft „Almfrieden", die jetzt noch Ecke Marktplatz und Kaiserstraße bei der Firma Stern & Co. das Auge eines jeden kunstliebenden Beschauers auf sich zieht, in der Kirche unserer lieben Frau statt. Diese Feier findet nur in engstem Rahmen statt und es wohnen ihr nur bei die bayerische Landsmannschaft „Almfrieden" und der Patenverein „Almfrieden" von Stuttgart-Zuffenhausen. Für Interessenten sei gesagt, daß die Feier in der Kirche um 9 Uhr früh stattfindet.

Um 11 Uhr findet dann in der Festhalle der weltliche Teil der Fahnenweihe mit einem kleinen Programm statt. Gäste sind selbstverständlich willkommen, wie ja auch die Trachtenvereine und andere Vereine, die nach dem Akte beim Festzug mitwirken werden, anwesend sind.

Zum Festzug der Trachten sei gesagt, daß sich die Teilnehmer, soweit sie nicht noch beim Festakt in der Festhalle selbst sind, geschlossen mit ihren Vereinen auf dem Ausstellungsplatze in der Gartenstraße vor der Ausstellungshalle mit der Spitze des Zuges an der Ettlingerstraße, einfinden zur Aufstellung des Zuges. Die vom Zug berührten Straßen sind: Ettlingerstraße, Werderstraße, Rüppurrerstraße, Kronenstraße, Kaiserstraße, Karlstraße, Gartenstaße zum Aufstellungsplatze zurück woselbst Auflösung erfolgt. Viele Wünsche sind an die Festleitung gekommen, den Festzug doch durch diese oder jene Straße, in der der Betreffende wohnt, ziehen zu lassen, aber selbstverständlich konnte man nicht allen Wünschen gerecht werden. Den Wünschen der dichtbevölkerten Südstadt wurde aber Rechnung getragen, wie obige Straßenführung zeigt. Am Festzuge nehmen aber nicht nur Trachten aus Bayern usw. teil, sondern auch hiesige Vereine, namentlich landsmannschaftliche Vereine wie Verein der Württemberger, Odenwald-Verein usw. Eine Beteiligung badischer Trachten (Schwarzwälder) steht nur mit einem ganz kleinen Teil zu erwarten, weil diese Trachten am gleichen Tage selbst in Freiburg eine Trachtenschau haben. Leider konnten die hiesigen Gesangvereine, die man gerne im Festzuge gesehen hätte, sich nicht zur Teilnahme (abgesehen von einer kleinen Ausnahme) bewegen lassen. Die Festleitung hofft aber den einzelnen Sänger zum Begrüßungsabend ebenfalls in der Festhalle erscheinen zu sehen um ihm hierdurch Gelegenheit zur Sympathiekundgebung unserer auswärtigen Trachtengäste gegenüber zu geben.

Außerdem bittet die Festleitung besonders die hier wohnenden Bayern, aber auch jeden anderen Karlsruher Bewohner, der zu diesem Liebesdienste bereit sein kann, um Ueberlassung eines Freiquartiers für die zum Teil sehr weit herkommenden Trachtengäste, namentlich für die Tiroler. Die Festleitung hofft, ihren Aufruf nicht vergebens erschallen zu lassen, und die auswärtigen Trachten werden dann noch lange von der Liebenswürdigkeit der Karlsruher sprechen, wenn aller Festzauber längst dahin ist.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Don Giovanni. — Oper von Mozart.

Im Abenddunkel überfällt Don Giovanni unerkannt Donna Anna im Hause ihres Vaters und tötet den herbeieilenden Komtur. Am nächsten Morgen begegnet er in der Nähe seiner Villa bei Sevilla einer früheren Geliebten, Donna Elvira. Sie hofft, die Liebe des Treulosen wiederzugewinnen, doch er überläßt seinem Diener Leporello die Fortführung der peinlichen Aussprache. Die Liebe der beleidigten Frau wandelt sich in Haß und Rachedurst. Als Don Giovanni ein neues Abenteuer mit der hübschen Bäuerin Zerline beginnen will, greift sie entschlossen ein. Kaum hat sie das arglose Mädchen ihrem Bräutigam Masetto wieder zugeführt, da wird Don Giovanni von Donna Anna und ihrem Bräutigam Don Octavio, die ihm auf ihrem Wege zum Friedhof begegnen, gebeten, ihnen bei der Entdeckung des Mörders ihres Vaters Beistand zu leisten. Elvira kommt hinzu und warnt die beiden vor dem Verräter. Die Worte der Unglücklichen verfehlen ihren Eindruck nicht — und die huldigenden Abschiedsworte des unersättlichen Frauenverführers offenbaren ihr die schreckliche Gewißheit: „Dies ist der Mörder meines Vaters!" — Don Giovanni veranstaltet für die ganze Dorfgemeinde ein Tanzfest in seinem Schloß, um dabei vielleicht die reizende Zerline doch noch zu erobern. Die beiden von Rache getriebenen Frauen nebst Don Octavio nehmen maskiert an dem Feste teil. Den fröhlichen Lärm durchdringt plötzlich Zerlinens Hilferuf. Don Giovanni bezichtigt keck seinen Diener Leporello des Verführungsversuchs. Aber im Angesicht der drei vornehmen, jetzt sich demaskierenden Gäste gibt er das Leugnen auf. Degen blitzen, doch vermag der Bedrängte sich durchzuschlagen — und setzt sein teuflisches Frevelspiel fort. Auf der Flucht vor Masettos Freunden trifft er schließlich auf dem Friedhof mit dem gehetzten Leporello wieder zusammen. Während Herr und Diener noch ihre Erlebnisse austauschen, erklingt plötzlich die Geisterstimme des ermordeten Komtur aus seinem hochragenden Grabdenkmal. In frechem Uebermut lädt Don Giovanni den Toten ein, beim nächtlichen Mahl sein Gast zu sein. Don Giovanni sitzt an seiner Tafel. Noch einmal tritt Donna Elvira vor ihn hin mit letzter Mahnung ihres liebenden, zur Verzeihung bereiten Herzens. Der Gewarnte spottet ihrer. Da dröhnt in den Gängen draußen der Tritt des steinernen Gastes. Mühsam wird der Trotzige seiner Erschütterung — und des aufsteigenden Reuegefühls Herr. Der unheimliche Gast bietet nun auch ihm ein Gastmahl an — und Don Giovanni verspricht, der Einladung zu folgen — und der Geist verschwindet. Jetzt aber überwältigt den Frevler das Grausen. Von höllischen Flammen umlodert, stürzt der Sünder in den Abgrund der Hölle . . . .

2tes Angebot! **Billige Einheits-Preise! Wasch-Stoffe** Zephir, Wasch-Musline, Wasch-Seide, Trachten-Stoffe Mtr. Mk. -.58 -.68 -.75 -.85 -.95 1.10 **W. Boländer**

INDUSTRIE- UND HANDELS-ZEITUNG

Reichsbankausweis zum Ende Mai.

Die Restriktionsmaßnahmen der Reichsbank haben sie in die Lage versetzt, die Spanne, die zum Monatsende notwendig war, um nicht bei der Deckung in Schwierigkeiten zu geraten, zu erhalten. Die Ansprüche an die Bank waren zwar recht umfangreich und der Notenumlauf ist um 600 Millionen auf 4,606 Mill. Rm. angewachsen. Bei nahezu unverändertem Goldbestand von rund 1,675 Mill. konnte jedoch der Bestand an deckungsfähigen Devisen, und zwar ohne daß die Reichsbank in größerem Maßstab im börsenmäßigen Geschäft Devisen an sich ziehen mußte, um rund 153 Mill. auf 299 Mill. Rm. anwachsen. Die Deckung des Notenumlaufs durch Gold allein ist zwar erheblich gefallen und zwar von 44 v. H. in der Vorwoche auf 38,3 v. H., die gesetzmäßige Deckung durch Gold und Devisen aber nur von 47,7 auf 44,8 v. H. Sie bleibt somit noch beträchtlich von der gesetzlichen Grenze von 40 v. H. entfernt. Zufolge der starken Anforderungen stieg trotz der Restriktionen der Wechsel- und Scheckbestand um 456,6 auf 2,860 Mill. Rm. Ein großer Teil der Erfordernisse mußte aber auf dem Wege der Lombardierung beschafft werden und der Lombardbestand stieg demzufolge recht stark um 158 auf 255 Mill. Rm.

Berliner Börse.

Berlin, 3. Juni. (Funkspruch.) Die Börse eröffnete heute allgemein fest und lebhaft. Die fast völlige Einigung in Paris, deren deutlicher internationaler Widerhall in der Steigerung der deutschen und französischen Fonds-Kurse in Neuyork zum Ausdruck kam, regte nicht nur die internationale Spekulation, sondern auch die Provinz- und die Bankenkundschaft stärker an. Die Erleichterung am heimischen Geldmarkt und die Hoffnung, daß auch am internationalen Geldmarkt gleichfalls bald eine völlige Entspannung eintreten wird, stimmten günstig. Auch die Meldung von dem besseren Zeichnungseingang der neuen Reichsanleihe wurde befriedigend aufgenommen. Die Beanspruchung des Geldmarktes durch die Einzahlung auf die neue Reichsanleihe, die Kreditbedürfnisse des Reiches sowie die Quartalsvorbereitungen wurden heute weniger hoch eingesetzt, zumal da eine größere Anzahl günstiger Geldofferten von Auslandsseite vorliegen sollten. Im Vordergrund standen wieder die führenden Spezialwerte wie Farben, Polyphon und Siemens sowie Reichsbankanteile. Auch Schiffahrtswerte waren stärker gefragt.

An der Nachbörse tendierten die Kurse wieder eher nach oben. Man nannte: Reichsbank 322,5, Lloyd 115,75, Farben 260,75, Siemens 394, Schultheiß 316,5, Rhein. Stahl 130,75, Phönix 97,25, Mannesmann 131, Stöhr 145,25, Tietz 198, Aschaffenburger Zellstoff 197,5, Altbesitz 51,25, Neubesitz 11,20.

Frankfurter Abendbörse.

Frankfurt, 3. Juni. (Funkspruch.) Das Geschäft an der Abendbörse war ziemlich lebhaft, beschränkte sich aber fast ausschließlich auf den Farbenmarkt. Hier lagen ziemlich große Berliner Aufträge vor, so daß die Kurse 0,75 Prozent anzogen. Elektrowerte ziemlich ruhig mit Ausnahme von A.E.G., die 0,5 Prozent höher lagen. Kaliwerte bis 2 Prozent niedriger, Montanaktien im Verlauf etwa 0,5 Prozent durchschnittlich leichter. Man erwartet mit Spannung den Reichsbankausweis. Ausländische Kunstseidenwerte größtenteils unverändert. Der Börsenverlauf war zunächst sehr gut gehalten und lebhaft, erst zum Schluß traten geringfügige Kursabschläge ein. Nachbörslich nannte man Siemens 394, A.E.G. 197,25, Farben 261,5, Rheinstahl 130.

Anleihen: Altbesitz 51,2, Neubesitz 11,2, 4 Dt. Schutzgebiete 4,95, 4½ Oest. St.Rt. v. 1913 1,75, 4½ Oest. Schatz v. 1914 34,25, 4 Oest. Goldrente 11,9, 4 Türken Zoll v. 1911 8,5, 5 Mexikaner abgest. 11,62, 3 Mexikaner Silber abgest. 7,62, 4½ Anatolier I 19,87, 4½ Anatolier II 20,5.

Bankaktien: Allg. Dt. Creditanst. 125,75, Bay. Hyp. u. Wechselb. 151, Commerz u. Privatb. 189, Darmst. u. Nationalb. 262,5,, Deutsche Bank 167,5, Disconto-Gesellsch. 156,5, Dresdner Bank 162, Reichsbank 321, Oesterr. Credit 30,75.

Bergwerks-Aktien: Buderus 76,12, Gelsenk. 138,5, Harpen 151,5, Ilse Bergbau 223, Kaliw. Aschersl. 251, Westeregeln 256, Mannesmannröhren 128,75, Mansfelder Bergbau 137, Phönix Bergbau 96,75, Rhein. Braunkohlen 303, Rhein. Stahl 130, Ver. Königs- u. Laurahütte 73,5, Ver. Stahlwerke 104,5.

Transportwerte: Hapag 124,5, Nordd. Lloyd 160.

Industrieaktien: Adlerwerke Kleyer 55,75, A.E.G. Stamm-Akt. 196,75, Zement Heidelberg 138,5, Daimler Motor 57,75, Dt. Erdöl 121,87, Dt. Gold Scheideanstalt 169,75, Dt. Linoleumwerke 351, Dyckerhoff 110, Elektr. Licht u. Kraft 224, Elektr. Lief. Ges. 168,75, J.-G. Farben 259,25, Felten u. Guilleaume 146,5, Frankf. Maschinen 52, Gesfürel 232,5, Goldschmidt Th. 88, Hanfwerke Füssen 88, Holzmann 119,5, Holzverkohlung 90,25, Junghans Gebr. 65,5, Lahmeyer 175, Lech Augsburg 109, Metallges. 133,25, Peters Union 124, Rütgerswerke 96,5, Siemens u. Halske 394, Südd. Zuckerf. 151, Thür. Lief. Gotha 102,5, Voigt u. Häffner 212, Zellstoff Waldhof 255.

Märkte

Mannheim, 3. Juni. (Drahtbericht.) **Produktenbörse.** Die Produktenbörse zeigte gegenüber dem letzt vorausgegangenen Börsentag auf der ganzen Linie erhebliche Preisabschwächungen. Verlangt wurden für 100 Kg., waggonfrei Mannheim, ohne Sack, in Rm.: Weizen, inländ. 23,75—24, ausländ. 23,50 bis 26; Roggen, inländ. 21,75—22, ausländ. 21,50 bis 21,75; Hafer, inländ. 20—22,50, ausländ. 20,25—21,50; Futtergerste 19,25—21,50; Mais mit Sack 20,25; südd. Weizenmehl, Spezial Null 32; Roggenmehl, je nach Ausmahlung 28—32; Weizenkleie, feine 11,25, grobe 12,25; Biertreber mit Sack 18,75—19,50.

Berlin, 3. Juni. (Funkspruch.) **Produktenbörse.** Das Inland war in seinen Angeboten für Brotgetreide und auch für Hafer nach den letzten Preisrückgängen sehr zurückhaltend, und die damit zusammenhängende Befestigung des Berliner Niveaus nahm umso größeren Umfang an, als auch vom Ausland sowohl die Terminnotierungen wie die Cif-Forderungen nicht unerheblich erhöht waren. Die Provinz nahm stärkere Deckungen vor, während Abnehmer fast ganz fehlten. Diese Momente steigerten den Weizen um durchweg 6 Rm., den Roggen um 4,5 und den Hafer um 4 Rm. Nach den ersten Notierungen war die Tendenz vereinzelt fester. Gerste mit Ausnahme einigen Bedarfsgeschäfts in guten Sorten ruhig, Mehle ohne besondere Belebung.

Berlin, 3. Juni. (Funkspruch.) **Amtliche Produktennotierungen** (für Getreide und Oelsaaten je 1000 Kilo, sonst je 100 Kilo ab Station): Weizen: Märk. 203—204, Juli 220, September 232—230—232; fest. Roggen: Märk. 177—179, Juli 193—192,5 bis 194, September 201—200—202,5; fest. Gerste: Futter- und Industriegerste 176—180; ruhig. Hafer: Märk. 171—181, Juli 180—179,25, September 184—183; fest. Weizenmehl 23—27,50; stetig. Roggenmehl 24 bis 26,50; stetig. Weizenkleie 11,5; still. Roggenkleie 11,5, in einem Fall 12,5; still.

Viktoriaerbsen 41—48, kleine Speiseerbsen 28—34, Futtererbsen 21—23, Peluschken 25—26, Ackerbohnen 22—24, Wicken 27—30, blaue Lupinen 17,50—18,50, gelbe Lupinen 23—24, Seradella, alt 60—64, Rapskuchen 18,50, Leinkuchen 21,20—21,60, Trockenschnitzel 12, Sojaextraktionsschrot 18,20—19, Kartoffelflocken 15,40—15,80 Rm.

Chicago, 3. Juni. (Funkspruch.) **Schlußkurse.** Weizen: Tendenz stramm; Juli 103¾—103⅞ September 107⅞—108⅛, Dezember 112⅞—113⅛. Mais: Tendenz stramm; Juli 85⅛, September 87, Dezember 82⅞. Hafer: Tendenz stramm; Juli 42¾, September 42½, Dezember 47⅞. Roggen: Tendenz stramm; Juli 80, September 83⅝, Dezember 87. (Alles in Cents je Bushel.)

Magdeburg, 3. Juni. **Weißzucker** (einschl. Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kilo brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg) innerhalb 10 Tagen 24,50 Rm.

Bremen, 3. Juni. **Baumwolle.** Schlußkurs. American Middling Universal Standard 28 mm loko per engl. Pfund 20,23 Dollarcents.

Berlin, 3. Juni. **Metallnotierungen für je 100 Kg.** Elektrolytkupfer prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Notierung der Vereinigung für die Dt. Elektrolytkupfernotiz) 170,5 Rm. — **Notierungen der Kommission des Berliner Metallbörsenvorstandes** (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung): Originalhüttenaluminium, 98—99% in Blöcken 190 Rm., desgl. in Walz- oder Drahtbarren, 99% 194 Rm., Reinnickel, 98—99% 350 Rm., Antimon-Regulus 72—77 Rm., Feinsilber (1 Kg. fein) 72,25—74 Rm.

Karlsruhe, 3. Juni. **Viehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 38 Ochsen, 48 Bullen, 28 Kühe, 113 Färsen, 128 Kälber und 1228 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht: Ochsen: a) junge 55 bis 58, ältere 53—55, b) junge 52—53, ältere 50—52, c) 48—50, d) 47—48; Bullen: a) 49—50, b) 46—47, c) 45—46, d) 43—45; Kühe: a) —, b) 30—40, c) 22—30; Färsen: a) 57—61, b) 49—55; Kälber: a) —, b) 81—84, c) 78—81, d) 75—78, e) 62—67; Schweine: a) 74—76,, b) 76—78, c) 78—80, d) 78—80, e) 75—78, f) —, g) 58 bis 60 Rm. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichn Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Tendenz: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand, bei Kälbern langsam, geräumt.

Durlach, 1. Juni. **Schweinemarkt.** Befahren mit 44 Läufer- und 128 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 38 Läufer- und 108 Ferkelschweine. Preis per Paar Läufer 80—100 Rm., per Paar Ferkelschweine 65—70 Rm.

Mannheim, 3. Juni. (Drahtbericht.) **Viehmarkt.** Zum heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben und wurden die 50 Kg. Lebendgewicht je nach Klasse gehandelt: 153 Ochsen 36—61, 131 Bullen 40—54, 286 Kühe 16—52, 309 Färsen 52—62, 798 Kälber 52—84, 13 Schafe 55—58, 2891 Schweine 58—76 Rm. Marktverlauf: Großvieh gute Ware gesucht, geringe Ware langsam geräumt; Kälber lebhaft, ausverkauft, Schweine ruhig, kleiner Ueberstand.

Karlsruhe, 3. Juni. **Fleischgroßmarkt.** Der Fleischgroßmarkt in der neuen Fleischgroßmarkthalle des Städt. Schlachthofes war beschickt mit 94 Rindervierteln, 2 Schweinen, 1 Kalb. Preise für ein Pfund in Pfennigen: Kuhfleisch 50—60, Rindfleisch 94—104, Farrenfleisch 90—100, Schweinefleisch 96—102, Kalbfleisch 115—125. Markt schleppend.

Devisen.

Berlin, den 3. Juni 1929

	Geld 3. 6.	Brief 3. 6.	Geld 1. 6.	Brief 1. 6.
Amsterd. 100 G.	168.27	168.61	168.37	168.71
Buen.-Air. 1 Pes.	1.755	1.759	1.756	1.760
Brüssel 100 Blg.	58.22	58.34	58.23	58.35
Oslo 100 Kr.	111.63	111.85	111.65	111.87
Kopenh. 100 Kr.	111.61	111.83	111.63	111.85
Stockh. 100 Kr.	112.01	112.23	112.03	112.25
Helsgfs 100 f. M.	10.52	10.59	10.52	10.54
Italien 100 Lira	21.93	21.97	21.94	21.98
London 1 Pfd.	20.319	20.359	20.325	20.365
Neuyork 1 Doll	4.1900	4.1980	4.1915	4.1995
Paris 100 Frcs.	16.37	16.41	16.380	16.420
Schweiz 100 Fcs.	80.66	80.82	80.680	80.840
Spanien 100 Pes.	58.59	58.71	58.83	58.95
Japan 1 Yen	1.843	1.847	1.855	1.859
Rio de J. 1 Milr.	0.4955	0.4957	0.497	0.499
Wien 100 Schill.	58.83	58.95	58.83	58.95
Prag 100 Kr.	12.415	12.435	12.440	12.484
Jugosl. 100 Din.	7.363	7.377	7.363	7.377
Budp. 100000 Kr.	73.020	73.160	73.020	73.160
Bulgar. 100 Leva	3.027	3.033	3.029	3.035
Lissab. 100 Esc.	18.73	18.77	18.78	18.82
Danzig 100 Gl.	81.21	81.37	81.24	81.40
Konstan. 1 t. P.	1.992	1.996	2.018	2.022
Athen 100 Drch.	5.425	5.43	5.435	5.445
Canada 1 k. D.	4.156	4.164	4.158	4.166
Uruguay 1 Peso	4.066	4.074	4.066	4.074
Kairo 1 äg. Pf.	20.84	20.88	20.849	20.889
Island 100 i. Kr.	91.92	92.00	91.96	92.14
Reval	111.75	111.93	111.75	111.97
Riga	80.47	80.63	80.57	80.73
Bukarest	2.485	2.489	2.487	2.4910

Unnotierte Werte.

Karlsruhe, den 3. Juni

Mitgeteilt von Baer & Elend, Bankgeschäft, Karlsr.

Alles zirka.

Adler Kali	—	Kali-Industrie	235
Badenia Druck.	115	Kammerkirsch	40
Maschinen Wein	10	Karlsr. Lebensv.	325
Burbach	223	Moninger Brauerei	150
Brown Boveri	156	Rastatter Waggon	18
Dtsch Lastauto	12	Rodi & Wienenbgr.	50
Dtsch. Petroleum	67	Spinnerei Kollnau	85
Gasolin	56	Spinnerei Offenbg.	115
Itterskraftwerke	20	Karlsr. Maschinen	18
		Zuckerwaren Speck	*G

*) G. = gesucht.

Berliner Börse

vom 3. Juni

Deutsche Staatspap.	1. 6.	3. 6.
Abl. Schuld I–III	51	51.2
Neubesitz	92	92
6 Dt. Werthb.	—	87.25
6 dto. b.1000 $	87	87.5
5 dto. 1–5 $	101	—
6 Reich 27	87.5	87.25
3 R.Schatz K	—	—
6 Baden 27	75.8	75.8
6 Bay. 27	76.5	76.5
6 Sachsen 27	—	—
7 Thür. 26	78.6	78.6
6½D.Reichsp.	95.2	95.6
Dt. Schutzgeb.	4.85	5
5 Rh.M. G.	67	67.25
6% Farben	136	137.5
5 Bad. L. K.	—	18
6Gr.Kr.Mhm.	—	—
Ausländ Werte		
5 Mex. abg.	26.37	26.75
4 Mex. abg.	17	17.5
4½ Oest.S.	34	—
4 Goldr.	—	28.87
4 Kronenr.	1.8	1.85
4½ Silber	—	2.7
4 Türk. Ad.	6.87	6.87
4 T.Bagd.I	9.12	9.3
4 T.Bagd.II	9	—
4 T. Zoll.	8.9	9
Türk.-Lose	15.5	15.1
4½ Ung. 13	21	20.8
4½ Ung. 14	24.62	24.62
4 Ung.Goldr.	22.7	22.62
4 Kronenr.	1.85	1.85
5 Tehuant.	—	13.5
4½ do. abg.	—	—
Verkehrswerte		
A.-G.f.Verk.	155	158
Allg. Lokalb.	165.5	168
Baltimore	—	—
Canada	65	65
Dt.Eis.B.Bet.	76.75	75.25
7 Reichsb.	85.12†	86.25
Elektr.Hchb.	92	91.75
dto.Zertifik.	88.25	88.5
Hamb.Paketf.	120⅞	123⅜
Hamb.Hochb.	70.5	70
Hamb.Südam	—	—
Hansa	146	143¾
Neptun	104¼	—

	1. 6.	3. 6.
N. Lloyd	112	115⅜
Schantung	4.4	4.87
Süd.Eisenb.	123¼	—
Ver. Elbe	33.12	34.75
Bank-Aktien		
Adca	125	125¾
Bad. Bank	155	157
Bk. el. Werte	157	153
Bk. f. Brau	170	173
Barm. Bkv.	128.5	129
Bay.Hyp.B.	146.5	152.5
,, Vereins	146.5	150.5
Berl.Hdlsges.	221¼	223
Commerzbk.	184.5	187
Danz.Priv.	110	110
Darmst.Bk.	267	271
D.Asiat.Bk.	44.37	44.25
Deutsche Bk.	164.5	166
Dt.Hyp.Bk.	140	141⅞
D.Ueberſ.Bk.	100	100
Disk.-Ges.	153.5	155.5
Dresdn.Bk.	160	163
GothaGrund	133.5	133.5
Lux.Inter.	7†	7
Mein.Hyp.	127	129.5
Mitt.Bod.C.	252¼	252¾
Mitteld.Cbk.	181	182
Ostbank	114.5	114.5
Oest. Credit	—	31.12
Pr.Boden	125.5	128
Reichsbank	320¾	321.5
Rh.Creditbk.	123	123
Südd.Bod.Cr	161.5	167
Südd. Disk.	129	129
Vbk. Hamb.	140	140
Wiener Bkv.	13	13
Industrieaktien.		
Accumulat.	51	153.5
Adlerh. Gl.	102.5	102
Adl. Kleyer	53.5	54.5
A. E. G.	194.5	197
dto. Lit. B	94	94.5
Alsen Zem.	189¼	191¼
Ammend P.	162	162
Aschaff.Bräu	163	164
Aschaff.Zellst.	195	198
Augsb.N.M.	78.25	—
Baer & Stein	—	—
Balcke Masch.	124.5	125
Bamb.Mälz.	116¼	116¼
Barop Walz	82	82

	1. 6.	3. 6.
Basalt	50	53.5
Bayr. Mot.	117	119¾
Bayr.Spieg.	79	80
J.P.Bembg.	346¾	355
Berger Tfb.	384	390.5
Bergm. Elek.	220	220
B.Karlsr.J.	60.5	64.5
Berl. Kindl.	621	630
Bl. Masch.	75	84
Berth.Mess.	55	56.5
BrauhNürnb.	166	167
Brk. Brik.	153	155
Brschw. K.	232	232
Brem.Besgh.	64.75	64.75
Brem.Vulk.	110	120
Brem.Wolle	182	180.5
BrownBoveri	139¼	139
Buderus E.	73.5†	75
Busch Lüdsch.	—	—
Capito Kl.	65	65
Charl. Waff.	—	114¾
Ch. Buckau	96	96
Ch. Heyden	89	90.12
Ch. Gelsenk.	74	74.5
Ch. Albert	62.25	73.5
Chade	449	446.5
Conc. Berg	67	67
Conc. Chem.	—	14
Conc. Spinn	87	88
Ct. Caoutch.	166¾	167
DaimlerBenz	—	57.25
Dt. Atl. Tel.	118	119
Dt. Asphalt	147	147
Dt. Conti-G.	211¾	214⅝
Dt. Erdöl	118.5	120¾
Dt. Gußstahl	90	89
Dt. Jute	109	111.5
Dt. Kabel	53.75	56.5
Dt. Linol.Wk.	344¾	349
Dt. Masch.	51.5	53.5
Dt. Post	24	25.25
Dt. Schachtb.	90	91.5
Dt. Spiegel	90	94.5
Dt. Steinzg.	221	222
Dt. Ton	147	151
Dt. Wolle	23.75	24
Dt. Eisenh.	80	81.5
Dortm.Aktien	230.5	239
,, Union	263	268
Dr.Schnellpr.	107.5	109
Düren Metall	182	180¼
Dürkoppwke.	26	26.5
Düss.Masch.	27	27
Dyckerhoff	108	110
Dyn. Nobel	119¼	120.5
Egest. Salz	109	—
Eilenburg K.	74	74
Eintracht	144	145.5
Eis.Sprottau	—	60

	1. 6.	3. 6.
Eisenb. Verk.	160	160
El. Liefer.	—	166¾
El.Licht Kraft	223¼	221
Engelh.Bräu	230¾	231
Enzing.-U.	—	77.75
Erdmsd.	—	101.5
Erlang.Bamb	140	140
Eschw.Bg.	199	195¼
Ess.Steink.	123	129
Fahlbg.List	90	94.87
Falkenstein	115	116
Faradit	42	42
J.G.Farben	256.5	259.5
Feinjute	97	99
Feldm. Pap.	205	212
FeltenGuill.	144	146.5
Flöth.Masch.	37	38.75
Fraustadt Z.	—	—
FreundMsch.	—	—
Friedr. Hall	175¼	177
Friedr.Hütte	100.5	100.5
Frister	128	127
Gg. Geiling	46.5	—
Gels. Bw.	135.5	—
Genschow	94	—
Germania P.	182	96
Gerresh. Gl.	119	185
Ges.f.e.Unt.	227¾	116
Girmes Co.	225	228
Gladb.Wolle	143¾	22
Glas Schalke	186	143
Glockenst.	21.87	18
GlückaufBräu	137	24.75
Goedhardt	200.5	137
Goldschm.	84.75	207
Görl. Wagg.	105.5	—
Grepp. W.	95	10
Gritzner	69.75	—
Großh.Webst.	191	—
Großmann	50.25	195
Grün & Bilf.	165.5	50.25
Gruschwitz	61.5	165¼
Guanowerke	53.25	64
Gundlach	92.5	92
Haberm. G.	119¾	120.5
Hacketh D.	92.5	94
Halle Masch.	99	99
Hamb. El.	142⅛	142.5
Hammersen	134¼	134¼
Hann.Masch.	49	49.75
Harburg Eis.	—	93
Harb.Gummi	69.12	—
HarkortBrücke	—	—
Harpener	144	148.5
Hartm. M.	9.25	9.25
Hedwigsh.	91	91.5
Heilm. Littm.	98	98

	1. 6.	3. 6.
Hemm.Zem.	278	280
Hilpert M.	90	90
Hindr. Auff.	—	—
Hirsch Kupf.	131	133
Hirschb. Ld.	97.5†	98
Hoesch	128¾	132¼
Hoffm. St.	69.87	70
Hohenlohe	90.25	90.5
Holzm. Ph.	117	120.5
Horchwke.	89	91
Hotelbetr.	178	181
C.M.Hutsch.	71.5	75
Lor. Hutsch	102¼	125
Ilse Bergb.	215	222
Industrieb.	128	129.5
Jeserich	110	112
Jüdel	147¼	147.5
Junghans	65	65
Kahla Porz.	83	88
Kali Aschl.	246.5	249⅞
Karstadt	210	214
Klöcknerw.	105¾	110¾
Knorr C. H.	170	170
Köhlm. St.	86	91
Kolb & Sch.	156¼	156¼
Kollm.Jourd.	50.25	50.25
Köln Neuess.	124⅞	129
Kölner Gas	85.5	85.25
Konti Waff.	36.75	36.75
Kört Gebr.	65	67.5
Kört El.	95.25	96
Krauß & Co.	58	—
KunzTreibr.	—	104
Küppersb.	—	154
Lahmeyer	—	173
Laurahütte	70	72.5
Leipz.Riebeck	149.5	149
Leopoldsgr.	63.5	67
Lindes Eis	172	173
Lindström	875	870
Lingel Sch.	48.25	48.25
Lingnerw.	80	76
Ludw. Loewe	203¾	210
Lorenz Tel.	166	166.5
Lüdenscheid	90	90
Magirus	23	23.5
Mannesm.R.	125	130¼
Mansfeld	131¾	136¾
M.Buckau-W.	121	121¼
Max-Hütte	180	185
M. W. Lind	141	142
,, Sorau	196.5	196.5
,, Zittau	62.25	62.5
Merk. Wolle	146	149.5
Metallgs.	130	134
Mey.-Kauffm	44	45
Mez Söhne	59.5	60.5
Miag	123.5	124.5
Minimax	125	126

	1. 6.	3. 6
Mitteld. St.	124	126
Mix & Gen.	102.5	103
Montecatini	54.75	53.25
Mot. Deutz	—	60
Mülh. Bg.	98.25	—
Nation.Auto	27.75	28
Neckarwke.	141¼	123
Ndl. Kohle	—	144
Nordd.Eis	102	105
,, Steingut	203	203
Nordd.Tril.	—	—
,, Wolle	147¾	152
Nbg.Herkul.	—	40
Ob.-Bedarf	84.25	90
Ob. Koks	108¾	111⅜
dto. Genuß	90	91.5
Orenstein	92.62	95
Ostwerke	254.5	260
Panzer	—	—
Pet. Union	123	124
Phönix Bg.	93.75	96.75
Phönix Brk.	68	68.87
Pintsch	188	188
Pittler Wkz.	—	—
Poege el.	58.5	61.75
Poege Vorzg.	63	63
Polyphon	456	447†
Preußengr.	—	110
RadebergExp.	188.5	190
Rasqu.Farb.	—	86
Rathg. Wg.	80	80
Reichelbräu	276	276.5
Reichelt M.	65	65
Reish. Pap.	240	241
Rheinfelden	169	170
Rh. Braunk.	294¾	300¾
,, Elektro	163¾	164
,, Möbel	134	139.5
,, Stahlw.	127	130.5
R. W. E.	244⅞	251
,, Westf.K.	121.5	124
RW.Spreng	—	96
Richter Dav.	216.5	218¼
Riebeck-Mont.	148.5	150
Rockstroh	100	100
Roddergr.	860	860
Rosenth.P.	105¼	109
Rütgersw.	92	98.25
Sachsenw.	106¼	95
Sächs. Guß	88	—
S.-Th. Ptl.	170	172
,, Webstuhl	97	97
Sal. Salz	—	—
Salzdetfurth	408	414
Sangerh.M.	111	111
Sarotti	170¼	180
Schering ch.	320	322
Schlegelbräu	195.5	200
Schl.Berg-Z.	120	122

	1. 6.	3. 6.
Schl.B.Beuth	128	130.5
Schl. El. B.	191.5	194
Schl. Portl.	190	195¾
Schl. Text.	28.5	29
Hg. Schneid.	111¼	112¼
Schub. Salz	302	312
Sch. Cremer	76	78.25
Schuckert el.	252	244⅞
Schultheiß	312.5	317¾
SchwelmEis	—	140.5
Segall Str.	71	70
Sieg-Sol.G.	10	10.5
SiegersdWerk	121	125
Siem. Gl.	125	125
Siem.Halske	386	391
Sinner A.-G.	123	124
Staßfurt ch.	19	20.87
Stett.Cham.	69.75	72
Stock & Co.	90	90
Stöhr Kg.	140	145¼
Stöwer Nm.	13.75	13.87
Stolb.Zink	153	157¼
Stollwerk	130	131¾
Strals. Sp.	246	250
Südd. Imb.	—	83
Südd. Zuck.	149¼	150¼
Svenska	411	421
Tel. Berlin	50.5	54.75
Thörl Oel	92.5	92.5
Thür. Gas	142¼	142⅛
Tietz Köln	293	292
Transradio	153¾	148.5
Tuch Aach.	103¾	103
Tüll Flöha	65.5	65.5
Gebr. Unger	68.5	66.5
Union chem.	47.75	48.75
Un. Diehl	—	—
Union Gieß.	9.75	9.87
Barz. Pap.	121.5	120.5
Ver.Böhlerst.	130	130
,, chem.Charl.	62	—
,, Dt. Nickel	169¼	171.5
,, Flansch.	86	80.5†
,, Glanzst.	438	445
,, Gothania	123¾	123
,, Jute B.	122.5	122
,, M. Hall	47.5	47
,, Pinsel	38	38.12
,, Portland	225	224
,, Schubf.Ver	56.5	53
,, Stahlw.	99	104⅛
,, Zypen	177	177
Vikt. Wke.	60.25	63
Vogel Tel.	72.75	76.37
Vogtl.Masch.	67.5	—
Voigt Häffn.	212	—
Vorw.Spinn.	20.25	—
Wanderer	77.5	—

	1. 6.	3. 6.
Waff.Gelsenk.	133.5	131.5
Wegelin	94.5	95
Westereg.	250	255
Wicking	149¼	150
Wiesloch Ton	104	104
Wissner Met.	128.5	130¼
WittenerGuß	49	50
Witt. Tief	—	116†
Zeitz Masch.	132	134¼
Zellst.Ver.	110	115
Zellst.Waldh.	251	255.5

Versicherungen	1. 6.	3. 6.
Aach.M.Feuer	321	321
Mannh.Ver.	133	135
Nordstern	275	277
Vikt. Allg.	2725	2795
Vikt. Feuer	505	505
Kolonial-Werte		
Dt.-Ostafrika	126.5	126.5
Neu-Guinea	452	470
Otavi	69	70.62

Termin-Notierung

	1. 6.	3. 6.
AG.f.Verk.	156.5	159¼
Allg.D.Lokalb	168	168
D.Reichsb.Vz.	86.5	86.87
Hamb.Paket	122¼	123⅞
dto.Hochbahn	—	70
Hamburg-Süd	188	190.5
Hansa Dampf	149	154¼
Nordd. Lloyd	113.5	115⅝
Otavi Minen	70.25	70
Allg.Dt.Credit	124¾	125⅞
BarmerBankv	128¾	129¾
Bay.Hy.Wechs	148	153½
Bay.Vereinbk.	147	151
Berl.Hdlsges.	224¼	223¾
Commerzbank	188¾	189¼
Darmst. Bank	270	271.5
DeutscheBank	167⅞	167.5
Diskontoges.	157.5	156.5
Dresdn.Bank	163	164
Mitteld.Credit	—	—
Allg.El.Ges.	—	196¾
Bay. Motoren	—	121
Bemberg	—	351
Bergm. El.	—	220
Berl. Masch.	—	80.5
BuderusEisen	—	76
Charl.Wasser	—	114¾
Comp.Hispano	449.5	445
ContiCaoutch.	168	167⅝
Daiml.-Benz	54.75	57.25
Dt.Conti G.	214.5	215¼
Dt. Erdöl	119¼	121.5
Dt.Linol-Wke.	351	351
Dt.Maschinen	53	53.75
Dynam.Nobel	121	121.5
El.Lieferung	167	167
El.Licht-Kraft	224	222.5
EssenerSteink.	128	128.5
Farbenindustr	258.5	260.5
Feldm. Pap.	209	212.5
Felten-Guille	145¼	147¼
Gelsenk.Berg	139	140
Ges.f.e.Unter.	231.5	233
Goldschmidt	86	87.5

	1. 6.	3. 6.
Hamb.El.Wke.	143¼	145
Harpen.Berg	148	149¼
Hoesch Stahl	132.5	132.5
Holzmann	118	118¼
Ilse Bergbau	220¾	224
KaliAschersl.	250	252
Karstadt	212	212½
Klöcknerwerke	107¾	110
Köln-Neuessen	129⅛	128.5
Ludw.Loewe	207	209.5
Mannesmann	128¾	130¾
Mansf.Berg	135⅝	137.5
Metallges.	133	133¾
Mittelstahl	126	129
Nation.Auto	28.12	28.62
Nordd. Wolle	153¼	151⅛
Oberbedarf	87.5	89.87
Oberschl.Koks	110.5	112.5
Orenstein	95	96.5
Ostwerke	257⅛	259
Phönix Berg	—	97.12
Polyphon	465	450†
Rhein.Braunk	301	304.5
dto. Elektro	—	165.5
Rheinstahl	129	130.5
RWE.	248.5	252
RiebeckMont.	150	152
Rütgerswke.	93.25	95.5
Salzdetfurth	440	415
Schles.El.,,B"	194¼	194¼
dto. Portland	—	198
Schub.-Salzer	309	—
Schuckert El.	255⅝	245†
Schultheiß	317	316
Siem.-Halske	392¼	393¾
Svenska	440	424
ThüringerGas	191⅞	142⅝
Leonh.Tietz	298	298
Transradio	156¼	147.5
Ver.Glanzstoff	445	448
Ver.Stahlwke.	101.5	104¾
Westeregeln	256	256.5
Zell Waldhof	253.5	255

† exkl. Div.

Frankfurter Börse

vom 3. Juni

Deutsche Staatspap.	3. 6.
6%Reichsanl.	87.3
Ablösung I–III	51.25
Neubesitz	11.1
Dt. Werthb.	84
Schatzanw. 23	—
4Schutzgeb.14	—
4%Bay.AblR.	—
6½Württ. 26	—
6½%Reichsp.	—
6½% Hess. I	—
Ausl. Staatspapiere.	
Spez. Port.	—
4½% am. Goldrum. 13	—
Zolltürken	—
4 ung. Gold	22.5
Dt. Stadtanleihen.	
6% Berl. 24	—
6% Darmst. 26	—
7%Dresdn.St.A.26 I	—
7% Frankf. 26	82

	3. 6.
Heidelbg. Stadt A.26	79
8 Ludwigsh. St.A.26	—
8% Mainz G. A. 26	97
10% Mannh. G.A.25	—
8% Mannh. St.A. 26	89
6% Mannh. St.A. 27	—
8% Nürnbg. St.A.26	—
8% Pforzh. 26	90
8% Pirmasens 26	—
Sachwertanleihen (ohne Zins)	
6 Bad. Holz 24	20
5 Badenw. K.	—
5 Pfandbriefbk. Gold	70.5
6 Großkr. Mannh. 23	—
6 Heidelb. St. Holz	26.5
6 hess. Braunkohl.	—
6 hess. Volksk. Rogg.	9.25
6 Mannh.St.Kohl.23	—
5 Pfälz. Hyp. Bk. 24	2.3
5 Preuß. Kali	—
5 Pr. Roggen	9.3
5 Rh. Hyp. 24	2.5
5 Sächs.Roggen 23	—
5 Südd. Festw. Bank	—

Industrie-Obligationen (ohne Zins)	3. 6.	
5 Badenw.-Kohle 23	—	
6Großkr.Mannh.abg.	—	
5 Neckar A.G. Gold	—	
7 Ver. Stahlwerke 26	83.5	
5 Rh.-Main-Donau	66.5	
Pfandbriefe		
Frkf. Hyp. Bk. 12—21	—	
Frkf. Pfbr. Bank	—	
8 Pfälz.Hyp. R. 2—5	92.5	
Rh. Hyp. Bk. 24—25	94.5	
Rh. Hyp. Bank 5—8	93.5	
3 Sadonique M.	—	
Bank-Aktien.	**1. 6.**	**31. 5.**
Adca	124	125
Bad. Bank	154.5	157.5
Bk. f. Brau	172.5	175
Barm. Bkv.	127	129.5
Bay. B.-C. Würzburg	131	131
Bay.Hyp.W.	—	153.5
Berl.Hdlsges.	—	227¼
Danatbk.	—	270
Dtsche.Bk.	164¼	166.5

	1. 6.	3. 6.
Dt.Hyp.Bk.	126	129.5
Dt.Vereinsb.	99	99
Disk.-Ges.	154	155¼
Dresdn.Bk.	159¾	162.5
Frankf. Bk.	104	104
Fr.Hyp.Bk.	135¼	137.5
Fr.Pfd.Br.B.	135	137.5
Metallbank	182	186
Mitteld.Cbk.	150	150
Nürnbg.V.B.	—	30.75
Oest. Credit	140	140⅜
Pfälz.Hyp.Bk	319	—
Rh.Creditbk.	151	155
Rh. Hyp.	—	—
Südd.Bod.Cr.	—	129
Südd. Disk.	129	129
Westb.	99	—
Wiener Bkv.	13	13
Wtb. Nbk.	181	181
Transportanstalten		
Bad. Lokalb.	—	—
7Reichsb.Vz.	—	—
Hapag	120	124
Heidelb.Str.	52.5	53.5
Lloyd	112¾	116.5
Industrieaktien		
Eichbaum	300	300
Löwenbräu München	293	295

	1. 6.	3. 6.
Nürnb.Brauh	—	—
Brau.Pforzh.	—	—
,, SchwStorch	163	164
Brau.Werger	—	—
WulleStuttg.	—	151
Adl. Kleyer	54	55
Adt Gebr.	32.5	31.25
A.E.G.St.	194¼	186¾
Bad. Masch. Durlach	138	138
Bad. Uhren	—	—
Bamag. Mg.	—	—
Bayr.Spieg.	78	79
Bayr. Cell.	—	—
Bergm. Elek.	—	221
Brem.Besgh.	64.5	64.5
BrownBoveri	138.5	138.5
Bürst.Erlang	—	17
Cem.Heidelb.	137.5	137.5
DaimlerBenz	54	56.5
Dt. Eisenh.	—	—
Dt. Erdöl	116	122
,, G.S.Sch.	165	169
Dt.Linol.	345	349
,, Verlag	223.5	223.5
Dr.Schnellpr	—	—
Dürkoppwke.	24	25
E. W. Kais.	9.2	9.20

	1. 6.	3. 6.
El.Licht u.Kr.	222	226
El. Liefer.	167¾	—
Emag	80	18
EmailUllrich	—	—
Enz.-Union	76	76
Eßl. Masch.	42	43
Ettl. Spinn.	215	220
Fahr Gebr.	255	—
J.G.Farben	255	258¼
Feinm. Jetter	86.6	86.25
Felten Guill.	—	146
Frkf. Gas	130	130
,, Hof	75.5	—
,, Masch.	53	52
Geiling u. Co	45	45
Goldschm.	83.5	86.90
Gritzner	—	—
Grün u. Bilf.	166.5	166
Guanowerke	—	—
Hafenm. Ffk.	130	130
Haid u. Neu	33.5	34.5
Hammersen	—	—
Hanfw.Füss.	—	88
HesserMasch.	204	204
Hilp. Armat	90.5	91
Hirsch Kupf.	131	132
Hoch u. Tief	—	92
Holzmann	116¾	120
Holzverkohl.	909	—

	1. 6.	3. 6.
Inag	95	95
Jungh.Gebr.	68.5	68.5
Kg.Kaisers	—	—
KleinSchanz	96	97
Knorr C. H.	172	173
Kolb & Sch.	—	—
Konf.Braun	74	74
Krauß & Co.	57	57
Lahmeyer	—	174
Lechwerke	—	107¾
Led. Spich.	110¾	112¾
Ludw.Walz	—	108
Mainkr.	84	84
Metallg.	70.5	71
Met.Knodt	—	62.5
Mez Söhne	—	—
Miag	—	37
Moenus	—	57
Mot.Darmst.	—	57
Deutzmotor	56	—
Oberursel	94	95
Neckarsulm	—	125
Neckarw.Eßl.	—	—
Oest.Eisenb.	—	—
Pet. Union	122	103
Pf.Näh.K.	25	77.5
Rein.Gebb.	—	163

	1. 6.	3. 6.
Rh.El.Vorz.	76.5	—
Rh.El.Mm.	—	—
RöderGebr.	112.5	—
Rütgersw.	83.5	96
Schlink Co.	—	—
Schnell, Fr.	67.75	68
SchriftStemp	123.5	125.5
Schuckert N.	254.5	245⅛
Schuh Bern.	—	54
Schuh Herz	—	—
Seil. Wolff	68.25	68.37
Sichel Co.	—	—
Siem.Halske	388	391
Sinalco	115	115.5
Südd.Zucker	148	149.5
Thür. Lief.	103	102.5
Trik.Besigh.	53	55
Ver.Ch.Ffk.	84	85.75
Ver.D.Oelf.	—	68
Ver. Faß	31	31
Voigt Häffn.	210	211
Volth.Kabel	70	70
WayßFreyt.	113.5	116
Wolff W. Pf.	118	117
Württ. El.	111	111
Zellst.Aschaff	195	—
Zellst.Waldh.	252	256
Zuck.Rheinau	—	—

Montan-Aktien	1. 6.	3. 6.
Buderus	71.75	74
Eschw.Berg	—	—
Gelsenkirch.	137	139
Harpener	145	148.5
Ilse St. A.	—	222¼
KaliAschersl	245	—
Kali Wester	—	256
Klöckner	—	111.5
Mannesm.	125	128.5
Mansfelder	—	136.5
Oberbed.	—	—
Phönix	93.5	97.5
Rheinstahl	124.5	131
Riebeck	147	—
Salz Heilbr.	250	251
Tellus Berg	—	118.5
V.K.Laurah.	67.75	72.5
V. Stahlw.	—	103
Versicherungs-Aktien		
Allianzvers.	—	247
Frankf.Allg.	957	957
Ffk.Rückvers.	925	930
Frankona	—	—
Frank.60RM.	—	—
Mannh.Vers.	—	—
Oberrh.Vers.	—	—

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Bademäntel u. Capes, Bademantelstoffe, Frottierwäsche

zu billigsten Preisen

Leipheimer & Mende

Lebensbedürfnisverein

Prima Matjesheringe	Stück	18 Pf
Sardellenpaste	in Tuben zu	50 u. 90 Pf
Sardellenfilet	Glas	1.10 M
Allg. Emmentalerkäse	¼ Pfd.	44 Pf
Edamer „	i. Schachteln zu	1.15 u. 1.30 M
Edamerkäse 30%	¼ Pfund	25 Pf
Fst. Kräuterkäse	streichfertig Schachtel	30 Pf

- Abgabe nur an Mitglieder -

„Ich litt volle 2 Jahre an einem häßlichen, äußerst hartnäckigen

Gesichtsausschlag

bei dem keines der angewandten Mittel eine Besserung erwirkte. Geradezu erstaunt bin ich aber jetzt nach dreiwöchentlichem Gebrauch Ihrer „Zucker's P-Medizinal-Seife" über die großartige Wirkung derselben. Mein Gesicht ist jetzt vollständig rein. Lothar Günther in O." à Stck. 60 Pfg. (15%ig), Mk. 1.– (25%ig) und Mk. 1.50 (35%ig, stärkste Form). Dazu „Zucker's Creme" (à 35, 50, 75 und 100 Pfg.) In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Karlsruher Hausfrauenbund

Mittwoch, den 5. Juni nachm. ¼4 Uhr, in der Glashalle des Stadtgartens

Mitgliederversammlung m. Tee

Vortrag von Frau Luise KAUTZ über

„Die Umstellung in der Ernährung"

Gäste willkommen!

Billigste Bezugsquelle in prima **Chaiselongues**, moderne **Diwans** finden Sie nur im

Telefon 4419

Polstermöbelhaus **R. Köhler, Schützenstr. 25**

Aufforderung zur Zeichnung

auf

7% Anleihe des Deutschen Reiches von 1929

Wie bereits durch die Presse bekannt gegeben, wird die Zeichnungsfrist auf die obige Anleihe

bis zum 8. Juni d. J. einschließlich

verlängert. Der Zahlungstermin für die erste Rate von 40%, deren Fälligkeit nach den bisherigen Bestimmungen auf den 8. Juni d. J. festgesetzt war, ist auf den 12. Juni d. J. verlegt worden. Die übrigen Zahlungstermine — weitere 30% bis zum 5. Juli d. J. und restliche 30% bis zum 5. August d. J. — bleiben unverändert. Jederzeitige Vollzahlung, sowie frühere Einzahlung der Raten sind nach wie vor zulässig.

Der Zeichnungspreis beträgt gemäß den früher veröffentlichten Zeichnungsbedingungen

99%

unter Verrechnung von Stückzinsen.

Die Anleihe ist befreit von

1. **der Vermögenssteuer.**
2. **der Erbschaftssteuer, soweit es sich um vom Erblasser selbstgezeichnete Anleihen handelt.**
3. **der Einkommensteuer bezüglich der Zinsen und sonstigen Erträgnisse.**
4. **Ein Steuerabzug vom Kapitalertrag findet nicht statt.**

Zeichnungen können außer bei der Reichsbank bei allen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften angebracht werden. Im übrigen finden die Bedingungen der Zeichnungsaufforderung vom 17. Mai 1929 Anwendung.

Berlin, den 31. Mai 1929.

Der Reichsminister der Finanzen.
Dr. Hilferding.

STADTGARTEN

Mittwoch, den 5. Juni d. J., von 16—18½ Uhr:

Nachmittagskonzert der Polizeikapelle.

Allen Damen

Figur, Größe **42–44**

biete ich diese Woche eine

seltene Kaufgelegenheit.

Diese **Extra-Gelegenheit** dauert nur bis **SAMSTAG!**

NUR die Größen **42** und **44**

Aufsehenerregend billig

Reizende Sommer-Kleider
Prachtvolle Seiden-Kleider
Schöne Sommer-Mäntel
Moderne Frühjahrs-Kostüme
Neueste Wiener Jumper-Kleider
Aparte Seiden-Regen-Mäntel
Blusen - Westen

Der weiteste Weg lohnt sich!

PAUL WEISS

Das gute Spezial-Haus für Damen-Konfektion

221 Kaiserstraße 221, am Grenadierdenkmal

— Warenabkommen der Badischen Beamtenbank. —

Mittwoch 5. Juni 6½ Uhr im Stadion

Frankonia-Phönix

Sommer-Sprossen auch in d. hartnäckigsten Fällen, werd. in einigen Tagen unter Garantie d. das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Benus" Stärke B beseitigt. Keine Schälkur. Preis M 2.75. Nur zu haben bei: Drog. C. Roth, Herrenstr. 26/28, Westend-Drogerie A. Kirchenbauer, Kaiser-Allee 65, Engel-Drog. Apoth. H. Reichard, Werderplatz 44, Drog. Th. Wals, Zähringerstr. 17 o. Kaiserstraße 45. In Karlsruhe-Mühlburg: Merkur-Drogerie W. Hofmeister. In Neureut: Drogerie C. Wachter.

Gartenbauverein Karlsruhe.

Mittwoch, 5. Juni, abends ½9 Uhr, im Saal III der Brauerei Schrempp, Waldstraße.

Monatsversammlung.

1. Geschäftliches.
2. Lichtbilder - Vortrag des Herrn Assessor Dr. Heiler über „München".
3. Pflanzenverlosung.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich zu diesem Abend recht zahlreich einfinden zu wollen.

Der Vorstand.

Panamahüte bleicht und formt fachmännisch: K. Hort, Hutmacher, Amalienstr. 13.

Ein Zwiebelpräparat ist **Paul Kneisels „Haartinktur"** dieses hat sich seit über 60 Jahr. bei Kahlheit, Haarausfall u. Haarpflege glänz. bewährt, wo alle ander. Mittel versagten. Aerztl. empfohlen. — Zu haben in 3 Größen bei Luise Wolf Wwe., Karl-Friedrichstr. 4, Hofdrog. Carl Roth.

Vom 3.-15. Juni

Billiger Brotaufstrich

Einige Waggons

Reines Apfelgelee offen

Pfund **55** Pfg.

2 Pfd.-Eimer **1.10** Mk. | 5 Pfd.-Eimer **2.75** Mk.

Zwetschgen mit Apfel

2 Pfd.-Eimer **1.05** Mk.

5% Rabatt

Rabattkarten tägl. einlösbar

Pfankuch

Lebensbedürfnisverein

Prima Matjesheringe Stück 18 Pf
Sardellenpaste in Tuben zu 50 u. 90 Pf
Sardellenfilet Glas 1.10 M
Allg. Emmentalerkäse ¼ Pfd. 44 Pf
Edamer „ i. Schachteln zu 1.15 u. 1.30 M
Edamerkäse 30% ¼ Pfund 25 Pf
Fst. Kräuterkäse streichfertig Schachtel 30 Pf

- Abgabe nur an Mitglieder -

Badisches Landestheater.

Dienstag, 4. Juni. *E 27.

Don Giovanni

Oper von Mozart.
Dirigent: Krips.
Regie: Krauß.

Mitwirkende:
Blank, v. Ernst, Fanz, Borodin, Löser, Neutwig, Rühr, Schuster.

Anfang 19½ Uhr.
Ende gegen 22½ Uhr.
Preise C (1.00—7.00).

Mt. 5. 6.: Der fliegende Holländer. Do. 6. 6.: Gesellschaft. Fr. 7. 6.: Tannhäuser. Sa. 8. 6.: Zum erstenmal: Peripherie. So. 9. 6.: Einmalig. Gastspiel: Beatrice Sutter-Kottlar: Ein Maskenball. Im Konzerthaus: Zum erstenmal: XYZ. Mo. 10. 6.: Gesellschaft.

Leibdragoner Tag

8., 9. u. 10. Juni in Karlsruhe

I. **Extrazüge** können nicht eingelegt werden, weil die für die verschiedenen Richtungen in Frage kommende Mindestzahl von Fahrgästen nicht erreicht wird.

II. **Für Fahrpreisermäßigung** kämen Gesellschaftsfahrten (Mindestzahl 20 Personen) mit 25% Ermäßigung in Betracht. (Nähere Auskunft hierüber erteilt jeder Bahnhof.)

III. **Züge:** Für die **Fahrt nach Karlsruhe** kommen folgende Züge in Frage:

Richtung Basel—Karlsruhe:
Basel . . . ab 7 Uhr 40 V.
Offenburg . . ab 11 „ 35
Karlsruhe . . an 13 „ 05

Richtung Konstanz—Offenburg—Karlsruhe:
Singen . . . ab 5 Uhr 10 V.
Offenburg . . ab 11 „ 35
Karlsruhe . . an 13 „ 05

Richtung Würzburg—Karlsruhe:
Würzburg . . ab 5 Uhr 35
Lauda . . . ab 7 „ 10
Heidelberg . . ab 13 „ 05
Karlsruhe . . an 14 „ 43

Richtung Mannheim—Karlsruhe:
Mannheim . . ab 12 Uhr 10
Karlsruhe . . an 14 „ 04

Richtung Sinsheim—Karlsruhe:
Eppingen . . ab 13 Uhr 32
Karlsruhe . . an 16 „ 24

Richtung Pforzheim—Karlsruhe:
Pforzheim . . ab 16 Uhr 31
Karlsruhe . . an 17 „ 33

Flums Kurhaus Gaiswiese

(Luftkurort, Kt. St. Gallen, 100 m ü. M.), Bahnstation Mels. Eigenes Auto. Geschützte staubfreie Lage. Tannenwälder, prächtige Spaziergänge. Pensionspreis Frs. 5—5.50 bei vier Mahlzeiten. Prosp. d. d. Bes. A. Nuber-Bärtsch. Tel. 205.

Colosseum

Täglich 8 Uhr:

Celly de Rheidt
Enoch Light

Die Sensationen dieser Saison muß jedes sehen.

Knielingen

Pferde- u. Fohlenmarkt des Warmblutschlags

(Oldenburger Typ).

Montag, den 10. Juni, vormittags 8 Uhr.

Günstige Gelegenheit zum Ankauf von Fohlen, Zucht- und Gebrauchspferden.

Sonntag, den 9. Juni

Pferderennen!

Abonnenten kauft bei Inserenten des Karlsr. Tagblatt.

Verlag Selbaldsche Buchdruckerei Werner Dohany Offenbach am Main

Trauer-Anzeigen und Danksagungskarten

liefert rasch und preiswert

TAGBLATT-DRUCKEREI

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 203

Danksagung.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Kranzspenden für unsere liebe Entschlafene, sowie für die Trostworte des Herrn Geistlichen und die Pflege der Krankenschwester, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Rüppurr, 3. Juni 1929

Familie Behringer
Familie Götz

Das auspumpt' Cello.

Humoreske von **Fritz Lindner.**

Max Grübl, der bekannte Cellist, saß gerade mit einigen Kollegen im Hofbräu beim gewohnten Dämmerschoppenkat, als sein Spezerl Seppl Fuchtlmair, Hauptlehrer in dem Vorort Lackhausen, zugleich auch der Dirigent des dortigen Gesangvereins Weiß-blau, angetan mit Frack, weißer Weste und dito Kravatteri gänzlich aufgelöst hereinstürzte. Der wohlbeleibte Herr mußte sich erst verschnaufen, ehe er den Gruß: „Servus, meine Herren!" luftschnappend entbieten konnte, nachdem er sich erschöpft auf einen freien Stuhl hatte niederfallen lassen. Während er danach sich mit der Rechten die dicken Schweißtropfen von der Stirne wischte, fächelte er sich links mit dem Schapoklakerl Luft zu und fing dann an zu jammern: „Jessas, Jessas Maxl, sitz i in der Patschen. Mei G'sangverein Weißblau will heut abend z'wegen dem fünfzigsten Jubiläum an Festkonzert geben. I hatt an wunderbares Programm z'sammag'stellt. Cenzi, a Maßerl, i verdurscht schier. Aba die zwoa Solisten, der Geiger und die Sängerin, lassen mi plötzlich meuchlings im Stich. Sagen in der letzten Minuten ab, die Schlawiener, dö z'sammazupfta. A Sängerin hab i ja scho wieder auftrieb'n, aba an Streicher fehlt mir no. Da hab i an di dacht, Maxl. Los! Trink aus! Geh hoam und ziach di um und kimm wieder mit dei'm Cello hierher. Spülst die Adurjunaten von Beethoven und irgend an g'schmachs Scherzo hernach. Was moanst dazu?"

Maxls Wiege war in Schwabing geschaukelt worden. Er huldigte daher auch dem daselbst ungemein beliebten Wahlspruch: Mei Ruah will i ham: vorbehaltlos. Außerdem hatte er gerade eine fabelhafte Karte in der Hand. Mürrisch brummte er daher: „Wann i die Bardie g'wonna hab', könna mir weiter drüber red'n."

Der dicke Dirigent schoß erregt vom Stuhl auf und schrie im höchsten Diskant: „Nix wird g'wonna. Glei kimmst mit. Da gibts kei koa Zeit zu verlier'n. Cenzi, no a Maßerl. Jessas kriagt ma an Durscht von einer solchenen Aufregung. Dö Bazi. Der Deifi soll's holen."

„Was mi dös nöt interessiert," dachte der Maxl, und spielte einen Buben aus, daß es nur so krachte. Darauf gerlet Herr Fuchtlmair in eine Mordstrumm (Wut). Er schlug mit seiner mächtigen Pratze dröhnend auf den Tisch, daß die Maßkrügerln hochflogen. „Kruzitürken no amal," fluchte er außer sich, „schmeiß do die sakrischen Hundskarten weg und kimm mit. In zwoa Stunden soll do unser Konzert scho anfang'n. Willst oder willst nöt? Du damischer Gischbi (Döskopf), du g'scherter." Diese massive Ansprache wirkte. Der Maxl legte die Karten hin und fragte: „Was zahlst gutwillig?" Der dicke Dirigent flüsterte ihm eine ganz respektable Summe ins Ohr. Der Maxl nickte befriedigt, bemerkte aber trocken: „I spül. Aber erst muß i mir an Cello auspumpa. Mein's wird g'rad repariert." „Allmächtiger," stöhnte Herr Fuchtlmair entsetzt, „jetzt muß der erst no an Instrument auspumpa gehn." Maxl winkte kühl ab: „Nur stad. Dös wer'n mir glei hab'n. Mei Freund und Schüler, der Hopfenhändler Stemmermann hat a feins, alttalienisches Cello. 4500 Mark hat's ihn kost'. Dös hat er mir schon öfters für Konzerte pumpt. Dös hol i jetzt. Kannst warten auf mi." Maxl hielt auch Wort. War pünktlich wieder am Stammtisch. Im Frack und mit dem Cello. Worauf beide noch einige Maßerln tranken. Der eine aus Freude, daß sein Konzert gerettet war. Der andere, weil er so unverhofft zu einem schönen Nebenverdienst gekommen war. Dann fuhren sie in gehobener Stimmung nach Lackhausen.

Als sie dort in der Festhalle angekommen waren, setzte sich der dicke Dirigent gleich an den Flügel, um mit der neuen Sängerin, die ihn schon erwartet hatte, die Programmnummern durchzunehmen. Diese Gelegenheit benützt der Maxl, der sich sehr hastig in sein Fracks'wanderl gestürzt hatte, seinen äußeren Menschen noch einmal gründlich im Spiegel des Künstlerzimmers in Augenschein zu nehmen. Diese Besichtigung zog sich sehr lange hin. Der nervöse Herr Fuchtlmair, welcher die Probe mit der Sängerin mittlerweile beendet hatte, sprang auf, um Maxl zum gleichen Zweck zu holen. Er eilte in das Künstlerzimmer und stolperte, Jessas, Maria und Josef, ausgerechnet über den Steg des Cellos, das der Maxl noch im Schutzsack schräg neben die Türe gestellt hatte. Als Seppl auf das Krachen und Poltern ahnungsvoll auf das Podium stürzte, konnte er nur noch seinen dicken, unbeholfenen Freund mit Hilfe des Vereinsdieners und der erschrockenen Sängerin aus den Trümmern des wertvollen und doch ausgerichenen Cellos emporziehen. Herr Fuchtlmair überwand heroisch die Schmerzen in seiner Rechten und sprach: „I kann a mit verstauchter Pratzen begleiten." „Wenn dann?" schrie der Maxl giftig, er hatte den Sack geöffnet und die Bescherung gesehen, „dös Instrument is ja in tausend Stück' g'schlagen. Wo nehmet i jetzt glei an anderes her?" Der Vereinsdiener näherte sich mit wichtiger Miene. „Ich woaß oans," tuschelte er. „Unser Ehrenmitglied, der Herr Apotheker, hat so a Ding auf dem Speicher stehn."

„Nix wie her damit," brüllte der Dirigent. „Drei Maßer" zahl i dir, woaun's d'oan Cello beibringst." Auf diese erhebende Aussicht hin verschwand der Mann mit Raketenauto-Geschwindigkeit. Kehrte nach einer Viertelstunde ungeduldig erwartet wieder zurück und brachte ein fingerdick verstaubtes Cello mit, dessen Saiten zum Glück noch intakt waren. Nachdem er das Instrument gereinigt, spielte der Maxl an diesem Abend darauf seine Glanznummern mit Forsche und erntete den stürmischen Beifall der entzückten Lackhausener.

An das Konzert schloß sich ein Bankett an, zu dem Maxl Grübl auch geladen wurde. In vorgerückter Stunde schwur ihm sein Freund Fuchtlmair, daß er selbstverständlich für alle Kosten, die aus der Reparatur des ausgeliehenen Cellos entstünden, aufkommen würde. Dann schieden sie. Der Maxl nahm das Unglücksinstrument gleich im Auto mit. Als er so gegen fünf Uhr nach Hause kam, wurde seine Gattin durch verschiedene umfallende Gegenstände aus dem tiefsten Schlummer geschreckt. Sie fuhr im Bett hoch und erwartete ihren Mann gereizt. Wer jedoch nicht kam, das war der Maxl. Sein Orientierungsvermögen hatte nicht mehr bis in das eheliche Schlafgemach gereicht. Er war schmählich schon am Sofa im Wohnzimmer gestrandet und fing gleich zu schnarchen an. Frau Grübl wurde ängstlich. Stand auf, ging in das Wohnzimmer und stolperte in der Dämmerung über ein neben der Türe angelehntes Etwas. Ratsch fiel es zu Boden. Mit einem flinken Griff überzeugte sie sich, daß sie ein Cello umgeworfen und daß etwas zerbrochen war. Zugleich seufzte Maxl auf dem Sofa: „O jegerl, das scho Cello is hi. Dös wird a Stangen Göld kosten. Cenzi, no a Maßerl." Schuldbewußt verschwand daraufhin seine Gattin so schnell als möglich wieder in ihr Bett. Pipste auch am andern Tag kein Wort und so kam der Maxl diesmal ohne die übliche Gardinenpredigt davon. Wohl oder übel mußte er nun den Fall am andern Tag dem Eigentümer melden. Zusammen mit seinem Freund Fuchtlmair trat er den schweren Gang dahin an. Natürlich hatten sie sich vorher etwas Mut angetrunken. Herr Stemmermann war ein feiner Herr. Er besah sich kopfschüttelnd den Schaden und tröstete dann die beiden Freunde: „Machen Sie sich keine große Sorgen, meine Herren. Ich habe das Instrument gut versichert und werde den Schaden sofort der Direktion mitteilen. Zum Spielen laßt mir das Geschäft so wie so keine Zeit mehr und ich will es schon lange verkaufen." Die Versicherung ließ das Instrument wieder in Stand setzen und zahlte eine Entschädigung. Der Maxl fand dazu auch bald einen Käufer und so ging die ganze Geschichte in Wohlgefallen aus. Dusel muß der Mensch halt haben.

Humor.

Diese Kinder. Ich bin Onkel. Und ich habe meine Nichte Eva gern. Neulich saß ich mit ihr in der Straßenbahn, uns gegenüber eine Dame, die sich puderte.

Eva sagt zu mir in einer Tonstärke, die einen Halbtauben voraussetzt: „Onkel, guck mal, wie die Dame sich schminkt!"

Ich beschwichtige leise: „Aber Eva, so was sagt man hier nicht laut; höchstens zu Hause darf man darüber sprechen!"

Gestern fuhr ich wieder mit ihr. Es herrschten ähnliche Verhältnisse.

Eva brüllt: „Onkel, über die Dame da hinten muß ich mit dir zu Hause reden."

*

Zeichen und Wunder. „Glaubst du an Spuk in der Mitternachtsstunde?"

„Wenn du um diese Zeit einmal nach Hause kämst, sicher."

*

Auto im Kaukasus. Einem Automobilisten wird auf einer Fahrt durch den Kaukasus bei einem Ueberfall der Wagen geraubt.

Erst nach drei Wochen kommt er zu seinen Freunden zurück, die ihn erstaunt fragen:

„Warum bist du eigentlich nach dem Ueberfall noch so lange bei den Räubern geblieben?"

„Ja, gute Freunde, ich mußte erst der ganzen Bande Fahrunterricht erteilen."

*

Der Bummelzug. Er beklagte sich über die Unpünktlichkeit der Eisenbahn, die Züge hatten immer große Verspätung. Der Schaffner suchte ihn zu beruhigen:

„Ich fahre auf dieser Strecke bereits fünfzehn Jahre —"

„Was? Fünfzehn Jahre? Wo sind Sie dann eingestiegen?"

*

Waschbär und Regenschirm. Ein Kürschner verkaufte einer Kundin einen Pelz. „Ja, gnädige Frau," sagte er, „ich garantiere Ihnen, daß es ein echter Waschbär ist, den Sie jahrelang tragen können."

„Wenn ich aber nun im Regen naß werde? Schadet das Wasser dem Pelz nicht? Wie wird er dann aber aussehen? Wird er nicht verderben?"

„Gnädige Frau, ich habe da nur eine Antwort: Haben Sie jemals einen Waschbären mit einem Regenschirm gesehen?"

*

Abgekürztes Verfahren. Ein Mann aus dem Osten fährt nach Amerika. Unterwegs überfällt das Schiff ein furchtbarer Sturm und greift auch auf die Passagiere über, die auch zu schaukeln beginnen. Da kommt der Steward mit einer Platte Sandwiches und bietet davon unserem Reisenden an. „O ja, ich möchte schon," sagte er, „aber schmeißen Sie's gleich ins Wasser."

174. Jahrgang. Nr. 153

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungsblatt

Dienstag, den 4. Juni 1929

Die Töchter des Kaffeekönigs

Eine Geschichte von Milliardären, Prinzen und Musikanten

von Robert Misch

Copyright by Novissima Verlag Berlin.

(8. Fortsetzung.)

Merkwürdiger Weise tauchte, sobald Herr Pawelz ein Gespräch mit Miß Black führte, Frau Ramon in der Nähe auf. Aber zu ihrem großen Kummer wurden diese Dialoge meist englisch geführt, das Herr Pawelz perfekt beherrschte, sie aber nicht.

Ein kleiner, kurz gehaltener Schnurrbart à l'anglaise verschwand eines Tages zum Erstaunen der gesamten Dienerschaft von der Oberlippe des Herrn Hausmeisters, was sogar dem Fürsten auffiel.

„Sie wollen wohl jünger aussehen, lieber Pawelz?" fragte der Fürst mit seinem liebenswürdigen Lächeln.

„Gott, Durchlaucht — es ist ja nicht mehr recht Mode. Und wenn das Haar zu ergrauen beginnt — wozu sich älter machen?!"

„Na, Sie sind doch erst Mitte Vierzig, so viel ich weiß — ein Jüngling gegen mich."

„Durchlaucht sehen aber wirklich noch sehr gut aus," erwiderte Pawelz geschmeidig.

Durchlaucht warf einen schnellen Blick in den großen Spiegel des Salons, in dem sich das Gespräch abwickelte, und musterte nicht ohne Wohlgefallen seine schlanke Reiterfigur, was der kluge Diener seines Herrn denn auch noch einmal durch eine ausdrückliche Bemerkung unterstrich, nicht ohne Bedauern, daß seine, des Butlers eigene Gestalt leider gewisse Rundungen angenommen hätte, die sie früher nicht gehabt.

„Ja, mein lieber Pawelz," beendete der Fürst den kleinen Dialog, den er mit seinem altvertrauten Diener zuweilen nicht verschmähte. „Da gibt es nur ein Mittel, das Sie sicher schlanker macht."

„Durchlaucht meinen eine Marienbader Kur?"

„Hilft nur zeitweis! Nein — heiraten Sie! Ich glaube, daß das in einem gewissen Alter verjüngt."

Der Fürst lächelte fein. „Entweder, man liebt seine Frau, dann — na ja . . . Sie verstehen! . . . Oder man ärgert sich über sie oder wird gar eifersüchtig, dann hilft's auch. — Wenn Sie wollen, Pawelz, helfe ich Ihnen, sich eine Frau auszusuchen."

Der Butler wurde plötzlich ganz rot.

„Wer weiß, ob ich Euer Durchlaucht nicht eines Tages beim Wort nehme?!"

„Soll mich freuen! Ich gönne Ihnen ein geruhsames Eheglück. Wenn der Lenz des Lebens vorüber ist, ist das wirklich das beste für uns Männer."

Und wieder schaute er wohlgefällig in den Spiegel an der Wand. Er war ja wohl nicht gerade „der Schönste im Land" — immerhin konnte er sich noch sehen lassen und auf Frauen wirken.

14.

Zwei prachtvolle Pferde standen im Wirtschaftshof der Flushby-Villa vor der großen Garage, unter der Obhut eines gräflichen Stallknechtes. Mister Flushby, der nur Autos benutzte, wollte zwar einige Reitpferde für seine Töchter kaufen, aber erst Violets Rückkehr abwarten.

Gloria, die nicht „das Glück des Lebens" (nach dem arabischen Sprichwort) auf dem Rücken des Pferdes fand, hatte jedoch plötzlich Lust bekommen, ihre in Berlin nur wenig ausgeübte Reitkunst in der schönen Umgebung des Oostales zu betätigen.

Bobby konnte leider nicht mitmachen; trotzdem er seinen knabenhaft schlanken Körper von Kindheit an durch Schwimmen, Tennis und Schlittschuhlaufen trainiert hatte. Zum Reitenlernen hatte das Geld nie gelangt.

Und so sah er betrübt seiner Gloria nach, als sie an des Grafen Seite fröhlich davonritt, ihm noch einmal mit der Peitsche und einem innigen Lächeln einen Abschiedesgruß zuwinkend — betrübt und nicht ganz ohne Eifersucht. Im „Gewittersturm auf dem Meere", dem Mittelsatz seiner Symphonie tobte er komponierender Weise seine grollende Leidenschaft aus. So hatte wenigstens die Kunst einen Vorteil davon.

Ziemlich schweigsam ritt Gloria neben ihrem Kavalier, der mit unverhehlter Bewunderung ihren amerikanischen Herrensitz lobte.

„Ich bin entzückt, Miß Flushby, über Ihren tadellosen Sitz und Ihre Zügelführung. Wie ein altgedienter Kavallerist. Und beim Galopp auf der Vorderhand! Wo haben Sie das gelernt?"

„Daheim — am Mississipi, von einem Texas-Gambo, der uns beiden Mädchen alle seine Kunststücke beibrachte."

Er schüttelte sinnend den Kopf. Dieser Goldfisch war nicht nur ausnehmend reizvoll und hübsch, hatte nicht nur die gesellschaftlichen Allüren, die er von einer zukünftigen Gräfin Ginzkey-Mannsberg verlangen mußte — sie würde ihm auch als Sportsdame Ehre machen. (Abgesehen von den kleinen, eigentlich schon größeren Geschäften — Ausdehnung der Bonanza-Co. nach Tschechien und gewisse zugesagte Aktienpakete, was aber nach beiderseitigem, stummen Abkommen Miß Gloria verschwiegen werden sollte.)

Uebrigens zweifelte er keinen Moment, daß sie die Bewerbung eines Grafen Ginzkey — Uradel bis ins zwölfte Jahrhundert durch tadellosen Stammbaum belegbar — als die große Chance ihres Lebens auffassen würde.

Gloria wartete mit spöttischer Neugier und einem gewissen Nervenkitzel auf die Attake, die nun sicher kommen würde und deren mehr oder minder geschickte Entwicklung.

Als frühreife Amerikanerin und Tochter ihres Vaters hatte sie die Männer und Männerwünsche ohne jede romantische Illusion zu taxieren und zu durchschauen gelernt. Und liebte gerade darum ihren guten Jungen so sehr, weil er sich so naiv, ohne Berechnung und Hoffnung auf Erhörung vergafft hatte.

Wenn ich nicht Flushbys Tochter wäre, würde dieses Gräflein versuchen, mich zu seiner Geliebten zu machen, brutaler Willensmensch, wie er seinem Aeußeren nach zu sein scheint.

Uebrigens schien er sich doch nicht so recht zu trauen; und es bereitete ihr ein großes Vergnügen, ihn durch kokette Blicke und Worte zu seinem Vorhaben anzustacheln.

In einem kleinen Waldwirtshaus nahmen sie eine Erfrischung ein. Und während ein Knecht die Pferde in den Stall führte, um sie abzureiben und zu füttern, rief der sonst so kühle Graf Ginzkey fast begeistert:

„So ein Ritt durch Wald und Feld ist doch ein ander Ding als das Auto und die staubige Landstraße. Es geht freilich langsamer, aber man hat doch mehr von der Natur."

„Ja — diese Neigung teile ich mit Ihnen."

Graf Ginzkey lächelte befriedigt und verbreitete sich nun des weiteren über sein Lieblingsthema. Er schilderte die großen Zuchtställe und Koppeln mit den saftigen Wiesen auf Mannsberg, seinem Herrensitz mit dem alten Schloß.

„Alte Schlösser sind nicht immer sehr wohnlich," meinte Gloria und lächelte ironisch.

„Fabelhaft, wie unser beider Geschmack zusammenstimmt!"

„Ich liebe zum Wohnen ein modern komfortables Landhaus."

„Ganz recht — ich auch! Und ich habe mir am Fuße der Höhe, auf dem das Schloß liegt, ein neues englisches Landhaus in meinem großen alten fast errichten lassen."

„Bravo — sehr klug!"

„Einer unserer besten Architekten hat es ganz nach englischem Muster mit allen modernen Schikanen erbaut. Jedoch" — er seufzte tief — „ich sitze nun da ganz, ganz allein. Denn Besuch von Freunden oder Jagdeinladungen machen mir meine Einsamkeit noch fühlbarer."

„So müssen Sie viel reisen oder — heiraten," erwiderte Gloria, ihn mit einem kokketten Blicke streifend.

„Ausgezeichnet — das ist meine Absicht, Miß Gloria. Aber" — er lächelte sie siegessicher und herausfordernd an, während er den Rauch seiner „Queen" in runden Ringen in die Luft blies — „aber wo finde ich die Frau, die ich suche?"

„Oh" — wieder dieser lächelnde, entgegenkommende Blick — „wer sucht, der findet!"

Es machte ihr ein diebisches Vergnügen, diesen von seiner Gottähnlichkeit überzeugten „Herzensknicker" immer mehr anzustacheln.

„Dann, meine liebe Miß Gloria" — der Graf gab sich einen sichtlichen Ruck, als sporne er sich selbst an, auch dies Hindernis zu nehmen, wie er es so oft mit seinen Gäulen tat — „dann frage ich ganz ergebenst an, ob nicht Sie selbst Frau Gräfin Ginzkey-Mannesberg werden möchten, die mir vom Himmel selbst zu dieser Position wie berufen erscheint."

Und dabei griff er nach Glorias Hand, die sie ihm, das Lachen über seine seltsam stilisierte Werbung sich verkneifend, mit einem Niederschlagen der Augen leise wieder entzog. Und während sie diese Augen langsam von neuem aufschlug, sagte sie leise, und das Beben ihrer Stimme klang beinahe echt:

„Sie überraschen mich, Herr Graf!"

„Wirklich? Aber das ist" — er zog ihre Hand an seine Lippen — „ist keine Antwort."

„Ich bitte, mir Zeit zu lassen. Auch müßte ich erst mit meinem Vater" —

„Der weiß und billigt es."

„So—o?" — Ihr Erstaunen klang wieder ganz echt.

„Trotzdem — ich kann Sie jetzt keine Antwort geben, Herr Graf. — Ich bin so erstaunt . . . ich habe gedacht. Und before — ich müßte Sie doch genauer kennen lernen."

Graf Ginzkey machte eine enttäuschte und verwunderte Miene, während Gloria dachte: Dieser gräfliche Jockey glaubt wahrhaftig, er brauchte nur seine Hand mit dem Wappenring nach mir auszustrecken, und ich falle ihm gleich um den Hals.

„Dann — gestatten Sie mir dann wenigstens, weiter zu hoffen und zu warten."

„Well — warten und hoffen Sie! Aber ich stelle die Bedingnis, daß Sie before nicht weiter in mich und mein Vater drängen."

„So schwer es mir fällt, ich muß ja wohl. Auch kommen jetzt die großen Rennen . . . Ich hoffe freilich, doppelt durch Ziel zu gehen. — Und dann muß ich gleich nach Prag, wo ich ebenfalls einige Pferde in der Herbstcampagne laufen lasse. Aber versprechen Sie mir, im Herbst mit Ihrem Herrn Vater zu meinen Hirschjagden zu kommen."

„Well — ich verspreche es Ihnen."

*

Am Abend dieses denkwürdigen Tages wurde Miß Gloria in die Badener Gesellschaft eingeführt, soweit sie in der Flushby-Villa verkehrte. Ein kleines „Dancing-Supper" — nur kaltes Büfett — vereinigte etwa zwanzig Personen. Ein Jazz-Orchester besorgte die nötige Musik dazu.

Woher das Gerücht stammte, wußte niemand so recht; aber es hatte sich verbreitet, in der Villa des Kaffeekönigs würde heute eine Verlobung proklamiert werden, und der bekannte Herrenreiter und Vollblutzüchter Graf Ginzkey wurde als der Glückliche genannt.

Es lag daher eine gewisse elektrische Spannung über der kleinen, auserlesenen Gesellschaft. Doch wickelte sich alles wie sonst ab, Mister Flushby und seine Tochter machten die Honneurs — Gloria tanzte mit den meisten anwesenden Herren.

Bob drückte sich meist einsam in den Ecken herum und machte ein ziemlich unglückliches Gesicht. Er fühlte sich hier recht deplaziert und überflüssig. Auch daß Gloria mit dem Grafen ausgeritten und ihr verspätetes Lunch allein auf ihrem Zimmer eingenommen, hatte seine Laune nicht gerade verbessert.

Und eben jetzt war er ahnungslos und unfreiwillig mit seinen scharfen Musikantenohren Zeuge eines Flüstergespräches zweier älterer Damen geworden, das diese geplante Verlobung mit Graf Ginzkey als höchst wahrscheinlich erwähnte.

Bob ließ sich zerschmettert in den Sessel einer verborgenen Ecke fallen. Man sprach also schon „offiziell" in Stadt und Gesellschaft davon!

Am besten, er drückte sich jetzt verstohlen aus dieser Gesellschaft, die ihm auf die Nerven fiel, trotzdem ihm noch kurz vorher Mister Flushby freundlich die Hand gedrückt und ihn als „einen der jüngsten Herren" zum fleißigen Tanzen aufgefordert hatte.

Doch nein — weshalb fliehen und sich in nutzloser Angst in seinem Zimmer abhärmen?! Nun wollte er gerade diesem „Ereignis" beiwohnen, wenn es wirklich stattfand. Bis zur Neige wollte er den Leidenskelch leeren. Zuletzt ging er mit Todesverachtung auf Gloria zu und forderte sie zu einem Tango auf.

„Oh, dearest, du sagst ja kein Wort zu mich?" flüsterte Gloria unter dem Tanzen in sein Ohr. — „Bist du böse?"

„Dazu habe ich kein Recht. Ich bin ja hier nur geduldet, und du hast dich jedenfalls mit dem Grafen auf eurem Spazierritt ausgezeichnet unterhalten!"

„Yes — aber ganz anders, wie du denkst, dummes Bobby! Alle Leute schauen jetzt auf uns her. Nachher, wenn sie alle essen werden, werde ich auf ein Moment in das Wintergarten gehen, und du mußt vorher auch dorthin kommen. Da werd' ich dich alles ganz genau erzählen."

Kurz nach diesem Tango schlängelte sich Bob denn auch zur Tür — eben pfiff, winselte und trommelte das kleine Orchester einen allerneusten Foxtrott — und schlüpfte dann ungesehen und schnell hinaus. Der kleine Tanzsaal führte in das Musikzimmer, von da auf einen Korridor, an dessen Ende der kleine Wintergarten nach dem hier etwas abschüssigen Park hinaus blickte.

Der anmutige Raum lag im Dämmerlicht leer da. Bob verbarg sich auf einem ledergepolsterten Sessel, hinter einem Gebüsch tropischer Pflanzen und zündete sich zur Beruhigung seiner Nerven eine Zigarette an. Die angeheizte Luft war drückend und schwül; in einer Ecke brannte ein blaues Deckenlicht, wie ein phantastischer Märchenmond.

Wenn er diesen üppigen Reichtum und Luxus um sich sah; wenn er an all diese reichen und vornehmen Gäste dort draußen dachte, von wo ein gedämpfter Schall der Jazzmusik wie von einer entfernten Grammophonplatte herübertönte; wenn er sich seine schiefe und verlogene Stellung und das Geheimnis ihrer Liebe vor Augen hielt, die auf die Dauer ja doch nicht verborgen bleiben konnte, und den Abstand ihrer und seiner sozialen Stellung.

Ihm wurde plötzlich Angst und ganz katzenjämmerlich zumute. Was wollte er denn noch hier in diesem Palast?! Alles war gegen ihn; alle Mächte dieses irdischen Daseins; das sich auf Geld, Namen und Stellung aufbaute, lehnten sich gegen diese Liebe auf.

Das freundliche Lächeln des Kaffeekönigs und seine liebenswürdigen Worte erschienen ihm jetzt wie eine lächelnde Maske, die bald fallen würde.

Und dessen rotblonde Freundin und Vertraute, Miß Birgit, deren spähende Augen an seinem Geheimnis herumbohrten, das sie mit der Intuition der Frauen in Liebesdingen bereits zu ahnen schien!

Und dieser Mulatten-Kammerdiener, der ihn stets so seltsam anblickte und plötzlich neben ihm auftauchte, irgendwo an einer Tür, an der er nichts zu suchen hatte! Und konnte man dieser Elizza trauen, die alles wußte?

Er war rings von Spionen des Hauses umgeben und stand sicherlich vor einer Katastrophe, die jede Stunde eintreten und ihn aus diesem Haus des Luxus und Reichtums hinwegfegen würde, in das er nicht gehörte, und das er nie hätte betreten sollen. Denn schließlich täuschte er doch diese Gastfreundschaft und den Herrn des Hauses doppelt, durch den angemaßten Professortitel, den ihm Gloria in ihrer herrlichen Unbekümmertheit mit echt weiblichem „Ehrgeiz" verliehen hatte.

Am besten wäre es, er ging so schnell als möglich nach Berlin zurück, nahm seine Studien und Stunden wieder auf und vollendete seine große Meeres-Symphonie, für die er vielleicht einen Akademiepreis bekommen und einen Verleger finden könnte.

Mochte dann Gloria sich gegen eine aufgezwungene Ehe sträuben! Passive Resistenz zu üben, versteht ja das Ewig-Weibliche am besten. Und eben erst hatte sie ihm versichert, daß nur er der Auserkorene sei.

Bob mußte ziemlich lange warten, ehe die kleine Glastür leise klirrte und Gloria wie ein helles Wölkchen von Seide und Spitzen leichtfüßig hineinschlüpfte, auf sein „Pst-pst!" hinter das Gebüsch eilte und ihn innig küßte.

„Dearest — my old boy — mein gutes dummes Bubi-Bobby!"

„Oh Gloria — ich hab mich so nach dix gesehnt!"

Er zog sie auf seinen Schoß und lehnte seinen Kopf an ihre schnell atmende Brust, während sie seine üppigen Wuschellocken sanft streichelte. Ein Hauch ihres zarten, veilchenartigen Duftes umwitterte ihn.

Gloria hat sich auch nach ihrem Bobby gesehnt und ihm was mitgebracht, damit er nicht verhungert".

Dabei zog sie aus einem kleinen, weißseidenen Beutel, der an ihrem Straußenfächer hing, eine Banane und ein zusammengeklapptes Sandwich, die sie nun beide unter Lachen und Liebesbeteuerungen zusammen verzehrten.

Bob sprach ihnen seiner Angst und seinen Fluchtgedanken, sie ihm von der Werbung des Grafen, und wie sie ihn hingehalten und auf den Herbst verwiesen.

„Nun — und dann? — Dann wird Miß Gloria dem Wunsche ihres Vaters gehorsam sein müssen. — Bobby erhält dann eines Tages in Berlin von Miß Birgit, der das ein diebisches Vergnügen machen wird, eine fein lithographierte Verlobungskarte der zukünftigen Gräfin Ginzkey".

„Oh no — Gloria wird dann längst in Berlin sein und ihre Verlobung hinausschieben".

„Und dann" —?

„Dann —? Das wird sich alles finden, my boy. Ich werde mein Vater langsam gewöhnen an das Gedanken, daß ich nicht Gräfin Ginzkey und die Frau von ein Jocket und Stallknecht werden will".

(Fortsetzung folgt.)

Zeugnisse des Bluts.

Von
Emil Borm.

Der Blutverlust als Todesursache. — Versuche mit Blutübertragung. — Nur vier Blutgruppen. — Das Blut als Elternschaftsbeweis und Krankheitsspiegel.

Wenn Mephisto in Goethes „Faust" zu dem Schüler sagt: „Blut ist ein besonderer Saft!", so weiß dieser sichere Kenner aller menschlicher Schwächen genau, welche geheimnisvolle Wirkung dieser rote Lebenssaft zu allen Zeiten auf den denkenden Menschen auszuüben vermochte. Alte Zeiten berichten von Tier- und Menschenopfern aller Art, um mit dem Blut die zürnende Gottheit zu versöhnen. Bis in die neueste Zeit hinein zeigt sich, daß der Mensch im Grunde derselbe geblieben ist und auch jetzt noch dem Blut geheimnisvolle Kräfte zugeschrieben werden.

Wir lächeln über diesen „finsteren Aberglauben"; hinter ihm verbirgt sich aber das richtige Ahnen des Menschen, daß das Blut tatsächlich „ein besonderer Saft" ist, nicht nur, weil es Träger des Lebens ist, sondern daß in ihm eben deshalb mancherlei wunderbare Eigenschaften enthalten sein müßten.

Der gesunde vollblütige Mensch besitzt fünf Liter Blut.

Das ist eine klare, schwachgelbliche Flüssigkeit, in der eine ungeheure Anzahl winzigkleiner, nur mit dem Mikroskop sichtbarer roter Scheibchen, die Blutkörperchen, schwimmen, die die Fähigkeit besitzen, den Luftsauerstoff aus der Lunge in die Muskeln, Gewebe und Organe des Körpers zu befördern. Verliert nun der Mensch, z. B. durch einen Unglücksfall, einen größeren Teil seines Blutes, so muß er an innerer Erstickung zugrunde gehen, da der verbliebene Rest von Blut nicht genügend Sauerstoff herbeizuschaffen vermag. Der Verunglückte, dem die Lokomotive beide Arme zermalmt oder abgefahren hat, könnte trotz des fürchterlichen Blutverlustes vor dieser inneren Erstickung gerettet werden, wenn man frisches Blut zur Verfügung hätte. Was lag näher, als durch fremdes Blut die Rettung zu versuchen? Der Gedanke war richtig, die zu überwindenden Schwierigkeiten aber waren zu groß. Das Blut gerinnt nämlich so schnell, daß selbst bei allerschnellster Uebertragung durch Spritzen oder Röhren trotz aller Sorgfalt sich doch sofort feinste Gerinnsel bilden, die, wenn sie die feinen Aederchen verstopfen, ganze Körperbezirke von der regelmäßigen Blutversorgung abperren und dadurch zu allerschwersten Störungen Anlaß geben würden. Bei den ersten Blutübertragungsversuchen benützte man das Blut des Schafes; aber obgleich der mit dem Tode Kämpfende sich sichtlich erholte, verfiel der scheinbar Gerettete kurze Zeit darauf in krampfartige Zustände und starb an innerer Blutvergiftung. Er mußte sterben, da die artfremden Tierblutzellen sich mit den menschlichen nicht vertragen konnten. Es bildeten sich Gifte, die den letzten Rest der menschlichen Blutkörperchen auch noch vernichteten.

Der Weltkrieg war hier der unerbittliche Lehrer, der angesichts der entsetzlichen Blutopfer zwang, das Blut unmittelbar von Mensch zu Mensch fließen zu lassen. Meistens gelang es, aber nicht immer, denn trotz aller Vorsicht kamen doch hin und wieder Todesfälle vor, die man sich anfangs nicht erklären konnte, denn man wußte nicht, daß Menschenblut und Menschenblut oft zweierlei ist. Gerade das Blutwasser (Serum) ist von einer solch unerhört feinen Zusammensetzung, daß nur die Natur selbst die feinen Unterschiede feststellen kann.

Wird in einem Gläschen das Serum des Menschen A mit dem des Menschen B zusammengemischt, so bilden sich Flocken, es verklumpt, mit dem des C verklumpt es dagegen nicht usw. Ebenso zeigen die Blutkörperchen des A mit denen des B zusammengebracht ein ganz anderes Verhalten als mit denen des C. Aus diesen Blutmischversuchen ergab sich,

daß das Blut aller Menschen in vier Gruppen eingeteilt werden kann,

die so scharf von einander getrennt sind, daß man jederzeit feststellen kann, zu welcher Blutgruppe ein Mensch gehört. Die Amerikaner ließen im Weltkrieg von jedem ihrer Soldaten, der an die Front ging, die Blutgruppenzugehörigkeit feststellen und sie auch auf der Erkennungskarte vermerken. Hinter der Front standen an den Verbandplätzen stets vollblütige Menschen der betreffenden Blutzugehörigkeit bereit, um mit dem kostbaren Lebenssaft (von dem übrigens ein gesunder Mensch ohne Lebensgefahr 1—1½ Liter hergeben kann) im Notfall sofort auszuhelfen. Ja, man hatte s. Zt. sogar eine Art „Bluttarif" festgelegt; ein Liter Menschenblut kostete nämlich (nach Mitteilung von Dr. A. F. Hart) 200 *M*. Die Kunst der Aerzte vervollkommnete sich immer mehr. Anfangs wurden die Pulsadern des Blutspenders mit denen des Erschöpften vernäht, und wie es der Fall erforderte, nach ½ bis 2½ Stunden wieder getrennt. Von den unzähligen Blutopfern wirklicher Kameradschaft und tatkräftiger Nächstenliebe und der Treue bis zum Tode mag hier ein Bericht von Prof. Coenens Platz finden: „Es wurde ein Soldat mit zerschmettertem Unterschenkel im Zustande schwersten Verfalls auf dem Hauptverbandsplatz eingeliefert. Er war benommen, vollkommen blaß, fast pulslos und erbrach. — ein Zeichen bedrohlicher Blutleere des Gehirns. An die Durchführung der dringend nötigen Operation des Beines war bei diesem Zustande nicht zu denken, da der geringste Eingriff ihm das Leben gekostet hätte. Eingießungen von Kochsalzlösungen und Herzmitteln blieben erfolglos, der Kranke verfiel immer mehr und schien rettungslos dem Tode verfallen. Als letztes Zufluchtsmittel wurde zur Blutübertragung geschritten, nachdem sich ein Mecklenburger Soldat bereit erklärt hatte, dem sterbenden Kameraden sein Blut zu spenden. Die Adern wurden vernäht, und nach 50 Minuten wurde die Blutsgemeinschaft wieder aufgehoben, der sichtlich gekräftigte Empfänger der Ruhe überlassen, während der Spender ohne jegliche Erscheinungen des Blutverlustes frei umherging. Vier Stunden später wurde die Operation vorgenommen, und der Patient genas."

Heute verfährt man viel einfacher: Die gewünschte Blutmenge wird durch einen Aderlaß gewonnen, sofort mit Natriumzitrat versetzt und dann durch die Haut in die Blutgefäße eingespritzt. Auch ist die Technik der Blutgruppenuntersuchung so vereinfacht worden, daß heute von einem kundigen Arzt eine einwandfreie Bestimmung in wenigen Minuten ausgeführt werden kann, und dazu ist nur ein winziges Tröpfchen Blut aus der Fingerkuppe oder dem Ohrläppchen nötig.

Die Ergebnisse der Blutgruppenforschung haben auf vielen Gebieten außerordentlich befruchtend gewirkt. Nur an Einiges soll hier erinnert werden. In der Rassenkunde z. B. wird man den allgemein geläufigen Begriff „Indogermanen" aufgeben müssen, da zwischen Germanen und Indern zu große Blutunterschiede festgestellt worden sind (zahlenmäßig: 3:0, 0:6).

Untersuchungen von Verwandten haben ergeben, daß die Blutstruktur streng vererbbar ist

und sich weder durch Krankheit noch durch Alter verändert. Im Kinde muß sich mithin die Blutgruppe des Vaters oder der Mutter vorfinden. Wenn nun z. B. Mutter und Kind nicht derselben Blutgruppe angehören, die Blutgruppe des Kindes aber bei dem angeblichen Vater auch nicht vorhanden ist, so kann in einem Streit bezüglich der Unterhaltungskosten das Gericht mit absoluter Sicherheit entscheiden, daß der für die Vaterschaft in Anspruch genommene Mann nicht der Vater ist.

Längst konnten unsere Gerichtschemiker durch mikroskopische Untersuchungen den Unterschied zwischen Tier- und Menschenblut feststellen; wie aber, wenn nun der des Mordes Verdächtige behauptet, daß die Blutspritzer an seiner Kleidung von einem Nasenbluten herrühren? Ein solcher Fall wurde vor 15 Jahren entschieden. Das Gericht konnte trotz des dringenden und durch Klatschereien vermehrten Verdachtes den Angeklagten freisprechen, da die Blutuntersuchung ergab, daß alle Blutspritzer die Blutgruppe des Angeschuldigten, nicht aber die des Ermordeten zeigten. Die spätere Feststellung des tatsächlichen Mörders bewies die Richtigkeit des Urteils.

Das Blut verrät aber noch viel mehr. Dem kundigen Arzt ist es der allerfeinste Spiegel für Vorgänge im menschlichen Körper, die auch der tüchtigste in der Bestimmung der Krankheiten vollkommen sichere Arzt ohne weiteres nicht zu erkennen vermag.

In einem nur stecknadelkopfgroßen Blutströpfchen schwimmen 3 Millionen rote und 6000—8000 weiße Blutkörperchen,

die unter ständiger Kontrolle des Körpers entweder im Knochenmark oder in der Milz oder in anderen Körperorganen gebildet werden. Sind diese erzeugenden Organe nicht ganz in Ordnung, so prägt sich das sofort im mikroskopischen Blutbild aus. Prof. Schilling (Berlin) konnte aus dem verschiedenartigen Aussehen der weißen Blutkörperchen, ihrer Zahl, Größe und Anordnung usw. sofort Erkrankungen des Knochenmarkes, der Leber, Milz und anderer Organe feststellen. Selbst normale und alltägliche Vorgänge, z. B. Nahrungsaufnahme, körperliche Bewegung, seelische Erregungen u. a., spiegeln sich dem kundigen Arzte sofort und deutlich sichtbar in der Zusammensetzung des Blutbildes ab. Auf diese Weise erhält der Forscher Einblicke auch in die feinsten und verzwicktesten Lebensvorgänge, die sich in den entlegensten, dem Messer und Mikroskop des Biologen unzugänglichen Lebenslaboratorien abspielen.

Hier, in den Blutzellen, wird das unerklärliche Wunder, „Leben" genannt, gebraut. Aber wenn auch in der Enträtselung der geheimnisvollen Zusammensetzung der Lebenssäfte abermals ein neuer Einblick in den Feinmechanismus des Lebens getan werden konnte, bei aller Freude an dem Erreichten zeigt sich dem Biologen doch, daß, je tiefer der Mensch in die Natur eindringt, desto mehr er erkennen wird, daß (nach Novalis) „die Natur eine Aeolsharfe ist, ein musikalisches Instrument, dessen Töne wieder nur Tasten höherer Saiten in uns sind".

Heroismus. Das neue Stück ist ein glatter Reinfall. Nach dem ersten Akt schon verlassen viele das Theater. Noch vor dem Ende des zweiten wird die Zahl der Flüchtenden beängstigend groß. Da erhebt sich ein zynischer Kritiker und ruft: „Halt! Erst die Frauen und Kinder."